

1/2024

AIV-FORUM

BERLIN UND SEINE BAUTEN

Zeitschrift des Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin-Brandenburg e.V.

AIV-SCHINKEL-WETTBEWERB 2024

über:morgen

Städtebau | Landschaftsarchitektur
Architektur | Konstruktiver Ingenieurbau
Verkehrsplanung | Freie Kunst
Denkmal und Handwerk

**UNVOLLSTÄNDIGE
VORABVERÖFFENTLICHUNG**



03	AIV-Schinkel-Wettbewerb	GO →
05	Fördermittelgebende des AIV-Schinkel-Wettbewerbs	GO →
06	Schinkel-Ausschuss und Gastpreisrichter:innen	GO →
08	Aufgabenstellung über:morgen	GO →
10	Planübersicht der Teilnehmenden	GO →

S STÄDTEBAU

12	Aufgabenstellung	GO →
14	Schinkelpreis Experimentier Quartiere	GO →
20	1. Diesing-Preis Grüner Ring	GO →
24	Sonderpreis Berlin für alle	GO →
28	Sonderpreis Allmende	GO →
32	Engere Wahl Straße für alles	GO →
34	Weitere Arbeiten Agri-Link	GO →

LA LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

36	Aufgabenstellung	GO →
38	Schinkelpreis What if when the pumps stop?	GO →
44	Sonderpreis Dickes B an der Spree 2050	GO →
48	Weitere Arbeiten Panke 2055	GO →

A ARCHITEKTUR

50	Aufgabenstellung	GO →
52	Schinkelpreis Projekt Furi	GO →
58	Ein 2. Diesing-Preis Berlin's Blocks to Rewilding Plots	GO →
62	Ein 2. Diesing-Preis Das atmende Haus	GO →
66	Sonderpreis Obdach	GO →
70	Sonderpreis Berliner Küchen	GO →
74	Engere Wahl Compute Köpenick	GO →
76	Engere Wahl Interweaving Habitats	GO →
78	Engere Wahl Top of the Ring	GO →
80	Engere Wahl Zysterne	GO →

KI KONSTRUKTIVER INGENIEURBAU

82	Aufgabenstellung	GO →
84	Schinkelpreis & Schinkel-Italienreise-Stipendium & Sonderpreis re-bridge	GO →
90	Sonderpreis Spree Metropons	GO →

V VERKEHRSPLANUNG

94	Aufgabenstellung	GO →
----	------------------	------

FK FREIE KUNST

96	Aufgabenstellung	GO →
----	------------------	------

DH DENKMAL UND HANDWERK

98	Aufgabenstellung	GO →
99	Sonderpreis Obdach	GO →
100	Preisträger:innen	GO →

AIV-Schinkel-Wettbewerb

Immer weniger offene Wettbewerbsverfahren geben jungen Entwerfer:innen, Gestalter:innen und Planer:innen die Möglichkeit, sich in ihrem Feld zu beweisen und sich selbst und ihre Leistungen einzuordnen. Der Architekten- und Ingenieurverein (AIV) zu Berlin-Brandenburg schafft gemeinsam mit Fördermittelgebenden, Stifter:innen, Juror:innen und Hochschulen ein Netzwerk unterschiedlicher Disziplinen, in dem Antworten auf aktuelle planerische und gestalterische Fragen gegeben und gleichzeitig junge Planer:innen, Architekt:innen, Ingenieur:innen und Künstler:innen in ihrer fachlichen Entwicklung gefördert werden. Das Verfahren richtet sich daher ausdrücklich an Absolvent:innen und Studierende höherer Semester.

Die Aufgabenstellung und die Wahl des Kontextes sollen durch die Arbeit am eigenen Entwurf die Kreativität und Fantasie für die Lösung zukunftsorientierter Planungsaufgaben herausfordern und eine Auseinandersetzung mit komplexen Zusammenhängen und fachübergreifenden Sichtweisen initiieren. Auch steht der AIV-Schinkel-Wettbewerb als Ideen- und Förderwettbewerb nicht unter dem Druck der unmittelbaren Umsetzung. Er kann jedoch dazu dienen, Interesse für ein Gebiet zu wecken, Sensibilität im Umgang mit dem Bestand zu entwickeln, die Bedeutung für die Umgebung aufzuzeigen und somit zur Qualifizierung der Aufgabenstellung einer formellen Planung beizutragen. In diesem Sinne etabliert sich der Wettbewerb immer mehr als Betrachtungsfeld der informellen Planung und Bürgerbeteiligung, die vor allem darauf gerichtet ist, eine Beziehung

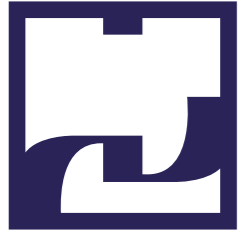
der Bürgerschaft zum Planungsgebiet zu generieren und sie für die Gestaltung der öffentlichen Räume zu gewinnen. Mit seinem freieren Blick auf Aufgaben in Berlin und Brandenburg gelingt es dem AIV-Schinkel-Wettbewerb häufig auch, Anregungen in laufende Planungen einzubringen.

Die Teilnehmer:innen werden in bis zu acht Fachsparten angeregt, übergreifende trans- und interdisziplinäre Gruppen zu bilden. Die Aufgaben werden zwar schwerpunktmäßig einzelnen Fachsparten zugeordnet, jedoch von einer interdisziplinären Jury beurteilt. Für Kooperationen stehen Sonderpreise zur Verfügung.

Mit diesem Ansatz soll auch das universale Denken Schinkels in Erinnerung gerufen werden.

Die Konzeption und Durchführung des Wettbewerbs wird durch den Schinkel-Ausschuss des AIV zu Berlin-Brandenburg übernommen. Das Gremium setzt sich aus rund 50 Fachleuten zusammen, die das Verfahren ehrenamtlich begleiten.





Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin-Brandenburg e. V.

Im Jahr 2020 beschlossen die Mitglieder des Berliner AIV, ihre Verbundenheit mit der Metropolregion durch einen neuen Namenszusatz zu bekräftigen, sie treten seitdem als „Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin-Brandenburg e. V.“ auf. Der 1824 von jungen „Bauconducteuren“ um Eduard Knoblauch gegründete Zusammenschluss gilt als älteste Technikvereinigung Deutschlands und hat wesentlich zur Entwicklung des Berufsstands der Architekt:innen und Ingenieur:innen sowie der Bau- und Kulturgeschichte Berlins, Preußens und Deutschlands beigetragen.

Zu den Zielen des AIV gehört die Förderung von Baukultur in ihren unterschiedlichen Facetten. In Veranstaltungen und Publikationen wird dazu das aktuelle Baugeschehen kritisch und konstruktiv begleitet. Darüber hinaus beschäftigt sich der Verein mit stadt- und bauhistorischen Themen. Für seine besonderen Verdienste in diesem Bereich wurde der AIV zu Berlin 2007 mit der Ferdinand-von-Quast-Medaille ausgezeichnet.

Heute gehören dem AIV rund 300 Mitglieder aus den Berufsgruppen Architektur, Stadtplanung, Verkehrsplanung, Landschaftsarchitektur, Bauingenieurwesen, und Kunst an.

Geschichte des AIV-Schinkel-Wettbewerbs

Bereits 1829 führten die Mitglieder „Monatskonkurrenzen“ ein, um gemeinsam aktuelle Fragen der Architektur und des Städtebaus zu erörtern. Diese „Übungen zum Entwerfen“ gehörten neben Vorträgen und Exkursionen zu den wichtigsten Aktivitäten des Vereins. Im selben Jahr wurde Karl Friedrich Schinkel Mitglied. Schinkels beruflicher Werdegang und seine bemerkenswerten Bauwerke waren bereits zu seinen Lebzeiten Anlass zu besonderer Verehrung. Seit seinem frühen Tod 1841 erinnert der Verein an seine Leistungen – ab 1844 mit dem jährlichen Schinkel-Fest. 1851 schlug der junge Architekturstudent und

spätere Vereinsvorsitzende Friedrich Adler vor, für den Baumeisternachwuchs jährlich eine Konkurrenz unter den Vereinsmitgliedern durchzuführen. Der seit 1852 ausgelobte Wettbewerb ist Karl Friedrich Schinkel gewidmet.

Ab 1855 wurde der AIV-Schinkel-Wettbewerb staatlich unterstützt. Zur Förderung des technisch-wissenschaftlichen Nachwuchses wies der preußische König Friedrich Wilhelm IV. die Stiftung von Siegerpreisen an. Mit den beiden hoch dotierten Staatspreisen für die Fachsparten Architektur und Ingenieurbau erfuhr der Wettbewerb eine besondere Aufwertung. Gleichzeitig wurde damit der Teilnehmerkreis auf Studierende und Absolventen des ersten Bauführer-Examens ausgeweitet. Um den Schinkelpreis konkurrierten nun Teilnehmer aus dem gesamten preußischen Staatsgebiet. Die prämierten Arbeiten konnten von der Bauakademie und ihrer Folgeinstitution, der Technischen Hochschule Charlottenburg, als Examens- oder Diplomarbeiten anerkannt werden.

Zudem wurde der Wettbewerb in unterschiedliche Aufgaben unterteilt. Der Bereich des Land- und Hochbaus wurde dazu um das Ingenieurwesen ergänzt, zu dem Wasser-, Eisenbahn- und Maschinenbau gehörten. Das Preisgeld von 1.700 Goldmark (ca. 12.000 €) war an eine mehrmonatige Studienreise gebunden, die zu den Stätten des klassischen Altertums führte. Die Preisträger mussten nach ihrer Rückkehr die Ergebnisse ihrer Reise in Vorträgen oder Bauaufnahmen zusammenfassen. Ihre Arbeitsergebnisse dokumentierten den wissenschaftlichen Anspruch des Vereins. Für den AIV entwickelte sich der Schinkel-Wettbewerb rasch zu einem bedeutenden Ereignis. Auf den jährlichen Schinkel-Festen werden bis heute die Preisträger:innen prämiert und deren Arbeiten präsentiert. Die inzwischen sehr lange Liste der Preisträger:innen umfasst u. a. Ludwig Hoffmann, Alfred Messel, Hans Poelzig und David Chipperfield.

Fördermittelgebende des AIV-Schinkel-Wettbewerbs

Die Durchführung des Wettbewerbsverfahrens ist nur möglich durch die Unterstützung und finanzielle Zuwendung zahlreicher Institutionen.



Medienpartner und Bereitstellung der online-Plattform für den Wettbewerb:



Neben Fördergeldern des Bundesministeriums für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen; des Ministeriums für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg, der Architektenkammer Berlin, des DAJ und der Fa. Filigran Trägersysteme GmbH & Co. KG, die in das Wettbewerbsverfahren eingehen und auch als ungebundene Preisgelder alle Fachsparten berücksichtigen können, gibt es zahlreiche Sonderpreise: Die Hans-Joachim Pysall-Stiftung zeichnet die beste, mit einem Schinkelpreis prämierte Arbeit durch ein Schinkel-Italienreise-Stipendium aus und knüpft an den historischen Zweck der Preisgelder an. Herausragende Arbeiten aus dem Bereich Architektur werden von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung des AIV zu Berlin-Brandenburg mit einem Diesing-Preis prämiert. Der Verband Beratender Ingenieure fördert mit

seinem Sonderpreis für die beste Kooperationsarbeit von Ingenieur:innen mit einer anderen Fachsparte die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Der Verein Restaurator im Handwerk e.V. prämiert einen Beitrag, der sich überdurchschnittlich mit dem Thema ‚Denkmal und Handwerk‘ auseinandersetzt. Der Sonderpreis der Baukammer Berlin wird für herausragende Ingenieurleistungen vergeben, der Sonderpreis der Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e.V. für einen Entwurf der Fachsparte Landschaftsarchitektur mit einem vorbildlichen Beitrag für Pflanzenverwendung. Die Stiftung Berliner Leben stiftet einen Sonderpreis explizit für Arbeiten von Künstler:innen. Einen Sonderpreis für interdisziplinäre Arbeiten mit dem Fokus Ressourcen- und Energieeffizienz wird von eZeit Ingenieure GmbH unterstützt und der Verband Privater Bauherren e.V. fördert den Sonderpreis Innovation.

Schinkel-Ausschuss und Gastpreisrichter:innen

Wettbewerbsjury

Die Jury des Wettbewerbs ist laut Statut der AIV-Schinkel-Ausschuss. Er setzt sich aus per Statut gesetzten und gewählten Mitgliedern zusammen. Zusätzlich können in jedem Jahr besondere Sachverständige und Gastpreisrichter:innen eingeladen werden.

Mitglieder laut Statut

Dr. Hans-Michael Brey
Stiftung Berliner Leben

Angeli Büttner
Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e. V.

Philip Engelbrecht
Filigran Trägersysteme GmbH & Co. KG

Arnold Ernst
Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine e.V. (DAI)
Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung

Andreas Fink
MIL Land Brandenburg

Taco Holthuizen
eZeit Ingenieure GmbH

Senator Christian Gaebler
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung,
Bauen und Wohnen, Land Berlin

Carl Herwarth von Bittenfeld
Architektenkammer Berlin

Stefan Krapp
Prüfungsausschuss Städtebau,
Oberprüfungsamt für das technische Referendariat beim BMDV

Christiane Krause
Prüfungsausschuss Stadtbauwesen,
Oberprüfungsamt für das technische Referendariat beim BMDV

Otto-Ewald Marek
Verband Beratender Ingenieure (VBI),
Landesverband Berlin-Brandenburg

Dr. Karl-Peter Nielsen (Vertreter von **Dr. Ralf Ruhnau**)
Baukammer Berlin

Tobias Nöfer
Vorstand AIV zu Berlin-Brandenburg e.V.

Thomas Penningh
Vorstand Verband Privater Bauherren e.V.

Justus Pysall
Hans-Joachim Pysall-Stiftung

Sebastian Rost
Verband Restaurator im Handwerk e.V.

Dr. Melanie Semmer
Vorstand AIV zu Berlin-Brandenburg e.V.

Julia Teetzmann
Prüfungsausschuss Architektur,
Oberprüfungsamt für das technische Referendariat beim BMDV

Ulrike Tillmann
Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR)

Gastpreisrichter:innen 2024

Sven Fuchs
Graft Gesellschaft von Architekten GmbH

Prof. Dr. Rieke Hansen
Hochschule Geisenheim, Institut für Freiraumentwicklung,
Schwerpunkt Freiraumplanung und ökologische Stadtentwicklung

Dr. Cornelia Oschmann
Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e.V.

Christian Ranck
Man Made Land

Frank Schönert
Hütten und Paläste

Jun. Prof. Dr.-Ing. Daniela Zupan
Bauhaus-Universität Weimar, Fakultät Architektur und Urbanistik,
European Cities and Urban Heritage

Schinkelpreis-Träger:innen der Vorjahre

Linda Kühnel

Vorsitz AIV-Schinkel-Ausschuss

Gesche Gerber
AIV zu Berlin-Brandenburg e.V.

Mitglieder AIV-Schinkel-Ausschuss

STÄDTEBAU

Isabell Enssle
Bernhard Heitele
Tom Hobusch
Christoph Kollert
Ludwig Krause
Maximilian Mohr
Peter Ostendorff
V.-Prof. J. Miller Stevens
Bärbel Winkler-Kühlken

VERKEHRSPLANUNG

Swetlana Borchert-Prante
Olaf Bruhn
Rainer Döge
Margit Schleusener
Dr.-Ing. Fabian Walf
Horst Wohlfarth von Alm

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Prof.in Ute Aufmkolk
Prof.in Kendra Busche
Angeli Büttner
Heyden Freitag
Wilma Glücklich
J.-Prof. Dr. Lars Hopstock
Barbara Hutter
Prof.in Cornelia Müller
Martin Schmitz
Christiane Schwarz

Vorprüfer:innen

Roland Abendroth, Sarah Beutler, Fiamma Kanyana Demba, Eyleen Eberling, Katrin Ehrlich, Anuschka Emde, Letitia Ermiler, Selin Irem Eroglu, Jonas Hömßen, Hannah Höpfner, Anuva Isecke, Marvin Janßen, Tamara Jelisivac, Eleonora Khvostychenko, Pauline Klenner, Leon Koschel, Pascal Malschofsky, Jennifer Nsiah, Lisa-Marie Pape, Jennifer Raphael, Chiara Rösel, Leonard Schmidt, Sarah Seichter, Milena Teichmann, Alicia Ullrich, Leilla Umutoni

ARCHITEKTUR

Ernst Wolf Abée
Gesche Gerber
Josef Herz
Ayse Zeynep Hicsasmaz-Heitele
Theresa Keilhacker
Joachim Kempf
Alicja Kepka-Guerrero
Martin Mezger
Carolina Mojto
Yvonne Corinna Paul
Justus Pysall
Karl-Heinz Schneider
Prof. Dr. hc Wolfgang Schuster

KONSTRUKTIVER INGENIEURBAU

Prof.in Karen Eisenloffel
Prof. Dr.-Ing. Christoph Gengnagel
Arne Huhn
Eva Krapf
Prof. Henry Ripke
Prof. Dr. Mike Schlaich
Prof. Dr. Volker Schmid
Michael Staffa
Nicole Zahner

FREIE KUNST

Britta Adler
Jan Köthe
Heinrich Liman
Veronika Nitzsche-Dietrich
Richard Rabensaatz
Prof. Dr. hc Wolfgang Schuster

DENKMAL UND HANDWERK

Sebastian Rost

über:morgen

Gestern war die Erde eine Scheibe, heute ist sie eine Kugel; was wird sie morgen sein? Was war sie vorgestern? Was wird sie übermorgen sein?

Aufgabenstellung

TRADITION, EINMAL ETWAS ANDERS

Die Metropolregion Berlin-Brandenburg ist ein lebendiger und lebenswerter Ort voller Innovation.

Im 200. Gründungsjahr des AIV zu Berlin-Brandenburg bietet der Schinkel-Wettbewerb erstmalig mit einem Leitmotiv und individuellen Aufgabenstellungen den einzelnen Fachsparten viele Freiheiten zur Lösung der Aufgaben in Städtebau, Landschaftsarchitektur, Verkehrsplanung, Architektur, Konstruktiver Ingenieurbau, Freie Kunst sowie Denkmal und Handwerk und zu künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum.

Wenn man sich die Fachsparten vergegenwärtigt, wird deutlich, warum der Nachwuchswettbewerb des AIV den Namen Karl-Friedrich Schinkels trägt. Schinkel war nicht nur ein frühes Mitglied des Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin, er hat als Beamter und freischaffender Baumeister und Maler immer wieder in Disziplinen vagabundiert. Er hat den Kontakt zu Inhalten gesucht, die nicht zwangsläufig der Baukunst zuzuordnen waren. Die Freundschaften zu Friedrich Gilly, Alexander von Humboldt, Clemens von Brentano, Hermann Fürst Pückler-Muskau, Christoph Daniel Rauch und vielen anderen haben ihn befähigt, die Baukunst nicht als isolierte, handwerkliche Profession zu betrachten, sondern als eine gesellschaftliche Aufgabe, die der Kultur seiner Zeit verpflichtet war.

Schinkel hat in einer Zeit gelebt, in der sich die Gesellschaft zunehmend auf das industrielle Zeitalter einstellen musste. Der menschengemachten Klimawandel stellt uns wieder vor eine Zeitenwende, auf die sich die Gesellschaft von morgen, aber auch von übermorgen einrichten muss und die Fachdisziplinen nicht aus ihrem geschlossenen Elfenbeinturm betrachten dürfen.

So wird die kooperative Zusammenarbeit mit anderen Fachsparten im Schinkel-Wettbewerbs ausdrücklich angestrebt. Aber auch die Zusammenarbeit mit weiteren Disziplinen ist gewünscht wie z. B.: Biologie, Geologie, Haustechnik, Ökologie, Ökonomie, Philosophie, Soziologie, Verfahrenstechnik, Wasserbau, etc. sowie weiteren und ist eine Erweiterung des Erkenntnisprozesses und der Resultate.

Die Herausforderungen in den Fachsparten haben sich verändert. Es ist der Spagat zwischen den Ballungszentren und dem ländlichen Raum, neben den ökologischen Herausforderungen, der uns vor Aufgaben stellt, deren Lösungen wir mit diesem Wettbewerb suchen. Viele Lehrstühle/ Fachgebiete an den Hochschulen in Europa verbindet ihre zukunftsorientierte Forschung mit der Projektarbeit von Studierenden. Junge Planer:innen suchen immer häufiger diskursive Kommunikationsformen, die ein Forum für innovatives Planen und Bauen eröffnet.

Der Fokus liegt auf der Bearbeitung einer selbst zu wählenden Aufgabe in der jeweiligen Fachsparte und bei fachübergreifenden Kooperationsarbeiten.

Das gemeinsame Ausgangsmotto für alle Fachsparten lautet: **über:morgen**.

Von Gestern können wir Erkenntnisse und Schlüsse im Heute ziehen, danach handeln, streben oder sie ruhen lassen. Morgen wird sich zeigen, wie nachhaltig das Tun oder Lassen war, um auch im Übermorgen zu bestehen.

Was ist in der Gegenwart relevant für die Zukunft? Wie könnte das Zusammenleben in und mit der Welt, im Land, in der Stadt – am Beispiel Berlin-Brandenburg als zentralem Ort, als Ausgangsort für fachspezifische Überlegungen, Ideen und Konzepte – sich gestalten, gestaltet werden, sich entwickeln, entwickelt werden? Was sind Qualitäten einer lebens- wie lebenswerten Stadt – welche Forderungen und Wünsche sind dafür notwendig im Rahmen von gestalterischen und baulichen Prozessen, planerischen und baulichen Abläufen und deren Möglichkeiten? Welche Erwartungen an die Zukunft stellen sich heute: wie können Planungsergebnisse in den verschiedenen Fachdisziplinen aussehen, wenn realistische Lösungen erwartet werden?

Wie können zum Beispiel die Gegensätze: bestehend/ neu, alt/jung, arbeiten/erholen, theoretisch/praktisch, arm/reich, schnell/langsam, heiß/kühl, trocken/nass, laut/leise, versorgen/entsorgen, überflüssig/existenziell, Stadt/Land, Regionales/Fernes, einheimisch/zugewandert, individuell/kollektiv, abhängig/unabhängig, langsam/schnell und weitere zu einem sich belebenden harmonischen Teil oder großen Ganzen zusammenfügen.

Die aktuelle Situation ist bekannt. Die Bau- und Gebäudewirtschaft ist für 38 % der globalen CO₂-Emission verantwortlich, die Zementindustrie alleine für 8 % der globalen CO₂-Emission. Bauabfälle betragen mehr als 53 % der jährlichen Abfallmenge in Deutschland (Abfall, der beim Bau entsteht, wie auch der beim späteren Abriss). Das Pariser Klimaübereinkommen sieht vor, die globale Erwärmung auf „deutlich unter“ zwei Grad Celsius gegenüber der vorindustriellen Zeit zu begrenzen und Anstrengungen für eine Begrenzung auf 1,5 Grad Celsius zu unternehmen.

Auf der Suche nach dem passenden Ort, an dem sich die Fragen exemplarisch lösen lassen, ist dieser auch wertzuschätzen und seine Einzigartigkeit(en) zu berücksichtigen und herauszuheben.

Nur mit Blick über den eigenen fachlichen Teller- rand hinaus, mit Kooperationen, sektorenübergreifenden Konzepten, Empathie, Phantasie und Kreativität können

die Antworten im Einklang mit den sich stellenden Fragen gefunden werden. Entwicklungen zeigen sich und bilden sich im Geplanten und im Gebauten ab; in den Räumen und Zwischenräumen – mannigfaltiger Nutzungen – persönlich wie kollektiv. Neues entsteht.

Ziel(e) real oder visionär, fass- oder unfassbar – fachübergreifend – Ideen und Gedanken, Konzepte und Handlungsanweisungen für die Gegenwart, für die nahe Zukunft, für die ferne Zukunft, für ... [Umwelt / Nachhaltigkeit / Klima / Demographie / Finanzierung / Beteiligung / Mitwirkung / Gegensätzliches / ... / für die Katz', für die Tonne, für die Ehre, für Bewegung, für ...].

Ort Berlin und sein Umland Brandenburg

Thema Es gilt exemplarische Themen, Aufgaben und Planungskonzepte zu entwickeln, zu wählen, zu finden oder zu erfinden.

Drei Thesen zur Einstimmung

REALISIEREN

- » Die gebaute Realität besteht aus Abbildern persönlicher Vorstellungen, Möglichkeiten und Fertigkeiten.
- » Vorstellungen zu realisieren führt zu Veränderung. Veränderungen beginnen beim Einzelnen.
- » Auch Spielregeln und Zwänge lassen sich verändern. Termine und Kostenbewusstsein, Rentabilität und Kundenwünsche, Forderungen der Gesellschaft und von Auftraggeber:innen sind weder Grund noch Entschuldigung für mäßige oder triviale oder gar schädliche Ergebnisse. Im Gegenteil.

Der anstehenden Schinkel-Wettbewerb hat Modellcharakter. Er integriert städtebauliche, architektonische und stadtgese- ltschaftliche Aspekte der Gegenwart.

Die eigene Aufgabenformulierung ermöglicht es den Verfasser:innen Ideale, Bedürfnisse und Wünsche zu Nachhaltigkeit, zu Nutzungsflexibilität, zu Primärenergieeinsatz, zu Materialitäten, zu den spezifischen Funktionen und Prozessen der Entstehung aufzugreifen, darzustellen, zu gestalten.

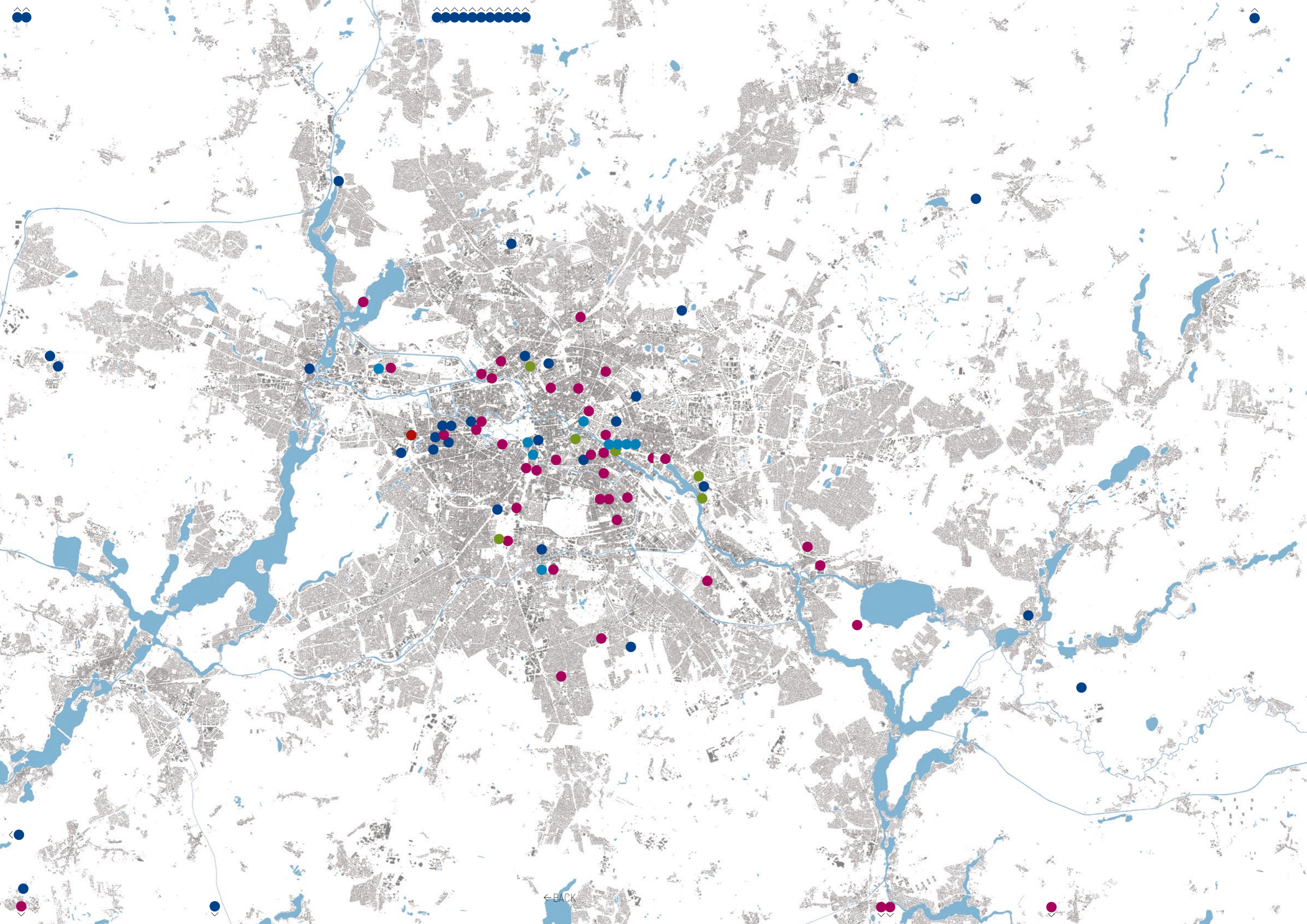
Das hier vorangegangene Beschriebene dient den Teilnehmer:innen zur Inspiration. Es soll das Sichtfeld nicht ein- schränken, sondern es soll anregen, Themenfelder zu finden, die sich auch ausserhalb des Erwähnten befinden, und diese Heute, für Morgen und Übermorgen zu bearbeiten.

ARCHITEKTUR

- » Architektur ist gebaute Geschichte; oftmals persönliche Erinnerung.
- » Architekturen sind Häuser, sind Gebäude – nicht immer geplant, nicht immer gebaut – immer am einmaligen Ort.
- » Architektur prägt und schafft Außen- und Innenraum – Räume für die vielfältigen Wünsche und Notwendigkeiten von unterschiedlichsten Menschen. Sie ist authentisch und damit sinn- lich, zum träumen und zum erfahren.

PLANEN

- » Zum Planen gehören Leib und Seele, Herz und Verstand, NachDenken über Vorbilder?
- » Entwerfen, Planen und Bauen sind Vorgänge.
- » Planen ist auch der Umgang mit eignen Bedürfnissen und mit den Bedürfnissen von Anderen – mit Wissen und Nichtwissen, mit Erfahrung, mit Intuition und mit Emotionen auf der Suche nach geeigneten Lösungen und Antworten.
- » Planungen und Pläne sind so gut wie die Kompetenz und Kreativität aller Beteiligten, wie die Kreativität von Auftragge- ber:innen, Planer:innen und Architekt:innen.



←BACK



S STÄDTEBAU

Aufgabenstellung

Städtebauliche Leitbilder

Leitbilder sind für die Kommunikation über Zusammenhänge und Ziele einer Stadt unverzichtbar, insbesondere weil die Städte mit ihren unterschiedlichen Dimensionen komplexer und unanschaulicher geworden sind.

Dabei dienen Leitbilder als Verständigungsinstrument zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen, wie verschiedenen (Fach-)Planer:innen, Politiker:innen, Bürger:innen und Investor:innen. Denn ohne ein gemeinsames Bild der Stadt scheint eine zusammenhängende Stadtentwicklungspolitik auf Dauer nicht möglich.

Die räumliche Dimension einer Stadt eignet sich für ein relativ stabiles Leitbild aufgrund der Langlebigkeit von Topographie und gebauten Strukturen. Da das Fachgebiet Städtebau für die Gestaltung des Stadtraums zuständig ist, gewinnen städtebauliche Leitbilder zunehmend auch praktische Bedeutung.

Der Begriff des Leitbilds umfasst in der Stadtplanung nach Prof. Jessen somit zum einen übergreifende Vorstellungen der städtebaulichen Entwicklung, an denen sich der Berufsstand der Stadtplanung für eine bestimmte Epoche mehrheitlich orientiert, zum anderen bezeichnet er ein aufeinander abgestimmtes Bündel von Stadtentwicklungszielen einer Stadt.

Städtebauliche Leitbilder im 20. Jahrhundert

Im 20. Jahrhundert gab es in Deutschland eine Reihe wirkmächtiger städtebaulicher Leitbilder, wie beispielsweise die Gartenstadt, die funktionelle Stadt (nach der Charta von Athen), die gegliederte und aufgelockerte Stadtlandschaft, Urbanität durch Dichte, die Wiederentdeckung der historischen Stadt oder die kompakte und durchmischte Stadt. Diese städtebaulichen Leitbilder hatten jeweils bestimmte Hoch-Zeiten, in denen sie besonders wirkmächtig waren.

In Berlin, aber auch in anderen Städten, finden sich zahlreiche realisierte Beispiele für die unterschiedlichen städtebaulichen Leitbilder.

Aktuelle städtebauliche Leitbilder

In Stadtplanung und Stadtpolitik hat das Leitbild der kompakten und durchmischten Stadt in den letzten beiden Jahrzehnten die größte Verbreitung gefunden. Das Leitbild der kompakten und durchmischten Stadt kann als die städtebauliche und planerische Formulierung des übergreifenden Leitbilds der Europäischen Stadt verstanden werden, das politische, kulturelle und soziale Dimensionen explizit einschließt und sich in der Geschichte der europäischen Stadt verortet.

Die zentralen Ziele der kompakten und durchmischten Stadt sind hohe Baudichte, Nutzungsmischung, Stärkung öffentlicher Räume sowie ökologisch aufgewertete Räume. Diese städtebaulichen Ziele sollen in einem engen Zusammenhang gesehen werden und sich gegenseitig stützen.

Auf bundesweiter Ebene kommt dies auch in den aktuellen Leitdokumenten für die Nationale Stadtentwicklungspolitik zum Ausdruck: die „Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ (2007) und ihre Fortschreibung als „Neue Leipzig-Charta“ (2020) sollen Grundlagen für eine zeitgemäße Stadtpolitik schaffen.

Die breite und inzwischen lang anhaltende Akzeptanz des Leitbilds liegt darin begründet, dass es ökologische, soziale, politische, ökonomische und kulturelle Anforderungen an zukünftige Stadtentwicklung in ein einziges vertrautes Bild fasst und so von zahlreichen unterschiedlichen Fachdisziplinen und Politikbereichen getragen werden kann.

Seit einigen Jahren wird im Zusammenhang mit Stadtentwicklungsstrategien zur Klimaanpassung als weiteres ökologisches Leitbild neben der nachhaltigen Stadtentwicklung das Ziel der Resilienz diskutiert. Damit wird auf die Notwendigkeit verwiesen, dass sich die Städte konsequent an die unausweichlichen Folgen des Klimawandels anzupassen haben.

Neben dem ökologischen Leitbild der resilienten Stadt ist seit der Jahrtausendwende in Ergänzung zur kompakten und durchmischten Stadt das technologiezentrierte Leitbild der Smart City in der Diskussion. Bei aller Unschärfe des Begriffs propagieren deren Verfechter, die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, die in den letzten zwei Jahrzehnten Gesellschaft und Wirtschaft durchdrungen haben, durch intelligente Formen der Anwendung stärker und gezielter für eine nachhaltige Stadtentwicklung zu nutzen.

Herausforderungen bei der Leitbild-Entwicklung

Gute Leitbilder dürfen laut Prof. Sieverts nicht nur angestrebte Zustände darstellen. Auch der Prozess dorthin sollte im Leitbild angelegt sein. Städtebauliche Leitbilder dürfen aber nicht überfrachtet werden: sie müssen sich auf langfristig stabile Grundzüge konzentrieren und das bedeutet in der Praxis, dass das städtebauliche Leitbild stark vereinfacht werden muss, um einprägsam zu werden.

Es sollte auch eine gewisse Mehrdeutigkeit besitzen, die es erlaubt, im Einzelnen unterschiedliche Vorstellungen damit zu verknüpfen, ohne die Gesamtvorstellung zu verletzen. Der abstrakte und unscharfe Charakter eines räumlichen Leitbilds hat implizite Schwächen, die durch einen kritischen Umgang und durch die Ergänzung mit realen Bildern und konkreten Entwürfen ausgeglichen werden müssen.

Sieverts weist auf einige spezifische Herausforderungen bei der Entwicklung eines räumlichen städtebaulichen Leitbilds hin: Ein räumliches städtebauliches Leitbild betont in erster Linie visuelle Elemente. Unter dem vereinfachten stadträumlichen und landschaftlichen Gerüst sollten jedoch unsichtbare soziale und kulturelle Werte nicht verschwinden.

Um ihre Leitbildaufgaben erfüllen zu können, müssen auch die visuellen Elemente verallgemeinert werden. Dabei sollten jedoch die charakterlichen Besonderheiten, die eine Stadtregion ausmachen, nicht verloren gehen, sondern herausgearbeitet und berücksichtigt werden.

Daneben lässt die Hervorhebung der räumlichen Struktur ein städtebauliches Leitbild leicht zu einem konservativen Leitbild werden. Dies kann als stabilisierendes Element erwünscht sein. Wenn dadurch jedoch das visionär-utopische Element zu schwach ausgeprägt ist, kann die Aufgabe geschwächt werden, ein Zukunft gestaltendes Planungsinstrument zu bilden.

Eine besondere Herausforderung für ein städtebauliches Leitbild besteht also in der Berücksichtigung einer ausreichenden Realitätsnähe und der Entwicklung einer utopischen Dimension.

Experimentier Quartiere

NORA HIPPE, SELINA REINHARDT, LENA SPENGLER
HOCHSCHULE KONSTANZ -
TECHNIK, WIRTSCHAFT UND GESTALTUNG

Schinkelpreis Städtebau

Wie sieht die Stadt von über:morgen aus und welche städtebaulichen Leitbilder verbinden sich mit ihr? Für die Bearbeitung der höchst komplexen und anspruchsvollen Aufgabenstellung der Entwicklung eines künftigen städtebaulichen Leitbilds und dessen Anwendung auf ein selbstgewähltes Gebiet in Berlin/Brandenburg nehmen uns die Verfasser:innen mit in das Jahr 2054.

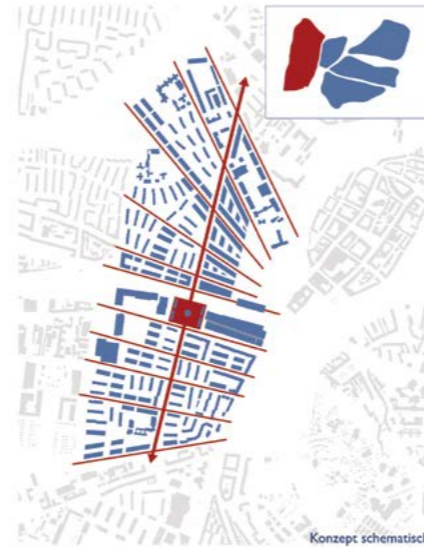
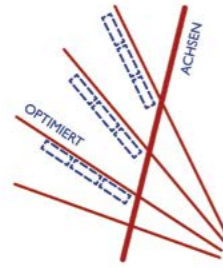
Das bekannte "DONG" läutet die Tagesschau ein, die an diesem Abend aus dem Zentrums Spandaus berichtet, wo die Implementierung fünf sogenannter Experimentierquartiere zur Lösung sich weiter verschärfter gesellschaftlicher Herausforderungen - u.a. Wirtschafts-, Klima- und soziale Krise - beitragen soll. Optimierungsquartier, Glückskiez, Innovationsfabrik, Autarkiefeld und Wohnlabor - so die Namen der fünf Quartiere, in denen zukünftige Lebensweisen erprobt werden sollen. Im Optimierungsquartier gibt es dank strikter Überwachung und Kontrolle keine Umwege und Überflüsse mehr; im Glückskiez kann durch konsequente körperliche Betätigung inkl. Sunrise Yoga die Lebenserwartung verdoppelt werden; und im Wohnlabor ist alles möglich, vom gemeinschaftlichen und flexiblen Wohnen bis zum Partner:innentausch. Innovation und Digitalisierung werden in dieser Arbeit genauso kritisch aufs Korn genommen wie Vorstellungen vom gemeinschaftlichen und flexiblen Wohnen und Zusammenleben. Auch die Möglichkeit umfassender Planung scheint nun endgültig passé zu sein. Die einzig verbleibende Hoffnung, eine planerische Antwort auf drängende gesellschaftliche Herausforderungen zu finden, liegt in den - bezeichnenderweise von einem in der Spandauer Zitadelle situierten Expertenrat übersehenen und gesteuerten - Experimentierfeldern. Die IBA lebe hoch! All die benannten Phänomene sind uns durchaus nicht neu, ganz im Gegenteil stellen sie prägende Trends im Heute dar. Die Verfasser:innen konfrontieren uns hier auf ironische und sarkastische Weise mit einer Welt, in der diese und weitere Trends auf die Spitze getrieben und zum unhinterfragten Dogma erhoben worden sind. Die hier skizzierte Stadt des über:morgens erscheint viel zu nahe, viel zu vorstellbar, viel zu sehr im Heute angelegt, um als ferne Dystopie abgetan werden zu können. Das beunruhigt zutiefst und das soll es auch. Dies hat die Jury überzeugt, genauso wie die Verortung und Veranschaulichung ihrer Zukunftsskizze, für die die Verfasser:innen mit Spandau einen besonders geeigneten Rahmen gefunden haben. Denn das Zusammensein unterschiedlicher Bauepochen und deren Verknüpfung mit den unterschiedlichen Experimentierquartieren gelingt hier auf sehr überzeugende Weise.



I OPTIMIERUNGSQUARTIER

Das Morgen heute optimieren. Ist es nicht praktisch nie wieder Essen wegzuschmeißen, weil immer berechnet wird, wie viel man verbraucht? Dass jeder Schritt im Alltag aufgezeichnet und höchst effizient gestaltet werden kann? Sicherheit und Leistung werden hier groß geschrieben.

Die strikte Gliederung und einheitliche Architektur spiegelt den Effizienzgedanken wider. Sich zu verlaufen ist in diesem Viertel unmöglich!

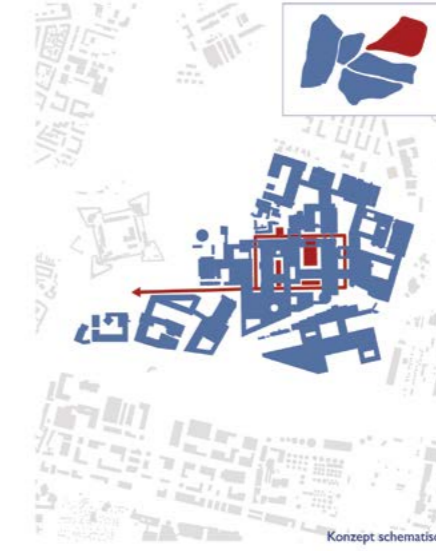
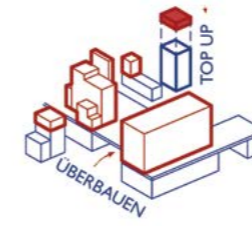


Konzept schematisch

III INNOVATIONSFABRIK

Vorwärts denken! Wo Träume Realität werden und Fortschritt zu Hause ist. Das Innovationsviertel besteht durch futuristische technologische Infrastrukturen, Testvorgänge und Experimentierflächen überall; sei es die Robotik in der Gastronomie oder die Mobilitäts-Teststrecken auf den Dächern.

Architektonisch werden diese Flächen durch das Aufstocken und Überbauen der Bestands- sowie Neubauten geschaffen.

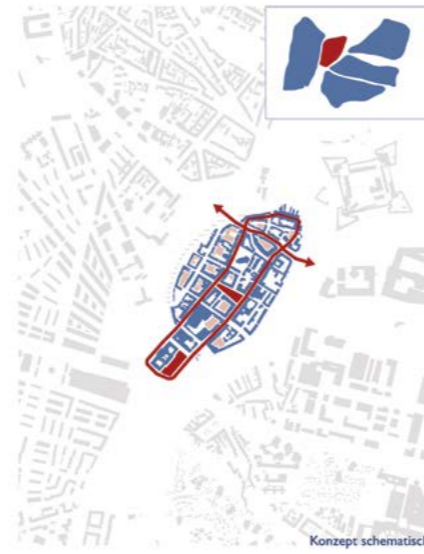


Konzept schematisch

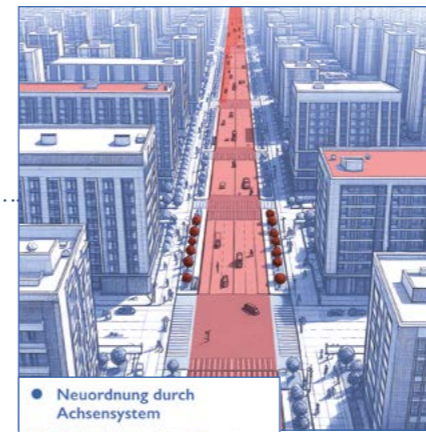
II GLÜCKSKIEZ

Glück für alle. Ist es nicht viel schöner sein Glück auch mit anderen zu teilen? Die ehemalige Altstadt wird ergänzt und öffnet die Innenhöfe für die Öffentlichkeit.

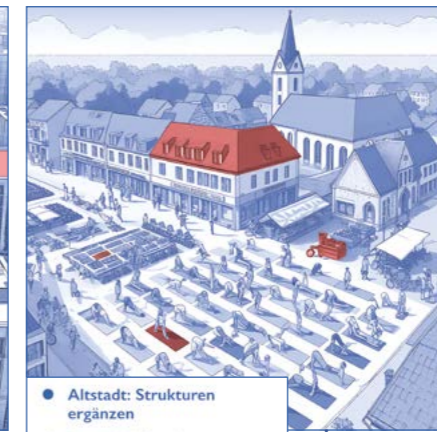
Durch Einrichtungen für mentale und körperliche Gesundheit kann hier die durchschnittliche Lebenserwartung quasi verdoppelt werden! Das morgendliche Sunrise-Yoga auf dem Stadtplatz darf natürlich auch nicht fehlen.



Konzept schematisch



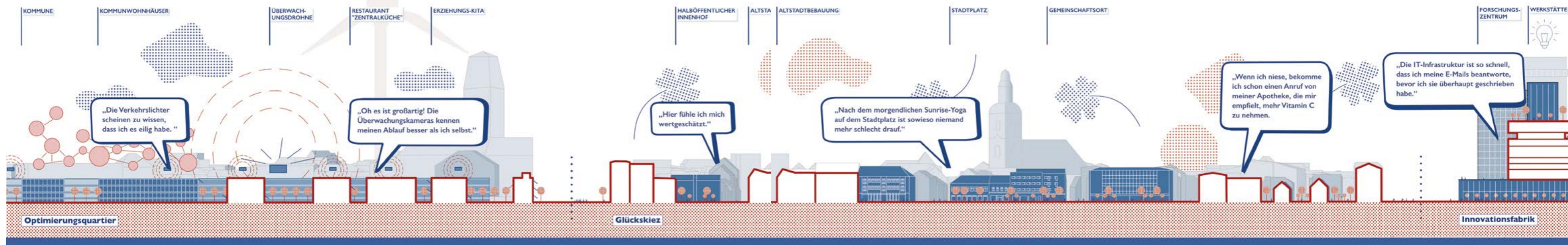
- Neuordnung durch Achsensystem
- Sicherheit und intelligente Überwachungssysteme
- Konsum- und Verkehrsüberwachung
- Energieeffizienztechnologien
- Mobilität: optimierter Individualverkehr



- Altstadt: Strukturen ergänzen
- Innenhöfe für die Öffentlichkeit öffnen
- Lebensqualität hat oberste Prio
- Gemeinschaftliche Gesundheitsangebote
- Mobilität: Autofrei



- Bestehende Industrie: aufstocken und überbauen
- Forschungs- und Bildungsinstitute
- Experimentier- und Testflächen
- Internationaler Wissensaustausch, Treffpunkt
- Mobilität: Roboter und autonome Transportsysteme



„Die Verkehrslichter scheinen zu wissen, dass ich es eilig habe.“

„Oh es ist großartig! Die Überwachungskameras kennen meinen Ablauf besser als ich selbst.“

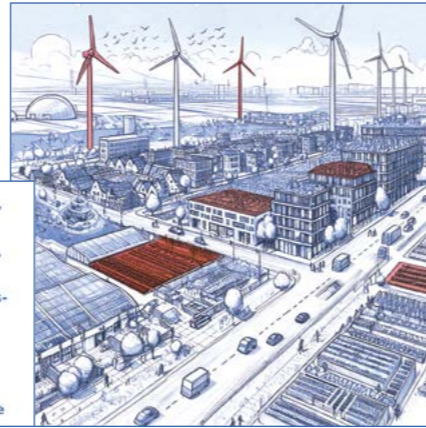
„Hier fühle ich mich wertgeschätzt.“

„Nach dem morgendlichen Sunrise-Yoga auf dem Stadtplatz ist sowieso niemand mehr schlecht drauf.“

„Wenn ich niese, bekomme ich schon einen Anruf von meiner Apotheke, die mir empfiehlt, mehr Vitamin C zu nehmen.“

„Die IT-Infrastruktur ist so schnell, dass ich meine E-Mails beantworte, bevor ich sie überhaupt geschrieben habe.“

- Selbstversorgung: Energie, Nahrung und Ressourcen
- Felderaktivierung: Boden-, Dach- und Wasserflächen
- Gemeinschafts-, Mobilitäts- und Bildungsfelder
- Recycling-, und Wassermanagement
- Mobilität: Gefährte mit eigen produzierter Energie

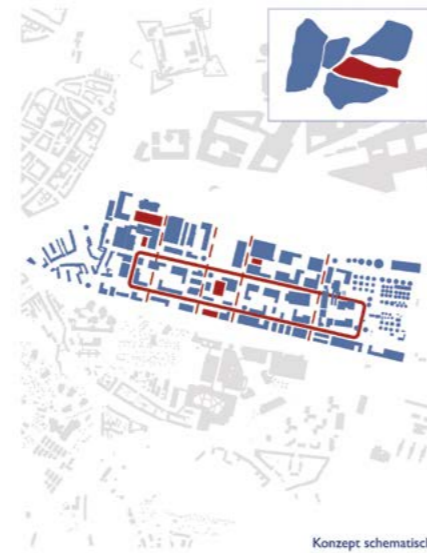
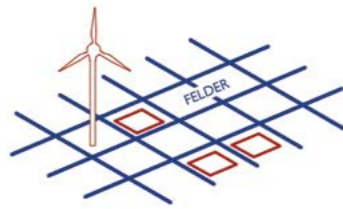


- Durchmischung von Typologien und Formen
- Soziale Wohnexperimente
- Partizipation, gemeinsame Entscheidungsfindungen
- Inklusive Gemeinschaft
- Mobilität: gemeinschaftliche Shuttles

IV AUTARKIEFELD

Back to basics! Der Strom kommt nicht aus der Steckdose?
Im Autarkieviertel wird ein selbstständiges und zukunftsfähiges Leben erarbeitet. Alle Prozesse werden von Anfang bis Ende durchgeführt, sodass viele kleine Kreisläufe zu einem großen selbsttragenden System führen.

Verteilt auf viele Felder kann man das pulsierende Leben der Kreisläufe hier mitgestalten und erleben.

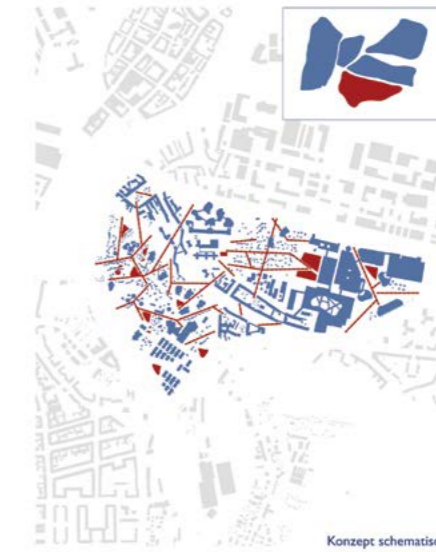
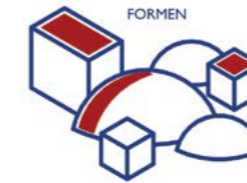


Konzept schematisch

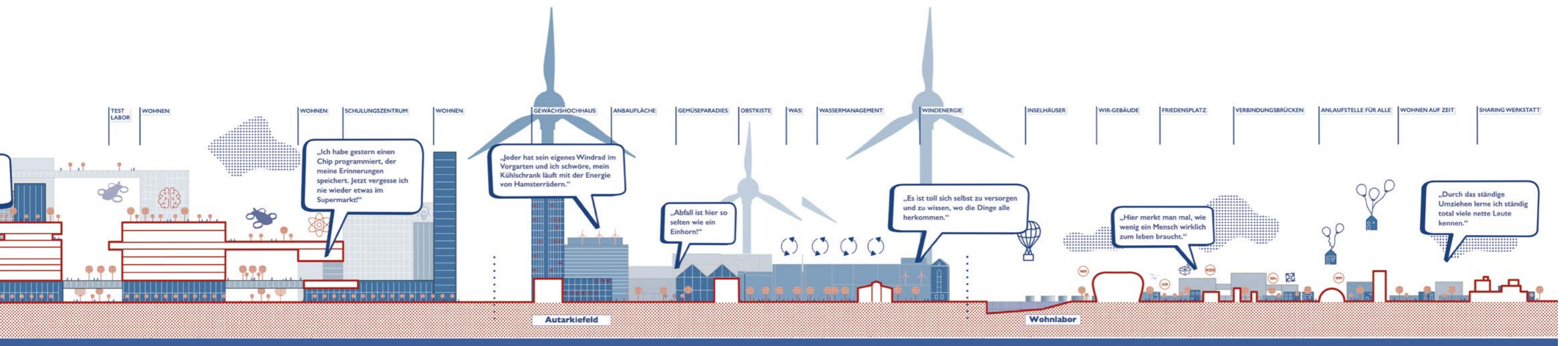
V WOHLABOR

Der wilde Süden. Aus einer einst konservativen Mischung aus Einfamilien- Reihenhäusern und Großbauten, bricht man aus den Typologien aus und schafft Platz für nie vorher gesehene Wohnexperimente. Bestandsbauten werden mit plakativen Ideen neues Leben eingehaucht und durch Experimente ergänzt.

Wie wäre es alle zwei Jahre umzuziehen, weniger zu konsumieren und sich auf Wesentliches zu konzentrieren? Oder doch lieber mal beim Frauentausch mitmachen?



Konzept schematisch



Grüner Ring

Eine neue Landschaft für die Großwohnsiedlungen Berlins

JONAS REHWAGEN, MAKSYM OGNIEVOI
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

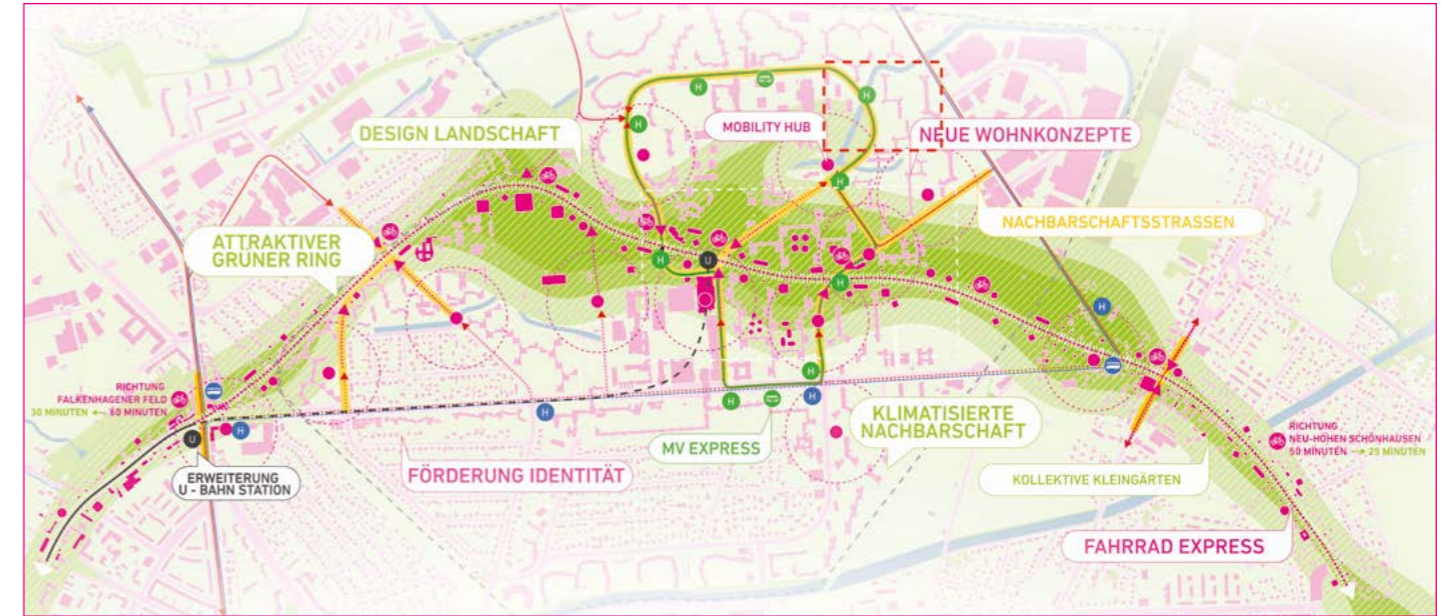
1. Diesing-Preis gestiftet von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung

In der Vergangenheit: durch die Teilung Berlins in Ost und West entstanden im Rahmen des Wiederaufbaues in allen Himmelsrichtungen Großwohnsiedlungen, die durch den ÖPNV sowie den motorisierten Individualverkehr erschlossen werden.

Heute: werden diese Großwohnsiedlungen durch die Bewohnenden, deren Anzahl bis zu 116 tausend pro Großsiedlung beträgt, akzeptiert und belebt. Diese Siedlungen weisen aufgrund ihrer ursprünglichen Planung große Flächen zwischen den Gebäuden auf, die zu großen Teilen durch den motorisierten Individualverkehr beansprucht werden. *Für morgen und übermorgen:* wird das Leitbild «Grüner Ring» entwickelt.

- Der Fokus wird auf die bestehenden Großwohnsiedlungen Berlins gerichtet, die durch einen grünen Ring miteinander in Verbindung gebracht werden.
- Der grüne Ring wird eine Ergänzung der vorhandenen Infrastrukturringe von S-Bahn, RE-Bahn und Autobahn.
- Er wird zum Verbindungsglied und Erholungsraum weiterentwickelt mittels Erweiterung und Integration der bestehenden Grünflächen und Wege.
- Die ÖPNV-Anbindungen werden erweitert und Fahrrad-Express-Verbindungen sorgen für die Reduktion des motorisierten Individualverkehrs.
- Frei werdender Straßenraum und Parkplätze werden entsiegelt und für gemeinschaftliche Nutzungen, zu Begegnung in Freizeit und Sport, zur Verfügung gestellt unter Berücksichtigung aller Arten der Mobilität. Für den motorisierten Individualverkehr entstehen Hubs an zentralen Orten.
- Die neuen kleinvolumigen Gebäude respektieren den Charakter der Größe und Weite zwischen den bestehenden großvolumigen Gebäudekörpern. Die Erdgeschosssebene wird durch die Ergänzungen kleinteiliger und nur an dafür bestimmten, punktuellen Bereichen verdichtet.
- Die Fassaden der bestehenden Gebäude werden ergänzt die auch zu Begegnungszonen werden.

Durch Evolution der bestehenden Großwohnsiedlungen sowie deren Verbindung zu einem grünen Ring, entwickelt sich eine neue städtische Landschaft mit stadtklimatischem Verbesserungspotenzial.



DIVERSITÄT



Der Entwurf soll die vorherrschende monotone Wohnungstypologie aufweichen. Sie soll durch unterschiedlichste Wohnformen sowie Freizeit- und Sportaktivitäten diverser und offener für interessierte Menschen werden.

IDENTITÄT



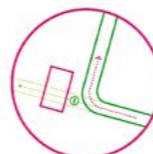
Das Märkische Viertel soll durch eine diverse Bebauung einen neuen Charakter erhalten, welcher sich mit dem Bestand befasst, ihn aufnimmt und erweitert.

KLIMATISIERTE NACHBARSCHAFT



Verschiedenste gemeinschaftliche Bereiche sollen den Zusammenhalt in der Nachbarschaft stärken. Dazu zählen Kollektive Gartenflächen, Nachbarschaftsterrassen, sowie gemeinsame Sport- und Freizeittflächen.

GRÜNE STRASSE



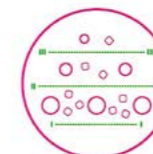
Autofreie Bereiche sollen das Klima im Zentrum des Märkischen Viertels stärken. So wurden Verkehrsachsen entlang des Zentrums sinnvoll umgeleitet. Durch den Fahrrad-Express sowie des MV-Shuttles ist ein zügiges und barrierefreies Vorankommen garantiert.

NEUE WOHNKONZEPTE



Der „Grüne Ring“ soll sich auch durch Diversität in den Wohnkonzepten hervorheben. Durch eine intensive Nutzungsdurchmischung kann dies gewährleistet werden.

ENTWICKLUNGSPROZESS



Eine Entwicklung ist in einem prozesshaften Umfang zu empfehlen. Es kann durch punktuelle Ansätze mit der Zeit zu einem zusammenhängenden Geflecht entwickelt werden.

ENTSIEGELUNG



Mit der Annahme, dass der Personerverkehr abnehmen wird, können große Parkflächen entsiegelt werden und zu einzelnen Mobility Hubs zusammengefügt werden.

LANDSCHAFT



Der massive Großbaucharakter soll durch eine kleinteilige Bebauung aufgehoben werden. Zudem wird die Orthogonalität durch Verdrehung einzelner Gebäude durchbrochen.

URBANE LERNWALD



BARFUSSPFAD
LERNINHALTE DES WALDES
NATÜRLICHER WALD

MOBIPUNKT



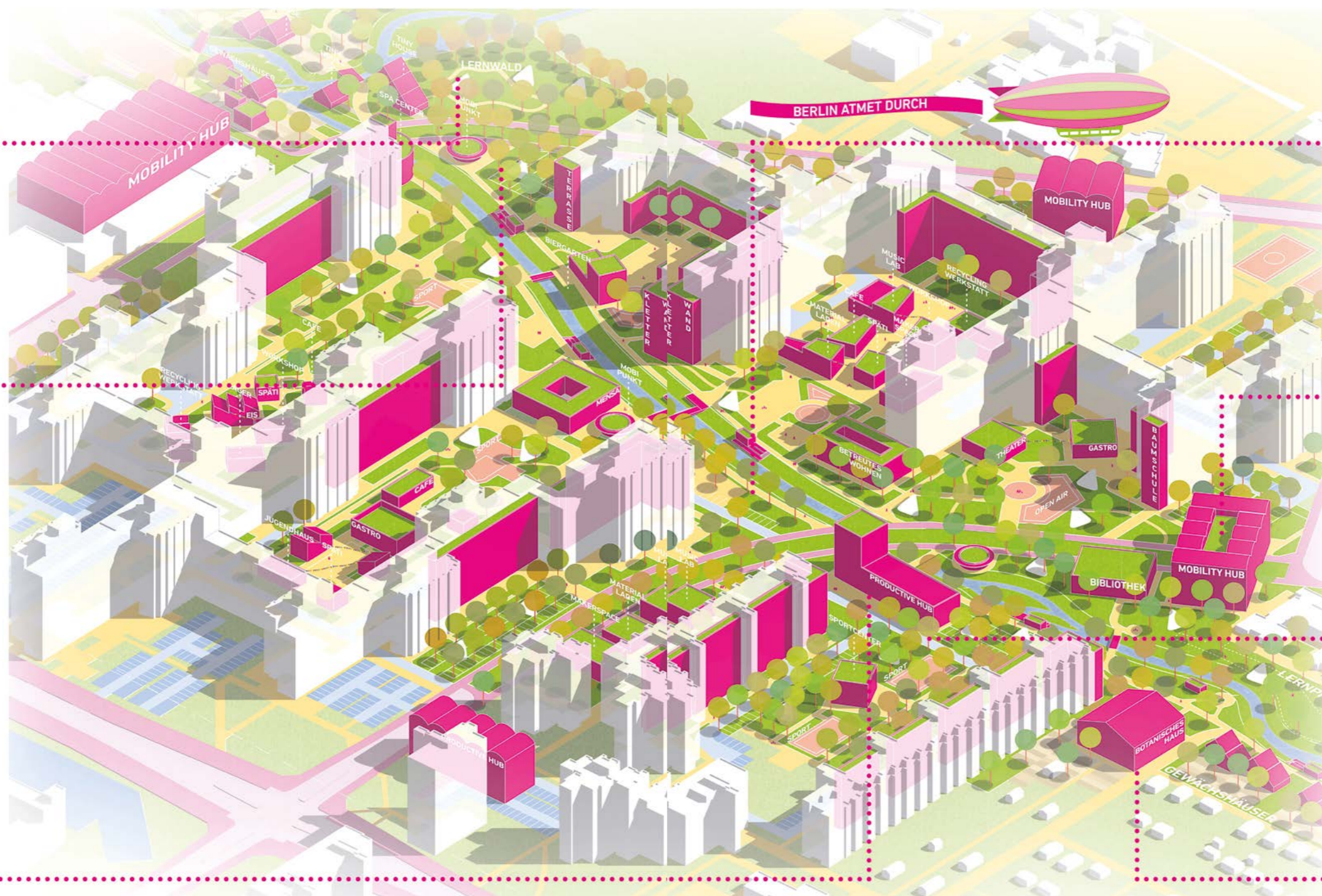
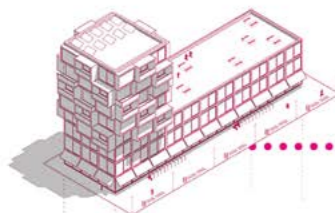
FAHRRADSTELLPLÄTZE
FAHRRADWERKSTATT

LIEGEWIESE



SONNENBADEN
20 MINUTENSCHLAF
FRISCHE LUFT ATMEN

MEHRCOGENERATIONENHAUS

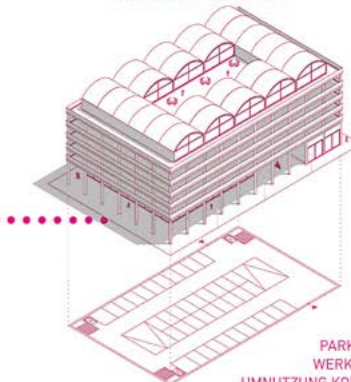


RETENTION



FLUSSLAUF
KÜHLUNG DER UMGEBUNG
BEWÄSSERUNG
BIOTOP

MOBILITY HUB



PARKHAUS
WERKSTATT
UMNUTZUNG KONZEPT
WOHNEN

MULTIFUNKTIONALE SPORTFLÄCHE



SKATEBOARD
BÜHNE
SITZEN
BALLSPORT

BOTANISCHES HAUS





Berlin für alle

Wohnraum und Achtsamkeit für Bedürftige

LEA GÖHNER, LINA PLAUSCHIN, MAX HOFFMANN
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Sonderpreis interdisziplinär nachhaltig bauen (1/2)
gestiftet von eZeit Ingenieure GmbH



WEGE IN DIE OBDACHLOSIGKEIT

LEBENS- VERÄNDERUNG

- ARBEITSLOSIGKEIT
- SUBSTANZMISSBRAUCH
- GESUNDHEITSPROBLEME
- FAMILIENPROBLEME
- GESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN
- SUCHTERKRANKUNG

FINANZIELLE SCHWIERIGKEITEN

- SCHULDENANHÄUFUNG
- MIETRÜCKSTAND
- MANGEL AN ZUGANG ZU BEZAHLBARER WOHNUNG
- FEHLENDE SOZIALE UNTERSTÜTZUNG

WEG IN DIE OBDACHLOSIGKEIT

- AUSGRENZUNG UND STIGMATISIERUNG
- SCHWIERIGKEITEN BEI DER ARBEITSSUCHE
- RECHTLICHE PROBLEME
- EINGESCHRÄNKTER ZUGANG ZU BILDUNG

Die Arbeit "Stadt für Alle: Wohnraum und Achtsamkeit für Bedürftige" präsentiert ein umfassendes Konzept zur Bewältigung der Wohnungslosigkeit in Berlin und Brandenburg. Das Leitbild "Berlin für Alle" stellt eine mutige Vision vor, die auf der bedingungslosen Bereitstellung von Wohnraum basiert, um eine erfolgreiche Wiedereingliederung von Obdachlosen und Personen am Rande der Gesellschaft zu ermöglichen. Die Arbeit greift die drängenden Probleme der Bevölkerungsdichte, des Wohnungsdrucks und der steigenden Mieten auf und bietet innovative Lösungen an, die nicht nur auf die Bereitstellung von Unterkünften abzielen, sondern auch auf die Sensibilisierung für das Thema.

Die Arbeit zeigt eine tiefgreifende Analyse der betroffenen Stadträume und betont die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Herangehensweise für Änderung. Die dargestellte Leitbildkarte zeigt Schwerpunkträume für Handlungsbedarf auf und gibt konkrete Vorschläge, wie diese Orte in Zukunft umgedacht werden können. Durch die Umnutzung obsolet gewordener Gebäude und die Schaffung von integrativen Wohnformen im innerstädtischen Bereich wird eine nachhaltige und soziale Stadtentwicklung angestrebt. Besonders lobenswert ist, dass die Arbeit Lösungsansätze vorgeschlägt. Die digitale Plattform, die Nothubs und Aktivitäten zur Unterstützung von Bedürftigen und Helfenden zeigen innovativen Ansätze, um die Effizienz der Hilfsangebote zu verbessern und die Transparenz im System zu erhöhen. Diese tragen zur Optimierung der Ressourcennutzung, effiziente Nutzung von Flächen und Infrastruktur und langfristig gedacht eine Reduzierung der Kosten für Notunterkünfte, Gesundheitsversorgung und soziale Dienste.

Die Arbeit zeigt auch ein starkes Bewusstsein für die politische Dimension der Problematik und betont die Bedeutung eines ganzheitlichen Systemwechsels in der Sozialpolitik. Die Integration von präventiven Maßnahmen zur Verhinderung von Wohnungsverlust sowie die ökonomischen Vorteile einer langfristigen Investition in die Bereitstellung von Wohnraum unterstreichen die Nachhaltigkeit und Effektivität des vorgeschlagenen Konzepts.

Insgesamt ist "Stadt für Alle" eine vollständig ausgearbeitet, überzeugende und grafisch ansprechende Arbeit, die die Herausforderungen der Wohnungslosigkeit in Berlin und Brandenburg umfassend adressiert und innovative Lösungsansätze präsentiert. Die Stärke der Arbeit liegt in den Ideen und dem Engagement, langfristige positive soziale Veränderungen in der Gesellschaft zu bewirken. Nachhaltigkeit umfasst nicht nur Umweltaspekte, sondern auch soziale und wirtschaftliche Dimensionen. Die Bereitstellung von angemessenem Wohnraum für alle ist ein grundlegendes Element der sozialen Gerechtigkeit und trägt zur Förderung von Inklusion und Chancengleichheit bei. Dementsprechend verdient dieses Projekt eine hohe Anerkennung und ist ein würdiger Kandidat für den Nachhaltigkeitspreis.

SOZIALER WOHNUNGSBEDARF

130.000 FEHLENDE SOZIALWOHNUNGEN

- ZUNEHMENDER WOHNUNGS-DRUCK
- STETIG STEIGENDE MIETEN
- MANGEL AN BEZAHLBAREM WOHNRAUM
- WACHSENDE BEVÖLKERUNG IM INNERSTÄDTISCHEN BEREICH

ENTSTANDENER WOHNRAUM

262.320 KÜNFTIGE SOZIALWOHNUNGEN

- WERDEN DURCH UMBAU UND UMNUTZUNG VON KÜNFTIG OBSOLETEN TYPOLOGIEN GENERIERT
- BASIEREND AUF EINER VIERGESCHOSSIGEN BEBAUUNG UND 25m² PRO PERSON

VORHANDENE FLÄCHENPOTENZIALE

2.186.000m² POTENZIELLE GRUNDFLÄCHE

- GESELLSCHAFTLICHER WANDEL FÜHRT ZU FUNKTIONSVERLUST VON BESTIMMTEN GEBÄUDE-TYPOLOGIEN

SUPERMARKT → WOHNGEBÄUDE

ÜBERBAUUNG VON EINSTÖCKIGEN SUPERMÄRKTEN FÜR DIE EFFIZIENTE NUTZUNG VON INNERSTÄDTISCHEM RAUM



PARKFLÄCHE → INTERIMSLÖSUNG WOHNEN

UMNUTZUNG VON PARKPLÄTZEN FÜR TEMPORÄRE ANGEBOTE ZUR BEHERBERGUNG ODER VERSORGUNG



TANKSTELLE → REPARATURCAFÉ

UMNUTZUNG VON TANKSTELLEN ZU INTERAKTIVEN BEGEGNUNGSRÄUMEN DURCH DIE MOBILITÄTSWENDE



POTENZIAL-RÄUME

EINKAUFSZENTRUM → FREIZEITZENTRUM

UMNUTZUNG VON EINKAUFSZENTREN ZU FREIZEITZENTREN MIT EINEM BREITEN ANGEBOT AN INTEGRATIVEN AKTIVITÄTEN DURCH DEN VERMEHRTEN ONLINE-HANDEL



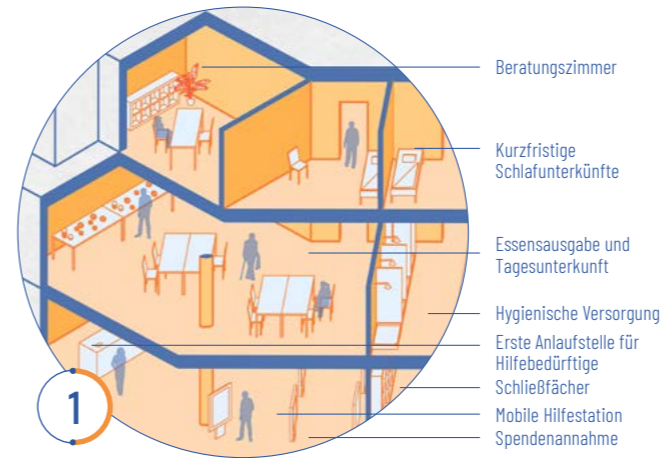
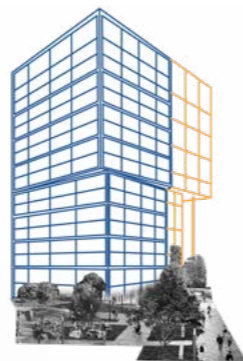
INDUSTRIEGELÄNDE → INTEGRATIVER WOHNKOMPLEX

REVITALISIERUNG UND TRANSFORMATION VON INDUSTRIEGELÄNDEN ZU VIELSEITIGEN WOHNVIERTELN DURCH DIE VERLAGERUNG DER INDUSTRIE IN DEN AUSSERSTÄDTISCHEN BEREICH



BÜROGEBÄUDE → WOHNGEBÄUDE

UMNUTZUNG UND UMBAU VON BÜROKOMPLEXEN FÜR WEITEREN WOHNRAUM DURCH ZUNEHMENDE CO-WORKING-SPACES UND HOMEOFFICE



Beratungszimmer

Kurzfristige Schlafunterkünfte

Essensausgabe und Tagesunterkunft

Hygienische Versorgung

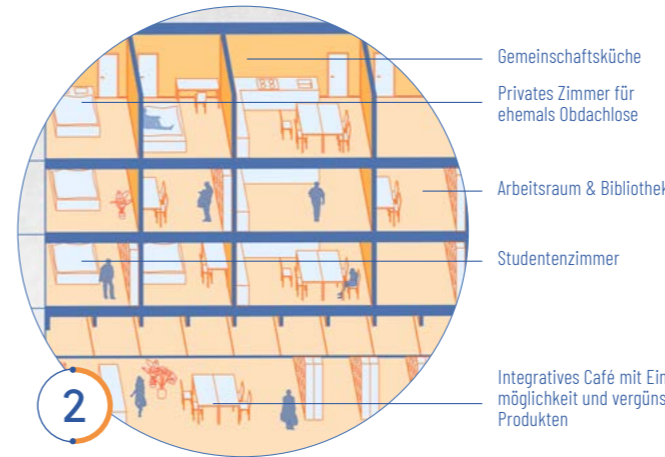
Erste Anlaufstelle für Hilfebedürftige

Schließfächer

Mobile Hilfestation

Spendenannahme

1



Gemeinschaftsküche

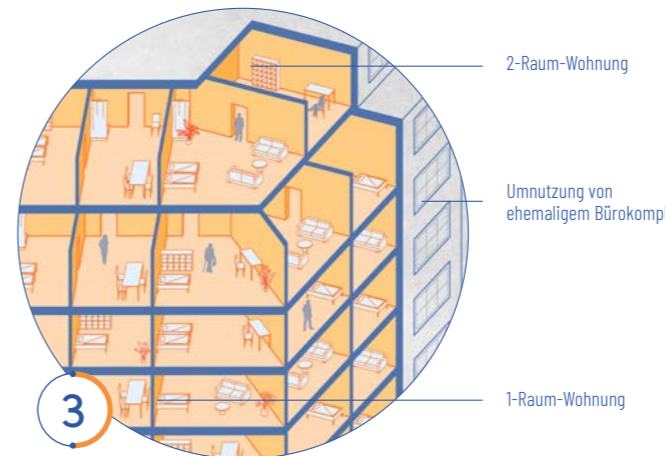
Privates Zimmer für ehemals Obdachlose

Arbeitsraum & Bibliothek

Studentenzimmer

Integratives Café mit Einstellungs- möglichkeit und vergünstigten Produkten

2



2-Raum-Wohnung

Umnutzung von ehemaligem Bürokomplex

1-Raum-Wohnung

3

NOT HUB

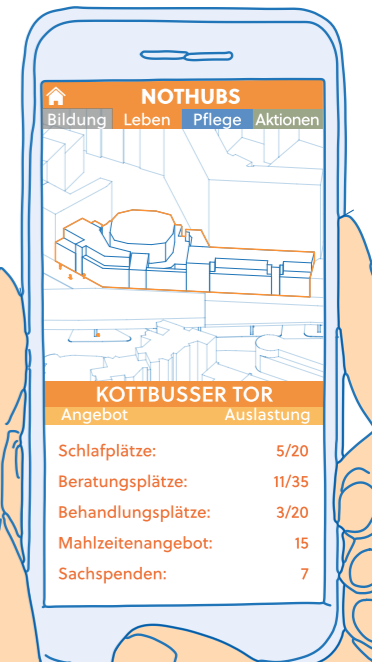
Das sogenannte „Nothub“ fokussiert sich auf die Bereitstellung akuter Hilfe und dient als zentrale Anlaufstelle für Bedürftige. Hier sollen alle relevanten Informationen, Hilfeangebote und Versorgungen gebündelt werden. Diese jederzeit zugänglichen Zentren dienen dazu, den unmittelbaren Bedürfnissen der Betroffenen nachzukommen und ihnen in akuten Notsituationen Unterstützung anzubieten. Sowohl Hilfesuchende als auch Hilfeleistende haben einen Zugang.

INTEGRATIVES WOHNEN

Das integrative Wohnen zielt auf die nachhaltige Wiedereingliederung der Betroffenen in die Gesellschaft ab. Durch die Nutzung obsolet gewordener Orte sollen Flächen für bezahlbaren Wohnraum und soziale Einrichtungen geschaffen werden. Gemeinschaftliche Projekte spielen dabei eine zentrale Rolle, indem sie Sensibilisierung und Integration fördern. Die Schaffung neuer Begegnungsräume im öffentlichen Stadtraum ermöglicht es verschiedenen sozialen Gruppen, aufeinander zu treffen.

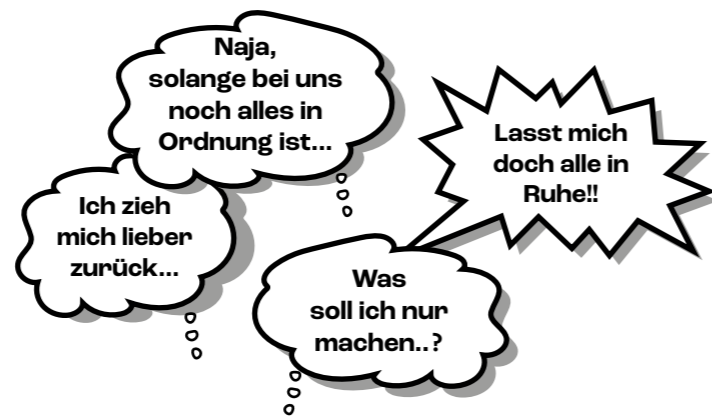
EIGENVERANTWORTLICHES WOHNEN

Das eigenverantwortliche Wohnen konzentriert sich darauf, den Betroffenen langfristig die Möglichkeit zu geben, wieder an Selbstständigkeit zu gewinnen und einen stabilen Lebensstandard zu halten. Dies wird durch gezielte Unterstützung bei der Jobsuche, finanzieller Bildung und anderen lebenspraktischen Fähigkeiten erreicht. Hierbei werden sozial durchmischte Wohnformen angestrebt, um eine Gentrifizierung und Ghettosierung zu verhindern.



NOTHUBS			
Bildung	Leben	Pflege	Aktionen
KOTTBUSSE TOR			
Angebot	Auslastung		
Schlafplätze:	5/20		
Beratungsplätze:	11/35		
Behandlungsplätze:	3/20		
Mahlzeitenangebot:	15		
Sachspenden:	7		

Um die Umsetzung dieser Maßnahmen zu optimieren, wird zusätzlich eine digitale Plattform entwickelt. Diese Plattform baut auf das bereits bestehende Angebot der Berliner Kältehilfe auf, welche alle Hilfsangebote gesammelt auflistet und wird durch weitere Angebote und Funktionen ergänzt. Diese sind unter anderem die Darstellung der aktuellen Auslastung von Hilfseinrichtungen, das Aufzeigen von Anlaufstellen für Beratung und Unterstützung in prekären Lebenssituationen und die Vermittlung von ehrenamtlichen Tätigkeiten für Helfende. Die Plattform ist sowohl auf mobilen Endgeräten als auch auf digitalen Anzeigetafeln verfügbar, die in der gesamten Stadt verteilt sind.



Allmende

Wohnraum und Achtsamkeit für Bedürftige

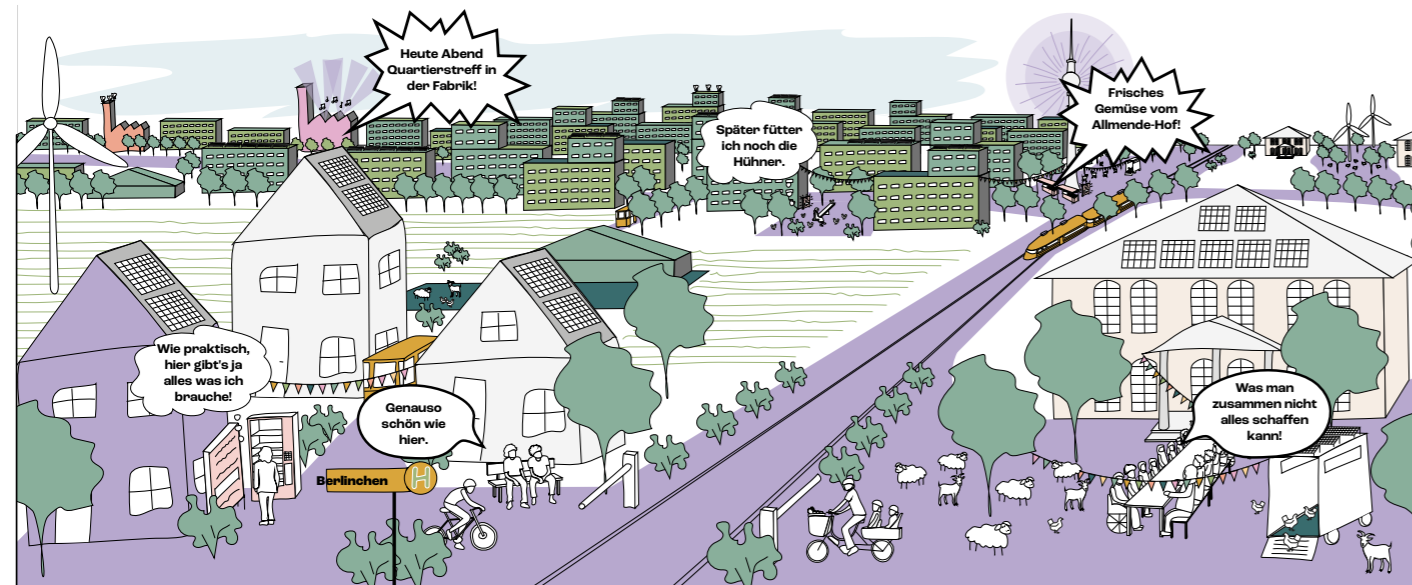
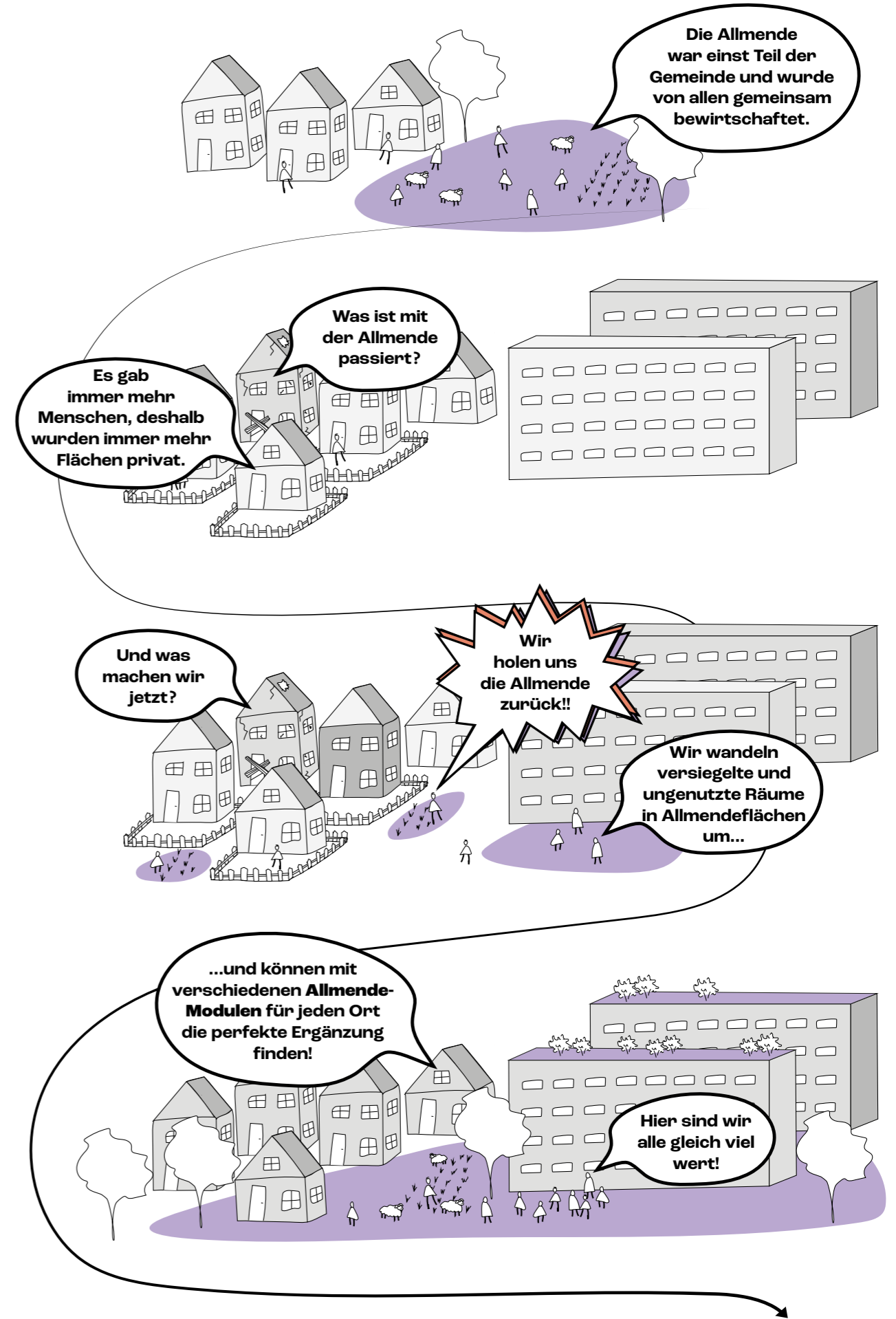
NATHALIE TYROL, ANJA VOGEL, PIA ANNA SCHARNAGL, LUCA GRUBER
HOCHSCHULE WEIHENSTEPHAN TRIESDORF

Sonderpreis Brandenburg gestiftet vom Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung Brandenburg

Die Arbeit „Allmende - all mended“ greift das gleichnamige, aus der Land- und Forstwirtschaft kommende Prinzip des Gemeinschaftsvermögens, der Allmende, auf und entwickelt dieses zu einem überzeugenden städtebaulichen Leitbild Berlin- Brandenburgs weiter. Der Grundgedanke ist die Schaffung von Gemeinschaftsflächen im Leerstand und auf Brachflächen, welche der fortschreitenden Spaltung der Gesellschaft entgegenwirken und die Kluft der sozialen Ungerechtigkeit „menden“ also reparieren sollen. Dabei gehen die Verfasserinnen auf zahlreiche akute und zukunftsrelevante Themen, wie Mobilität, Ökologie und Kultur ein und übersetzen diese in Form von unterschiedlichen Allmende-Modulen in einen nachhaltigen Entwurf. Besonders überzeugt die gelungene Übertragung des ursprünglich im Dorf verorteten Prinzips der Allmende

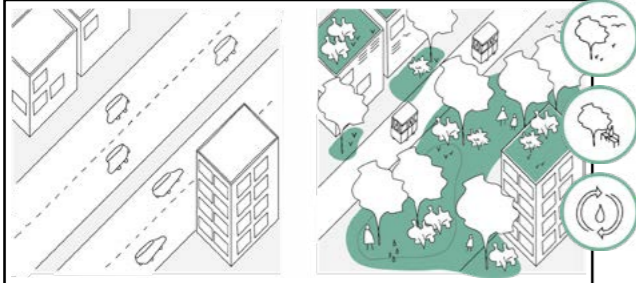
auf drei unterschiedlich dichte Betrachtungsgebiete vom Land bis hin zur Stadt. Die Aufwertung der Dörfer und Kleinstädte im Raum Brandenburg, am Beispiel Berlinchen und Wittstock-Dosse aufgezeigt, soll Berlin entlasten und der Landflucht entgegenwirken. Hierbei erlauben die frei kombinierbaren Allmende-Module die Übertragbarkeit auf eine Vielzahl anderer Standorte. Die Umsetzung findet in Form eines gemeinschaftlich und genossenschaftlich organisierten Allmende-Fonds statt, in welchen alle Interessierten mit einem geringen Grundbeitrag eintreten können. Die Jury lobt speziell die ganzheitliche Bearbeitung, die den Entwurf zu einem glaubhaften Leitbild werden lässt.

Um die tiefgreifende Arbeit der Verfasserinnen zu würdigen wird die Arbeit mit Sonderpreises Brandenburg ausgezeichnet.



ALLMENDE-MODULE

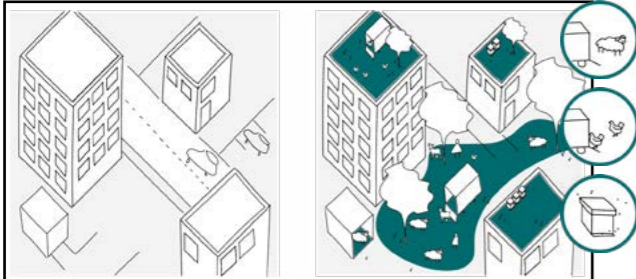
GRÜNFLÄCHEN UND BIOTOPE



Grün statt grau - überall!

Zur Erholung und zum Erhalt der Artenvielfalt werden Grün- und Biotopflächen angelegt, die Mensch und Tier als **Rückzugsorte** dienen. Dafür werden verzichtbare Flächen wie Straßen und Parkplätze **entsiegelt** und nach **Schwammstadtprinzip** sickertauglich gestaltet.

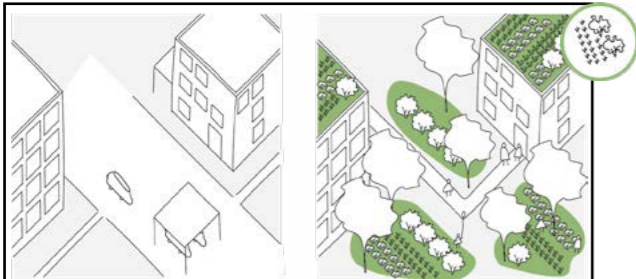
ÖKOLOGISCHE TIERHALTUNG



Gemeinwohl und Tierwohl - überall!

Ziegen, Schafe, Hühner und Laufenten sowie Bienen bevölkern Brachflächen, Hinterhöfe und Dächer. Durch **mobile Ställe** können sie ihren Standort regelmäßig wechseln. Die vegetarischen Erzeugnisse stehen so abwechselnd anderen Menschen zur Verfügung.

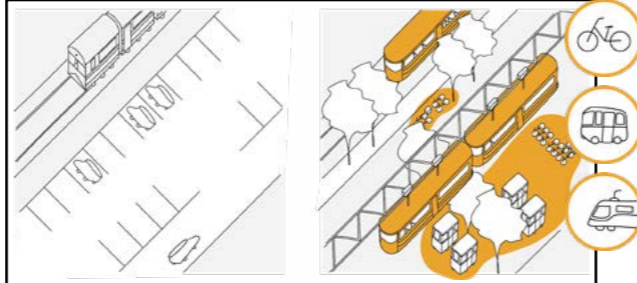
ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT



Ökologische Landwirtschaft - überall!

Gemeinschaftlich organisierte Landwirtschaft leistet einen Beitrag zur **Selbstversorgung** von Vierteln und Dörfern. Auf versiegelten oder ungenutzten Flächen, entstehen **Waldgärten** mit einer naturnah ausgeprägten, fruchtenden Baum- und Strauchschicht.

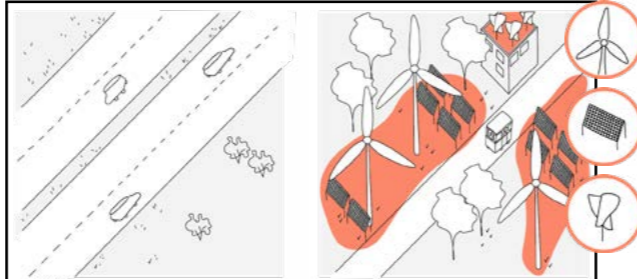
MOBILITÄT



Kostenlose, öffentliche Mobilität - für alle!

Der motorisierte Individualverkehr wird abgeschafft, die dafür benötigten Flächen entsiegelt. Je nach Bevölkerungsstruktur und -dichte entstehen **multimodale Mobilitätsstationen**, die diverse autonome Fahrzeuge und entmotorisierten Verkehr ermöglichen.

ENERGIE



Energieautarke Viertel und Dörfer - überall!

Wo genug Platz ist, versorgen großflächige Anlagen erneuerbarer Energien die Allgemeinheit. An den **Gewinnen werden alle beteiligt**. Wo es an Platz fehlt, werden kleinteilige PV-Anlagen und Windturbinen auf Dächern, Balkonen und Fassaden angebracht.

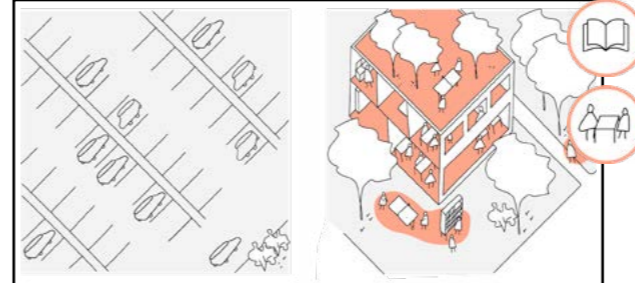
KULTUR SPORT & HOBBY



Konsumfreie Treffpunkte - für alle!

Durch **Beteiligungsprozesse** werden Räumlichkeiten für Kultur- und Jugendzentren, Ateliers, Werkstätten, Cafés, Sportstätten, Vereinshäuser und vieles mehr geschaffen. Eine gemeinschaftliche, flexible Nutzung schafft **lebendige und bunte Orte**.

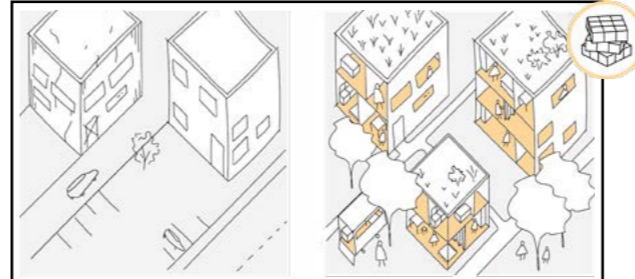
BILDUNG & CO - WORKING



Kostenlos zugängliche Bildung - für alle!

Im Rahmen von **Bürger:innenbeteiligungen** werden Bedürfnisse analysiert und anschließend **Bildungs- und Coworking-Angebote** in benötigtem Maßstab etabliert. Bestand wird umgenutzt oder bei Bedarf durch Urban Mining und Holzbauweise Neubau geschaffen.

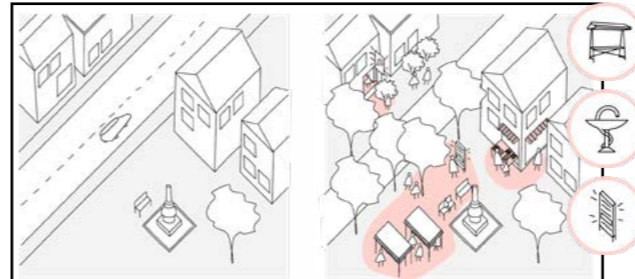
WOHNEN



Wohnen - für alle!

Durch **Umnutzung** von Bestand und nachhaltige Neubauten sollen Wohnungslosigkeit und -knappheit bekämpft werden. **Flexible Grundrisse** und diverse Wohnformen, wie **Gemeinschafts- und temporäres Wohnen** bieten günstige, inklusive Angebote.

VERSORGUNG



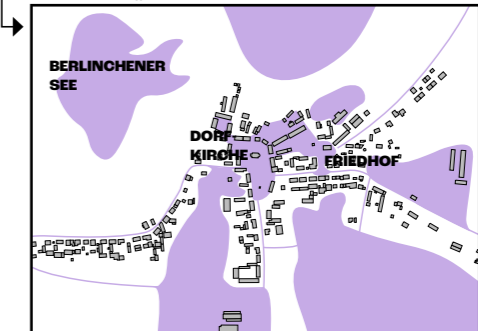
Ärztliche und Lebensmittelversorgung - für alle!

Eine flächendeckende Versorgung an allen Orten wird durch ein Netz aus **Automaten, Selbstbedienungsläden, Märkten und Lieferservices** geschaffen. Mobile Arzt- und Apothekendienste pendeln auf dem Land und können digital bei Bedarf schnell angefordert werden.

GRÜNFLÄCHEN UND BIOTOPE Durch ökologisch hochwertige, artenreiche Grünräume entstehen großflächige Naturräume zum Erhalt der Biodiversität. Menschen können diese zur Erholung respektvoll nutzen.
ÖKOLOGISCHE TIERHALTUNG Tierhaltung soll nach ganzheitlich ökologischen Prinzipien erfolgen. Bestehende Betriebe werden unter Vereinbarung von Tier- und Gemeinwohl umstrukturiert.
ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT Betriebe werden nach solidarischen Prinzipien umstrukturiert. Es entstehen strukturreiche Flächen, die mit autonomen Maschinen kleinteilig bewirtschaftet werden können.
MOBILITÄT Eng verzweigtes Mobilitätsnetz durch Kombination von autonomen Bussen mit festem Fahrplan sowie autonomer Shuttles für Individualfahrten und Mitfahrshuttles.
ENERGIE Großflächige Anlagen für regenerative Energien entstehen mit Gewinnbeteiligung der Bürger:innen. Kleinteilige Anlagen an und auf Häusern ergänzen diese.
KULTUR Multifunktionale Räumlichkeiten stehen frei zur Verfügung und unterstützen ein vielfältiges kulturelles Leben, das bestehende Vereine und neue Ideen vereint.
BILDUNG & CO-WORKING Räumlichkeiten mit technischer Infrastruktur ermöglichen kreatives und flexibles Arbeiten und Lernen auf dem Land. Öffentlich zugängliche Bildungsmöglichkeiten werden gestärkt.
WOHNEN Bestehende Strukturen werden aufgewertet und flexibel ergänzt. So entsteht Wohnraum der verschiedenen Menschen eine lebenswerte Umgebung auf dem Land bietet.
VERSORGUNG Lebensmittelautomaten, Selbstbedienungsläden, Lieferangebote und Märkte ermöglichen eine flächendeckende, regionale Versorgung für alle, auch in entlegeneren Ortschaften.

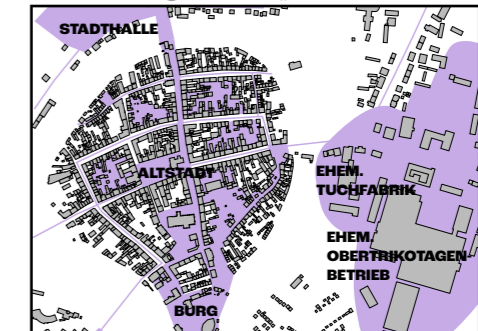
GRÜNFLÄCHEN UND BIOTOPE Grünflächen werden ökologisch aufgewertet und Natur für den Menschen erlebbar gemacht. In der Altstadt werden Flächen entsiegelt. So entsteht ein funktionierender Biotopverbund.
ÖKOLOGISCHE TIERHALTUNG Kleine Betriebe siedeln sich auf innerörtlichen Brachflächen an. Alte Industriehallen können zu Ställen umgenutzt werden und durch mobile Ställe ergänzt werden.
ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT Flächen werden entsiegelt und kleinteilig für Bewohner:innen als Nutzgärten angelegt. Auch Dachflächen werden begrünt und tragen zu einer regionalen Versorgung bei.
MOBILITÄT An den Bahnhöfen entstehen multimodale Mobilitäts-Schnittpunkte um diverse Möglichkeiten zur Verbindung in die Stadt und in ländlichere Gebiete zu schaffen.
ENERGIE Größere Brachflächen und Felder werden durch Agri-Photovoltaik Anlagen genutzt. Kleinteilige Anlagen an Dächern und Fassaden ergänzen das Angebot.
KULTUR Es entstehen konsumfreie Räume für diverse Veranstaltungen und Aktivitäten. Ehemals private Orte wie beispielsweise Sporthallen stehen allen Bürger:innen zur Verfügung.
BILDUNG & CO-WORKING In den Bestand werden gut ausgestattete Büros und Werkstätten integriert. Einrichtungen wie Schulen werden außerhalb der Unterrichtszeiten für Seminare und Kurse genutzt.
WOHNEN Bestandsgebäude werden durch flexible Grundrisse aufgewertet. Urban Mining aus dem Bestand ermöglicht bei Bedarf ressourcenschonende An- und Neubauten.
VERSORGUNG Versorgungszentren werden aufgewertet, in der Fläche komprimiert und bieten auf mehreren Stockwerken diverse Angebote. Selbstbedienungsläden im Stadtkern ergänzen diese.

LAND // BERLINCHEN

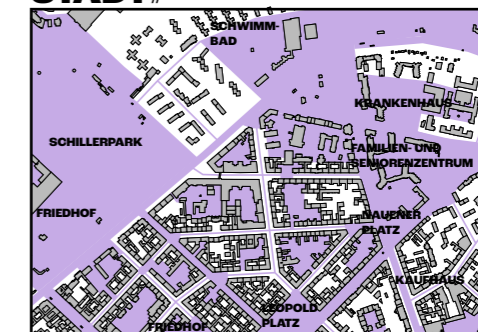


GRÜNFLÄCHEN UND BIOTOPE Versiegelte Flächen werden aufgebrochen und ökologisch aufgewertet. Durch Animal Aided Design wird gezielt Lebensraum geschaffen. Es entstehen innerstädtische Trittsteinbiotope.
ÖKOLOGISCHE TIERHALTUNG Tiere erhalten wieder Einzug in die Stadt. Mobile Ställe wandern durch Grünflächen. Bewohner:innen haben die Möglichkeit sich an der Pflege zu beteiligen.
ÖKOLOGISCHE LANDWIRTSCHAFT Grünflächen und Dachgärten werden zu gemeinschaftlich bewirtschafteten Nutzgärten. Die Erzeugnisse werden untereinander geteilt und ggf. direkt vor Ort weitervermarktet.
MOBILITÄT In der Stadt entsteht ein eng verzweigtes Netz diverser Verkehrsmittel. Durch den Verzicht auf private PKWs werden enorme Flächen im begrenzten Stadtraum freigegeben.
ENERGIE Kleinteilige Anlagen auf Dächern und an Fassaden geben allen Menschen die Chance, einen Teil der benötigten Energie dezentral und direkt vor Ort selbst zu produzieren.
KULTUR Für ein lebendiges kulturelles Leben entstehen frei zugängliche, konsumfreie Räume. Dadurch entsteht ein intensiver Austausch und Diskurs aller Stadtbewohner:innen.
BILDUNG & CO-WORKING Flexible Räumlichkeiten für gemeinschaftliches Lernen und Arbeiten entstehen. Sie sind für diverse Ansprüche ausgestattet und stehen allen kostenfrei zur Verfügung.
WOHNEN Gemeinschaftliche, inklusive Wohnprojekte schaffen Wohnraum für diverse Menschen. Kostengünstiges und temporäres Wohnen tragen dazu bei, Wohnungslosigkeit zu verhindern.
VERSORGUNG Das ausgeprägte Versorgungsnetz in der Stadt wird durch sog. Fairteiler ergänzt, bei denen Menschen Lebensmittel austauschen und sich gegenseitig kostenlos zur Verfügung stellen.

MITTELSTADT // WITTSTOCK DOSSE



STADT // BERLIN



Straße für alles

HANNAH SYLLA, VIVIANE HEIDEMANN, LEON BIEDERMANN
HOCHSCHULE KONSTANZ -
TECHNIK, WIRTSCHAFT UND GESTALTUNG



Der Titel der Arbeit steht für ein Denkmodell, das eine radikale Transformation der vom motorisierten Individualverkehr beherrschten Straßenräume untersucht. Da es sich in Berlin bei knapp einem Drittel der versiegelten Flächen um Straßen handelt, möchte die Arbeit für die enormen Möglichkeitsräume sensibilisieren, die diese Räume beispielsweise für die Stadt haben.

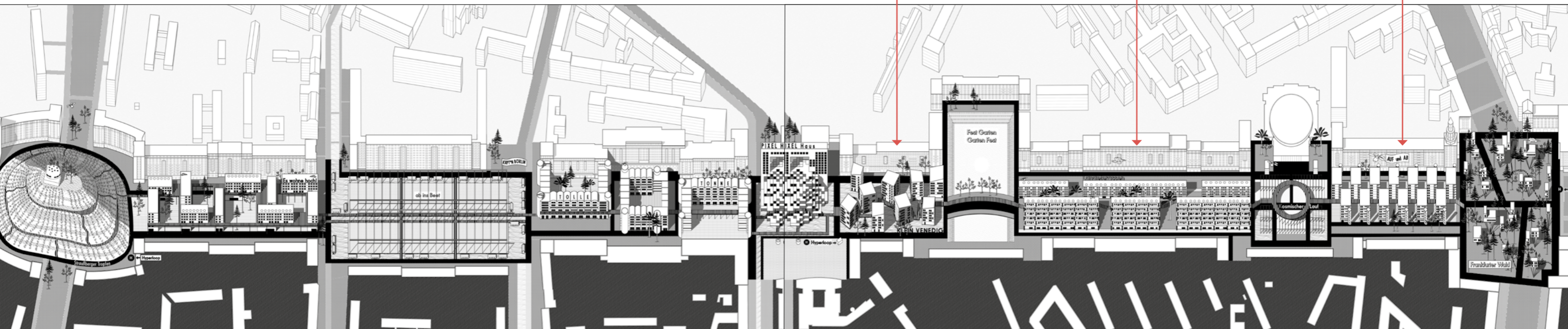
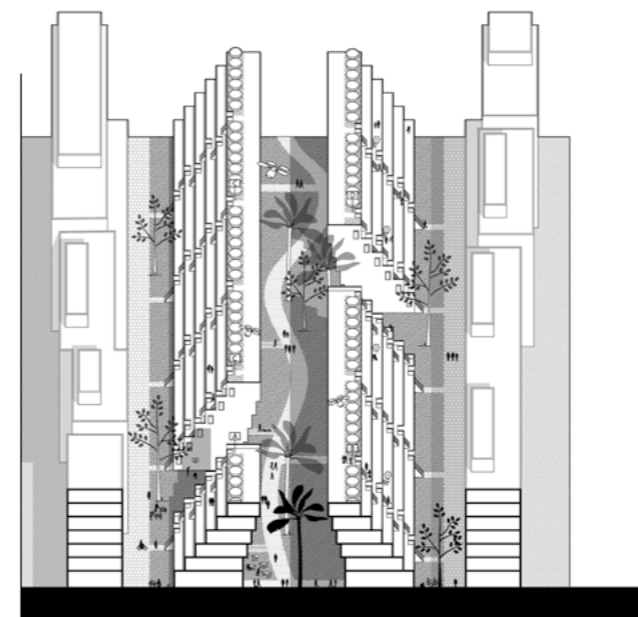
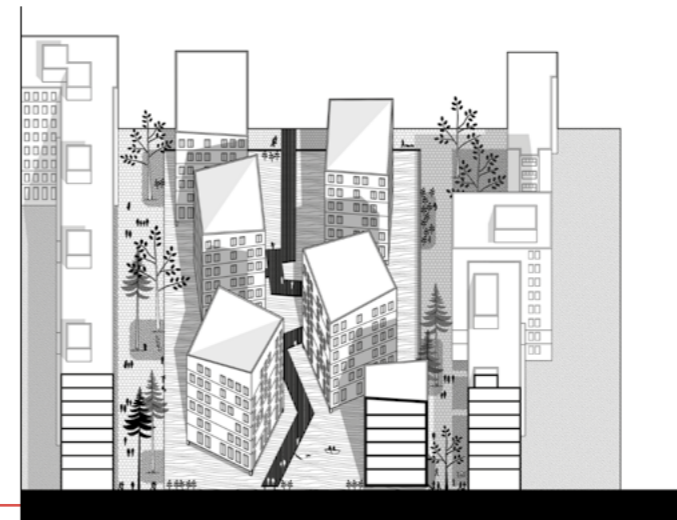
Basierend auf der These, dass in der Stadt von übermorgen ein Großteil der städtischen Mobilität entweder unter der Erde oder in der Luft stattfindet, zeigt sie Potenziale zur Weiterentwicklung der so entstehenden Freiräume zwischen den bestehenden Gebäuden.

Die Karl-Marx-Allee zwischen Straußberger Platz und Frankfurter Tor dient als Betrachtungsraum zur exemplarischen Anwendung des Denkmodells. Die Straße, die sich einst aus einer Handelsroute entwickelt hatte, wurde

nach dem zweiten Weltkrieg nach sozialistischen Idealen als Prachtboulevard in Dimensionen aufgebaut, die auch Paraden und Aufmärsche erlaubte.

Der konzeptuelle Entwurf zeigt beispielhafte unterschiedliche Bebauungsstrukturen und Freiraumtypologien, um die zurück gewonnenen Räume künftig zu nutzen.

Insgesamt gelingt es der Arbeit einen Denkraum zu öffnen, der enorme Umnutzungspotenziale von Straßenräumen aufzeigt. Mit der Wahl der Karl-Marx-Allee als Ort der beispielhaften Anwendung, gelingt es der Arbeit, überraschende collagene Bilder für die Ikone des sozialistischen Städtebaus in Berlin zu entwickeln. Die kontrastreiche schwarz-weiß-Grafik unterstreicht den konzeptuellen Ansatz der Arbeit, die in der städtebaulichen Ausformulierung Schwächen aufweist.



Agri-Link

SARAH MEIER, SERAPHINE SACKMANN
HOCHSCHULE KONSTANZ - TECHNIK, WIRTSCHAFT UND GESTALTUNG

Immer dichter werdende Großstädte bilden den Nährboden für soziale Ungleichheit und Gesundheitsbeeinträchtigungen. Durch das Phänomen der Stadtflucht gewinnen ländliche Regionen und Außenbezirke an Attraktivität. Entgegen der Bevölkerungsentwicklung nimmt der Pendlerverkehr auf dem Land stark zu.

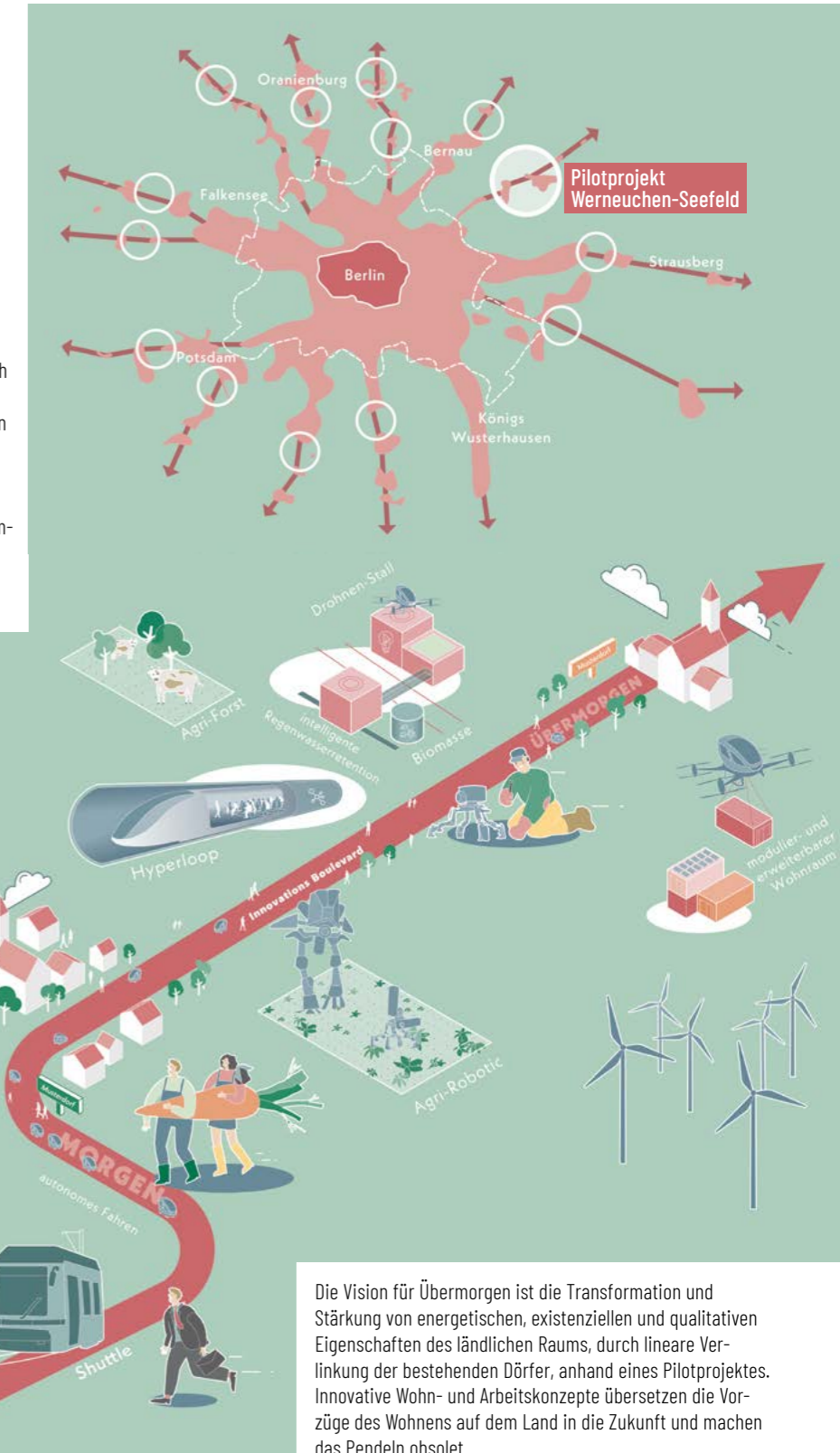
Heute gehen die Stärken von ländlichen Gebieten verloren. Die Menge landwirtschaftlich genutzter Fläche sinkt, während sich die Produktion von Kleinbetrieben zur industriellen Landwirtschaft verlagert. Unabhängig-

keit vom Ausland, Ressourceneffizienz und -schutz, sowie Extremwetterereignisse stellen eine Herausforderung für das Übermorgen dar. Die Vision für Übermorgen ist die Transformation und Stärkung von energetischen, existenziellen und qualitativen Eigenschaften des ländlichen Raums, durch lineare Verlinkung der bestehenden Dörfer, anhand eines Pilotprojektes. Innovative Wohn- und Arbeitskonzepte übersetzen die Vorzüge des Wohnens auf dem Land in die Zukunft und machen das Pendeln obsolet.

Heute gehen die Stärken von ländlichen Gebieten verloren. Die Menge landwirtschaftlich genutzter Fläche sinkt, während sich die Produktion von Kleinbetrieben zur industriellen Landwirtschaft verlagert. Unabhängigkeit vom Ausland, Ressourceneffizienz und -schutz, sowie Extremwetterereignisse stellen eine Herausforderung für das Übermorgen dar.

Immer dichter werdende Großstädte bilden den Nährboden für soziale Ungleichheit und Gesundheitsbeeinträchtigungen. Durch das Phänomen der Stadtflucht gewinnen ländliche Regionen und Außenbezirke an Attraktivität.

Nachverdichtung folgt der bestehenden Infrastruktur und verbindet die Dörfer im Einklang mit der Landwirtschaft



Aufgabenstellung

Aufgabe ist die Entwicklung und (visuelle) Beschreibung einer Vision für die zweite Jahrhunderthälfte. Ausgangspunkt für die Bearbeitung der Aufgabenstellung im Bereich Landschaftsarchitektur ist ein selbst gewähltes reales Gebiet in Berlin oder Brandenburg in Form eines Planquadrats von 1,0 km x 1,0 km Größe. Im Erläuterungstext sollen sich Gründe für die Wahl des Planquadrates finden. Kriterium für die Wahl des Gebietes sollte sein, dass ein für Berlin bzw. Brandenburg repräsentativer Stadtlandschaftsraum mit Anpassungsbedarf an den Klimawandel betrachtet wird, in dem ein Spektrum an Infrastrukturen und Gebäudetypen und unterschiedliche Freiraumtypen wie wohnungsnaher Außenräume, Abstandsflächen, Straßenräume und öffentliche Grünflächen vorkommen bzw. neu geplant werden können. Ausgehend vom baulichen Bestand soll das gewählte Gebiet im Sinne der lebenswerten Stadt konsequent durchgearbeitet werden.

Es ist zu bedenken, dass interdisziplinäre Kooperationsarbeiten vom Schinkel-Ausschuss grundlegend begrüßt werden, insbesondere wenn bei der Bearbeitung über landschaftsarchitektonische Kompetenzen hinausgegangen werden soll. Der Fokus sollte zunächst auf den Freiräumen und deren Funktionen liegen, nicht auf der Bebauung. Ergänzend können städtebauliche Maßnahmen eine Rolle spielen. Falls im gewählten Gebiet Nutzungen abgänglich sind, ist die Frage zu beantworten, wie mit Innenentwicklung umgegangen werden kann.

Ausgangsbedingungen und Realitätsbezug

Die Teilnehmer:innen sollen die wissenschaftlichen Prognosen für die Veränderung unserer Lebenswelt berücksichtigen, insbesondere hinsichtlich der zu erwartenden Klimaveränderung, aber auch ökologische, soziale/demografische oder technologische Entwicklungen und Megatrends betreffend. Es ist den Teilnehmer:innen freigestellt, welche Schwerpunkte sie bei dieser Zukunftsvision setzen und auf welches in der Wissenschaft als mögliche Zukünfte

beschriebenes Szenario sie sich beziehen, in Abhängigkeit beispielsweise von erwarteten nationalen oder globalen politischen Entwicklungen. Die sich wandelnde Situation hinsichtlich des Klimas und Wetters (z. B. Heftigkeit und Häufigkeit von Wetterereignissen, durchschnittliche Niederschlagsmengen) ist jedoch in jedem Fall zu adressieren.

Als Grundlage der Bearbeitung des Schinkel-Wettbewerbs ist bis zur Mitte des Jahrhunderts von einem Temperaturanstieg von 2,0 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau auszugehen, wie es der IPCC für wahrscheinlich hält. In den pessimistischen wissenschaftlich basierten Prognosen liegt der Temperaturanstieg bekanntermaßen deutlich höher. Heute bereits absehbare technologische Entwicklungen können eine Rolle spielen, die Arbeiten dürfen aber nicht auf fiktiven Technologien basieren, die im Sinne eines deus ex machina zentrale Herausforderungen auflösen. Es ist im Interesse der künstlerischen Freiheit aber durchaus legitim, mit spekulativen, dystopischen, utopischen oder fantastischen Visionen zu arbeiten; es ist nicht ausgeschlossen, die Jury mit derartigen Arbeiten zu überzeugen, vorausgesetzt Komplexitätsgrad und Tiefe der gebotenen Erzählung entsprechen den Ansprüchen des Schinkel-Wettbewerbs.

Aufgabe (LA)

Im Zentrum der Aufgabe steht unter anderem die Frage nach dem Umgang mit den unabwendbaren Auswirkungen auf das Leben in urbanen Ballungsräumen, die mit dem prognostizierten Temperaturanstieg einhergehen. Welche Strategien ermöglichen ein friedliches soziales Miteinander, berücksichtigen Lebensräume für Mitlebewesen, schützen die Gesundheit der Bewohner:innen und zeigen auf, wie Lebensqualität stabil bleiben und gleichzeitig mit Ressourcen nachhaltig gewirtschaftet werden kann? Ziel ist die lebenswerte Stadt, auch unter Berücksichtigung von Gerechtigkeitsfragen und gesellschaftlichem Zusammenhalt mit Blick auf unterschiedliche Quartiere. Die mehr



oder weniger bekannten Risiken der Klimaveränderung sind zu adressieren. Die Definition von „lebenswert“ und die Recherche zu wahrscheinlichen Bedingungen, unter denen eine relative Lebenswertigkeit angesichts sich lebensfeindlich verändernder Bedingungen ermöglicht werden muss, obliegt den Teilnehmer:innen.

Die gewählten Strategien sollen innerhalb des gewählten Planquadrats von 1,0 x 1,0 km nachgewiesen und exemplarisch umgesetzt werden. Ziel ist dabei die Entwicklung eines räumlich-strategischen Konzepts der lebenswerten Stadt im Maßstab 1 : 1.000 für der lebenswerten Stadt für einen konkreten Stadtlandschaftsraum, der idealerweise so gewählt ist, dass er die relevanten Fragestellungen zur Veränderung unserer Lebenswelt repräsentiert.

In Bezug auf Grünflächen geht es bei der lebenswerten Stadt nicht nur um die notwendigen Anpassungen an den Klimawandel, sondern um eine Reihe weiterer Fragen. Hierzu zählen beispielsweise Vielfalt und Zeitgemäßheit der Raumqualitäten und Nutzungsangebote, die Pflanzenausstattung (Vielfalt, Stimmigkeit der Pflanzbilder, Atmosphären), Sicherung und Förderung der Artenvielfalt urbaner Habitats, ökologische Vernetzung und der Aspekt Pflege und Bewässerung bzw. Wasserverfügbarkeit (Bodenbearbeitung, landschaftsbauliche Maßnahmen, Nutzwasserrecycling). Weitere Kriterien sind die quartiersbezogene Freiraumversorgung und eine eventuelle Erhöhung des Grünflächenanteils insgesamt, stadträumliche Bezüge, Aspekte der Nahmobilität und nicht zuletzt der Erlebniswert der Freiräume. Realistischerweise soll der Umbau unter konsequenter Verwendung von Low-Tech-Lösungen erfolgen. Aufwändige High-Tech-Maßnahmen müssen in den Kontext des entworfenen Szenarios passen und nachvollziehbar sein.

Um für eine Lenné-Anerkennung in Betracht gezogen zu werden, muss sich eine Arbeit durch Sorgfalt und Innovationsgrad bei der Bearbeitung des Pflanzkonzeptes auszeichnen.

What if when the pumps stop?

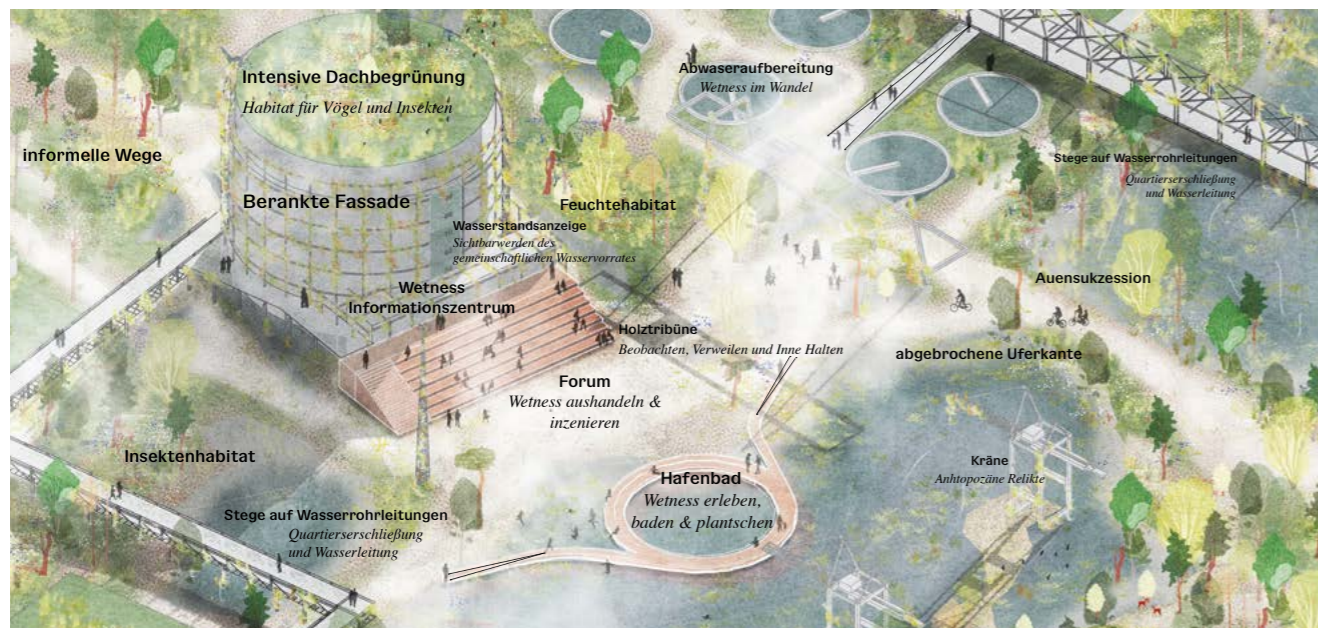
MORITZ WETTE, FELIX RIDDER, GIORGIO BRUNO
TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN
DAVID SEITZ
UNIVERSITÄT LEIPZIG

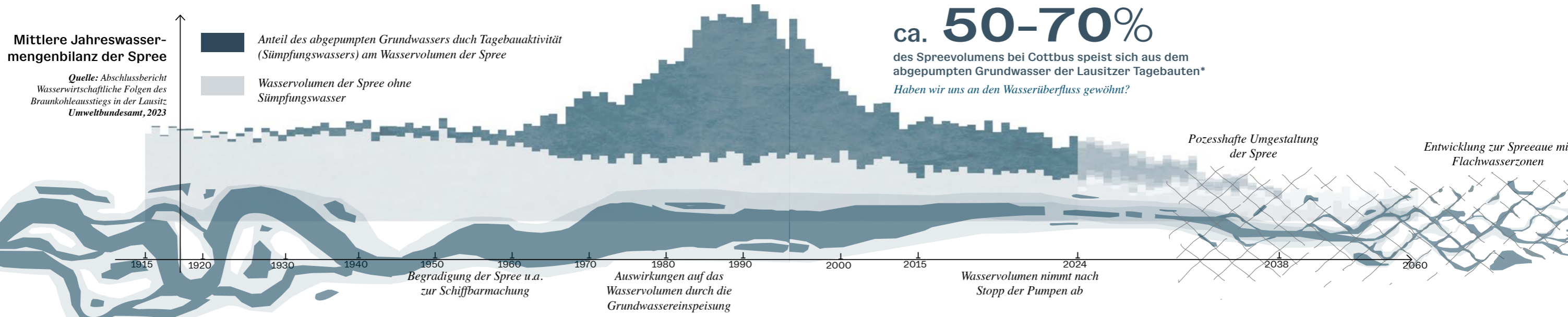
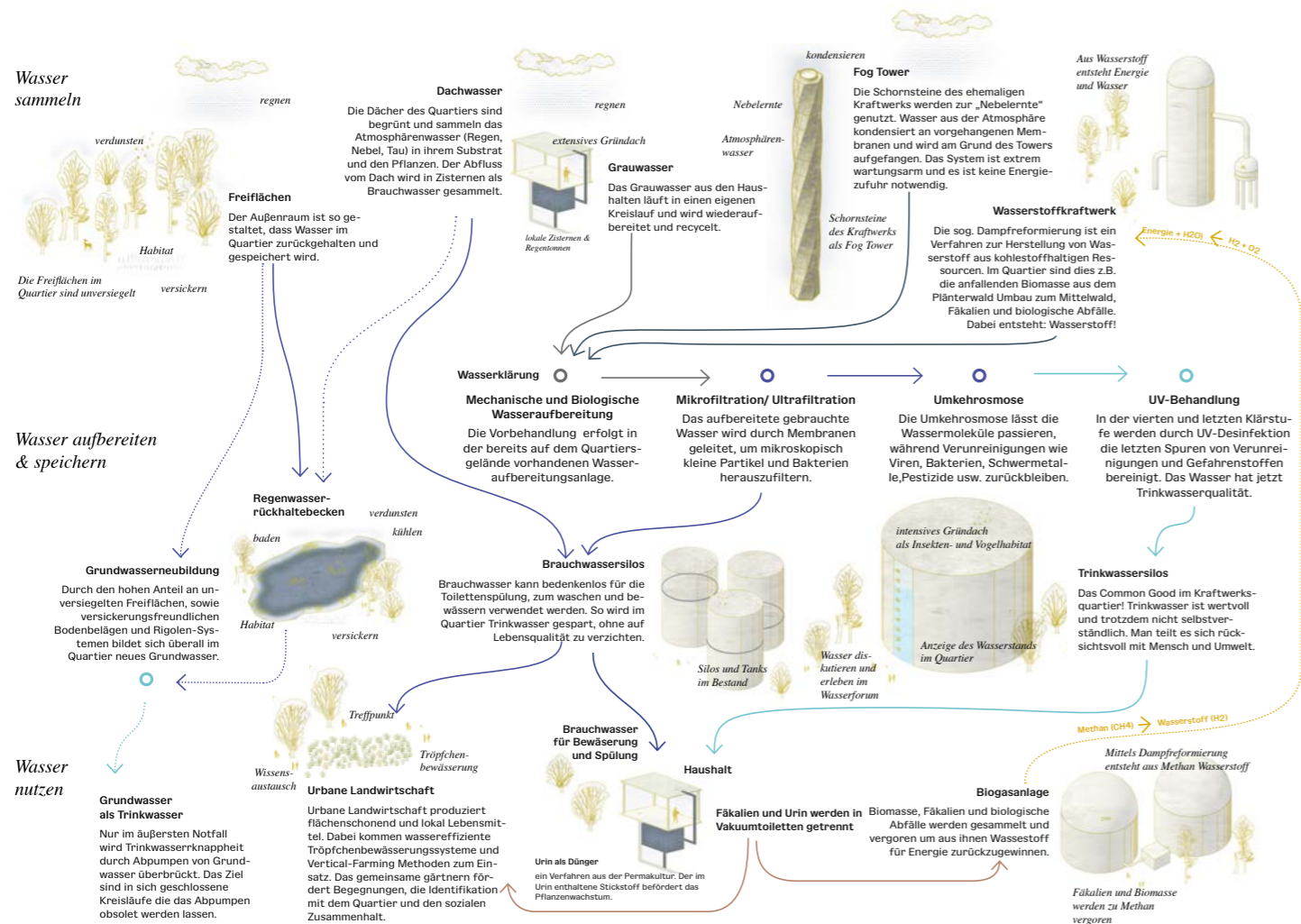
Schinkelpreis Landschaftsarchitektur

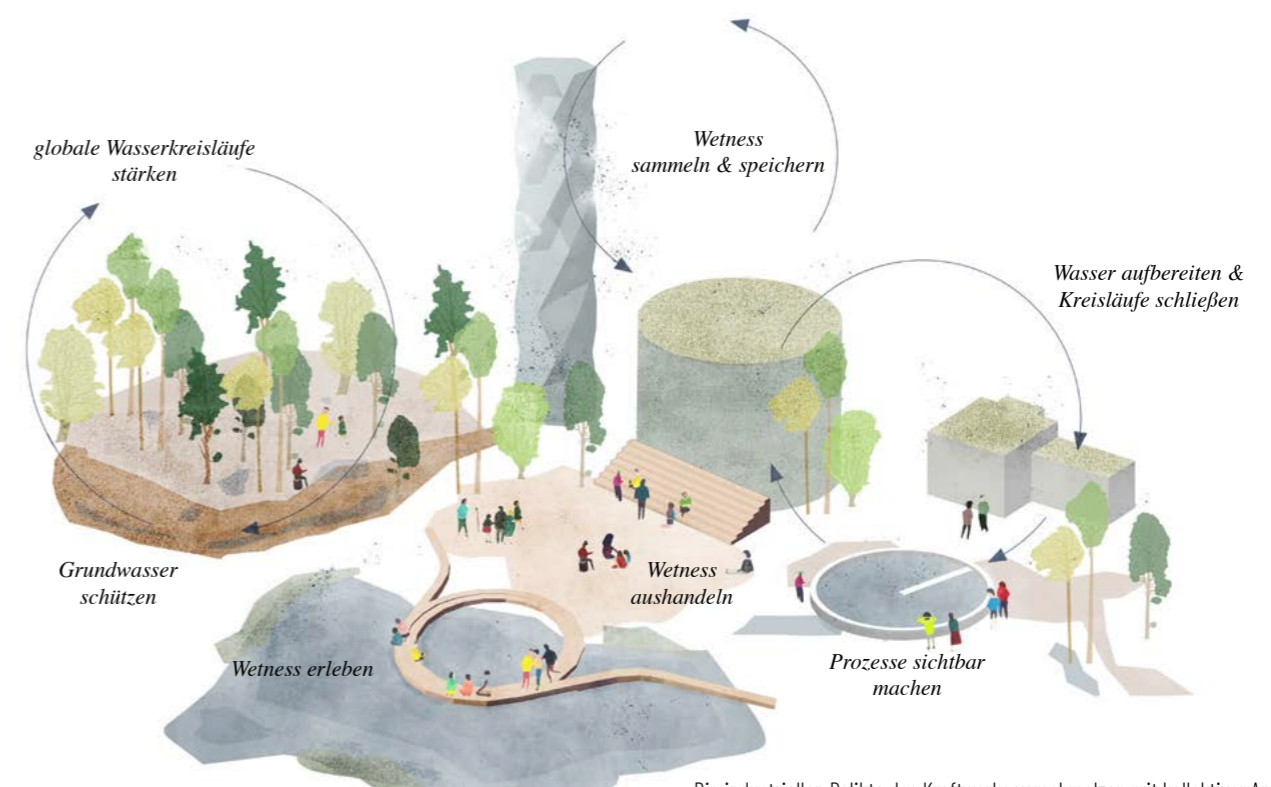
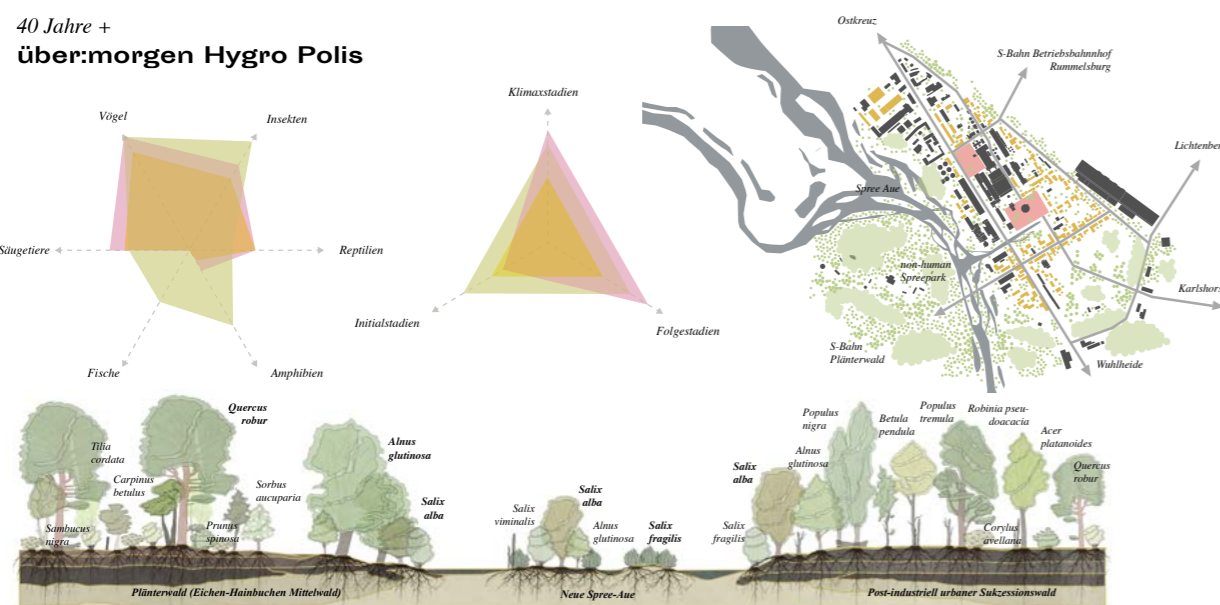
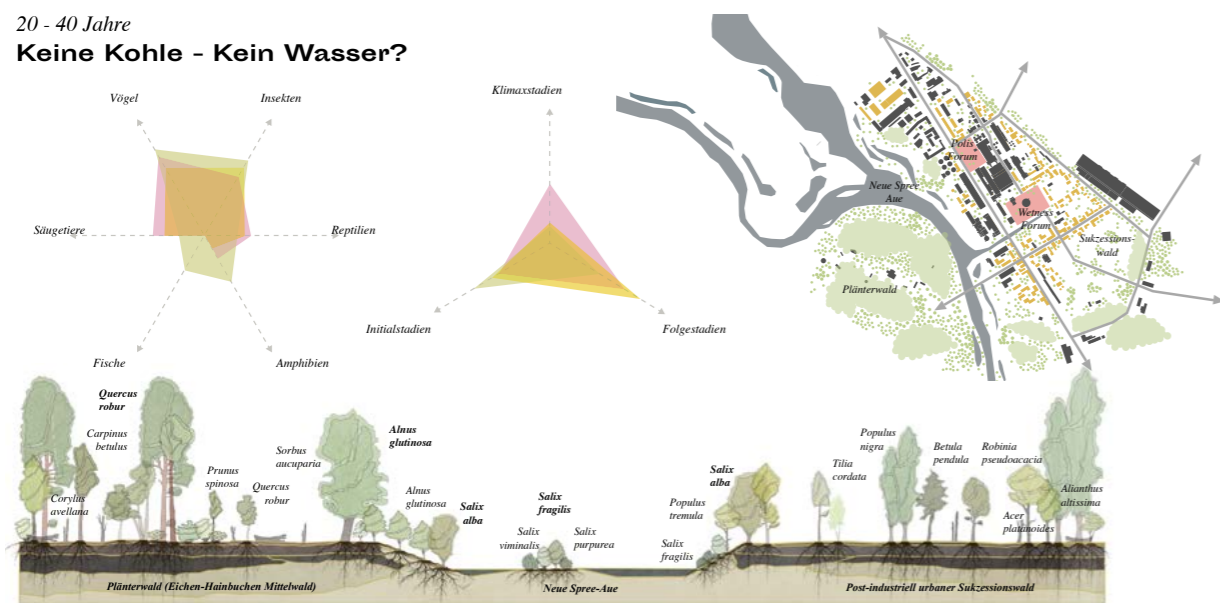
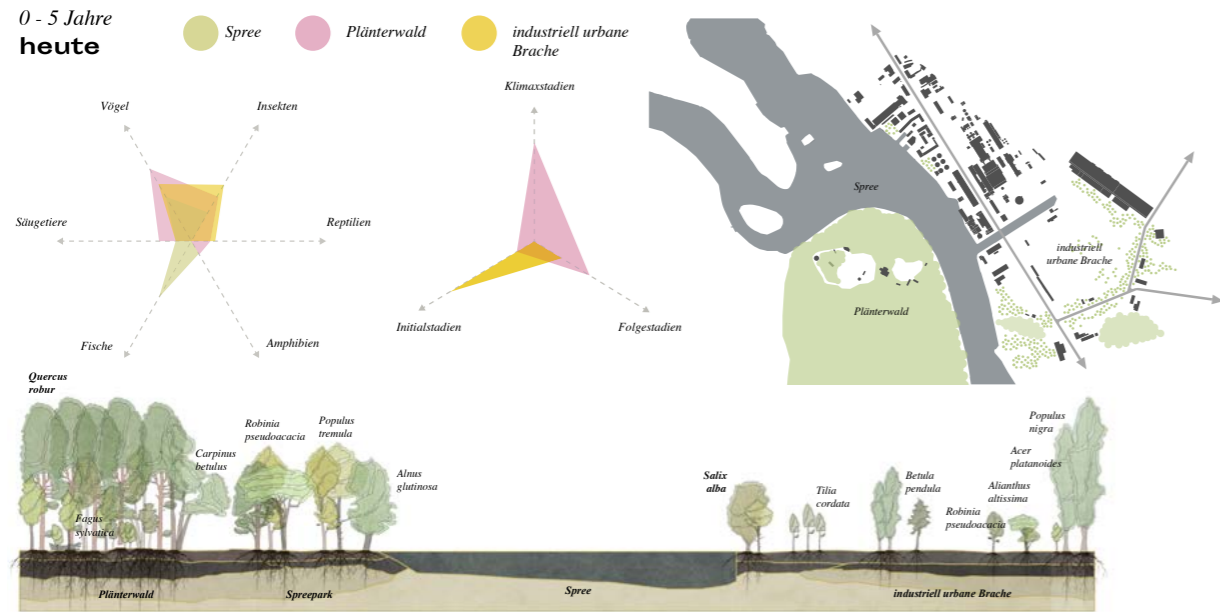
Der Anspruch der Arbeit „What if when the pumps stop? Hygro Polis – eine Vision der anthropozänen Folgelandschaft in Berlin-Rummelsburg im Zeitalter von Wasserknappheit“ erklärt sich bereits mit dem Titel. Der Bereich zwischen Plänterwald, Spree und Industrieareal ist plangrafisch anspruchsvoll in eine grau-grüne, sich über die Stadt ergießende Waldlandschaft verwandelt. Im Umfeld des transformierten Heizkraftwerks Klingenberg entsteht ein Wohnquartier mit zentralen kulturellen Einrichtungen.

Am Beginn steht die Umgestaltung der Spree und ihrer Ufer in einen wild anmutenden, von Wasseradern durchzogenen Auenwald. Betrachtungsrahmen ist konsequenterweise der Einzugsbereich des Flusses in der Lausitz, wo durch das Abstellen der Pumpen und die Flutung der Tagebaue die Speisung der Spree stark zurückgehen wird – bei Cottbus bis zu 70%. Dieser durch Quellen belegte Teil wird anschaulich visualisiert. Weitere Diagramme zeigen eine Steigerung der Biodiversität im entworfenen Szenario. Energieversorgung und Wasserkreisläufe sind vielfältig ausgearbeitet.

Schwachpunkt ist die wie beliebig eingestreute kleinteilige städtebauliche Struktur (Kooperation Städtebau). Auch diskutierte die Jury kritisch, ob die einheitlich naturalistische Ausdrucksform und die gebotenen Landschaftsbilder aktuellen Diskursen um eine spezifisch städtische Natur gerecht werden. Schließlich überzeugte die Arbeit aber durch eine ausgeklügelte Balance zwischen Abstraktheit und Konkretheit und ein bis in die Darstellung hohes Niveau. Besondere Stärke liegt darin, dass der zu erwartende Wassermangel zum Kern einer gesellschaftlichen Vision gemacht wird, im Sinne einer Latourschen politischen Ökologie der Nässe: „Wetness ist für alle da“ lautet der zentrale Slogan der zukünftigen „Hygropolis“. Über vielfältige Intensivierung der Beziehung zu nicht-menschlichen Akteuren werden Konsequenzen eigenen Handelns erfahrbar und eine ethische Perspektive eröffnet, die für die anstehende Transformation notwendige Voraussetzung ist.







Die industriellen Relikte des Kraftwerks verschmelzen mit kollektiver Aneignung. Ein Forum des Austausches und des Wassererlebens wird Ausdruck der Hygro Polis.



Dickes B an der Spree 2050

ROBIN TAMMER, SIMEON VON RUSSOW, FLORIS DUQUESNOY
BERLINER HOCHSCHULE FÜR TECHNIK

Sonderpreis interdisziplinär nachhaltig bauen (2/2) gestiftet von eZeit Ingenieure GmbH

Die Verfasser:innen haben den Song der Band Seeed „Dickes B“ als Namensgeber gewählt. Er besingt die spröden und kontrastreichen Eigenarten der Stadt (Auszug Refrain):

„Dickes B, Home an der Spree
Im Sommer tust du gut und im Winter tut's weh
Mama Berlin Backsteine und Benzin
Wir lieben deinen Duft, wenn wir um die Häuser zieh'n.“

Insgesamt wird hier ein Konzept gezeigt, das nicht nur wegen seiner tiefgehenden ökologischen Maßnahmen, sondern auch durch Ergänzung der ökonomischen und sozialen Aspekte ausgesprochen nachhaltig ist.

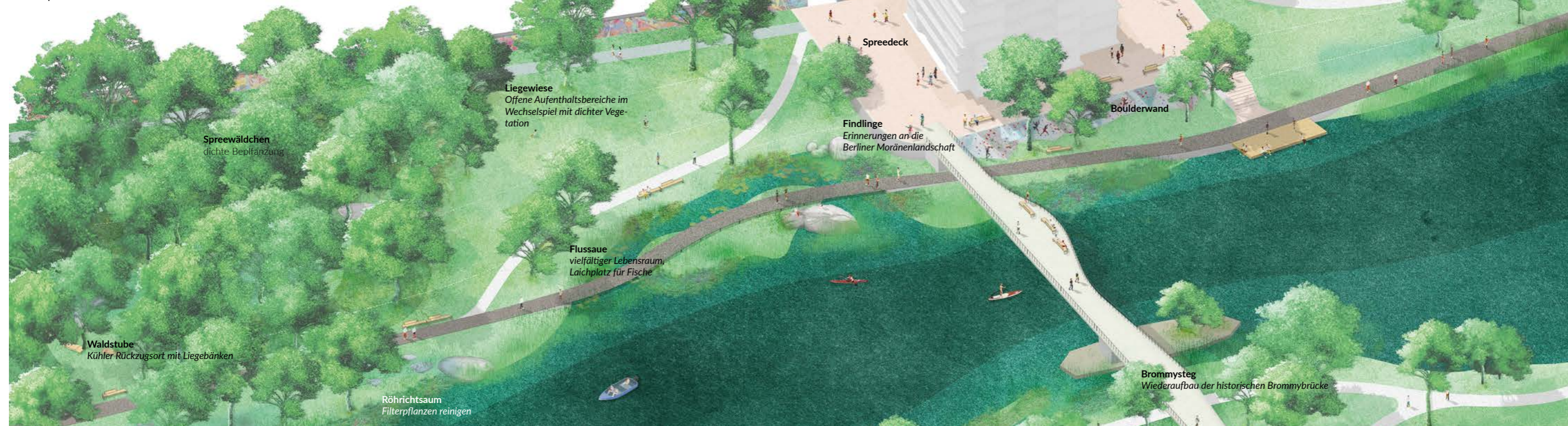
In der Arbeit wird eine der wichtigsten Arbeitsgrundlagen von Landschaftsarchitekten betrachtet : das Dargebot von Wasser. Hier: für Berlin nach dem geplanten Braunkohleausstieg ab 2038. Anhand der Prognosen für die Spree - 75 % weniger Wasserdurchfluss als heute - wird eine Transformation des Flussraums exemplarisch an einem prominenten innerstädtischen und

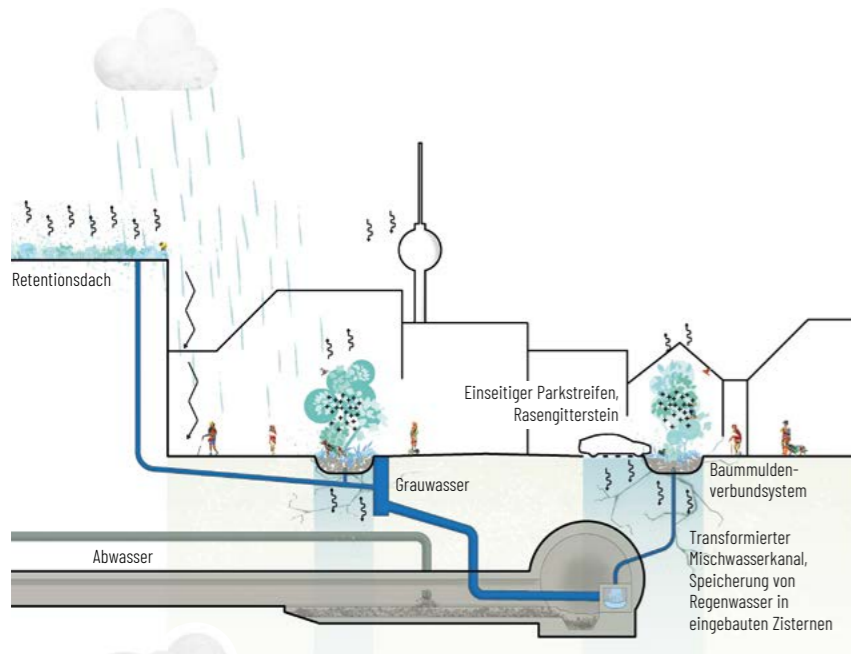
einem der meistbesuchten Teilstücke des Flusses zwischen Oberbaumbrücke und Schillingbrücke, einem Planquadrat in Friedrichshain-Kreuzberg - Stichwort Eastside Gallery - durchgespielt.

Die Verfasser:innen blicken dabei zunächst zurück auf die Entwicklung der Spree als Lebens-, Lastschiff- und Verkehrsader der schnell wachsenden Groß- und Industriestadt Berlin im 19. Jhdt. Als weiteren Faktor für die heutige Belastung der Spree wird die überkommene Mischwasserkanalisation in der Innenstadt angeführt, die bei Starkregen zum Eintrag von Schmutz in die Spree führt.

Die Arbeit stellt eine drastische Verkleinerung des Flussprofils dar und renaturiert die beiden Flussufer. Ein Spree-Uferwanderweg als Teilstück einer kompletten Erschließung zwischen Köpenick und Spandau wird möglich und exemplarisch durchgeplant. Dabei schafft der Weg nicht nur Einblicke wie ähnlich konzipierte Stege

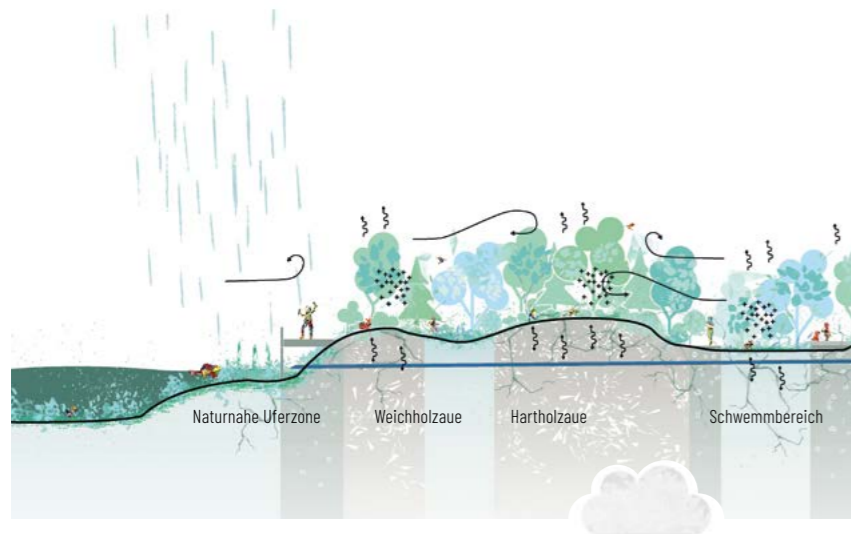
in empfindlichen Landschaftsräumen, sondern macht eine Nutzung der neu entstehenden Flächen möglich. Die vom Weg zu erschließenden Räume werden artenreich bewaldet. Hier wird ein natürlich eintretender Sukzessionsprozess beschleunigt: richtigerweise werden Typen der Auenwälder ausgewählt, die sich auch auf natürlichem Weg ausbreiten würden. Diese lichten Wälder wirken sich wohltuend auf die innerstädtischen Temperaturen der benachbarten Quartiere aus. Außerdem werden Schwemmbereiche und Röhrichtsäume als Biofilter geschaffen. Eine neue Verbindungsbrücke über die Flussaue hinweg wird vorgeschlagen.





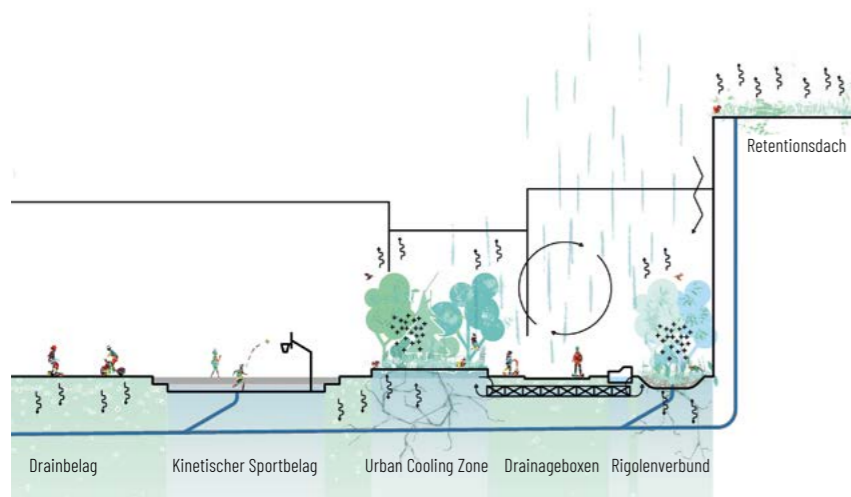
Hobrechts Erbe

Kernelement des Konzepts ist die Umnutzung der mit 1.928 km Länge weitverzweigten Mischwasserkanalisation als Regenwasserzisterne, um so ein enormes Potential an Rückstauvolumen freizusetzen. Hierbei wird als Low-Tech Variante vorgeschlagen, das Abwasser vom Regenwasser durch ein „Kanal-im-Kanal-System“ zu trennen Und so einen riesigen innerstädtisch vernetzten Wasserspeicher zu schaffen. Das Schmutzwasser wird in den Rohrsystemen separiert und in der Struktur der Kanalisation abgeleitet. Für den Straßenraum wird eine Reduzierung des Autoverkehrs, zugunsten einer grünen, Fahrrad- und Fußgängerfreundlichen Gestaltung vorgeschlagen



SPREEPARK

In Verbindung mit dem renaturierten Ufer bildet sich im Spreepark ein nahezu symbiotisches Verhältnis zwischen Fluss, Flora und Fauna. Der Schatten der üppigen Auenvegetation bedingt eine geringere Verdunstung des Oberflächenwassers und kühlt die Flussumgebung ab. Der Fluss bietet der Vegetation genügend Wasser in trockenen Vegetationsperioden. Die naturnahen Ufervegetation fördert zudem den Nährstoffeintrag in das Gewässer, welcher die Basis für das funktionierende Ökosystem Fluss bildet. Die Verringerung des Flussquerschnitts sorgt gleichzeitig für eine höhere Fließgeschwindigkeit, welche der Sauberkeit des Flusses zuträglich ist.



ARENAQUARTIER

Im Vordergrund des Arenaquartiers liegt ein dezentrales Regenwassermanagement, welches durch eine offene städtebauliche Struktur ein großes Potential bietet, freirauplanerische Maßnahmen mit Wassermanagement zu verbinden. Eine zentrale Rolle spielt hier ein Kreislaufsystem, welches gesammeltes Wasser von *spongy roofs* und *spongy streets* über ein Mulden-Strabensystem in Reinigungsbiotope leitet. Hierbei wird das Quartier durch die Retention und Verdunstung des Wassers an der Oberfläche abgekühlt. Bei Starkregenereignissen wird das überschüssige Wasser gereinigt und möglichst lange zurückgehalten, um in Trockenperioden der Spree zugeführt werden zu können.

Das Thema Wasser durchzieht die gesamte Arbeit und breitet sich vom Flussgebiet bis in das gesamte Planungsgebiet aus: es gibt flussbegleitendes Schwemmland und Notüberläufe der Spree nach Starkregen, die Retention im Stadtquartier ermöglichen. Eine ganze Palette von Regenwassermanagement- Methoden ist zu finden: ein Netz von straßen-/ wegbegleitenden Retentionssystemen, multicoierten Retentionsflächen, bepflanzen Sickermulden und Baumrigolen, dazu Kaskaden, Wasserkollektoren, ein Freiraumhub u.v.m. Interessant die Vorschläge eines Kanal- im Kanal-Systems, wo im Mischwasserkanal Zisternen für Regenwassere eingebaut werden sollen sowie die Reaktivierung des Luisenstädtischen Kanals. „Spongy“ roofs und -streets ergänzen das Sponge- City-Konzept. Verdunstung, Versickerung, Retention und Sammlung von Regenwasser charakterisiert das gesamte Gebiet.

Soziale Aspekte finden sich in Ideen wie Wohntürmen aus umgebauten ehemaligen Bürogebäuden, Genossenschaftliches Wohnen, Kulturterrasse, Promenade und durch Proteste erstrittenen Zugang zum Flussufer.

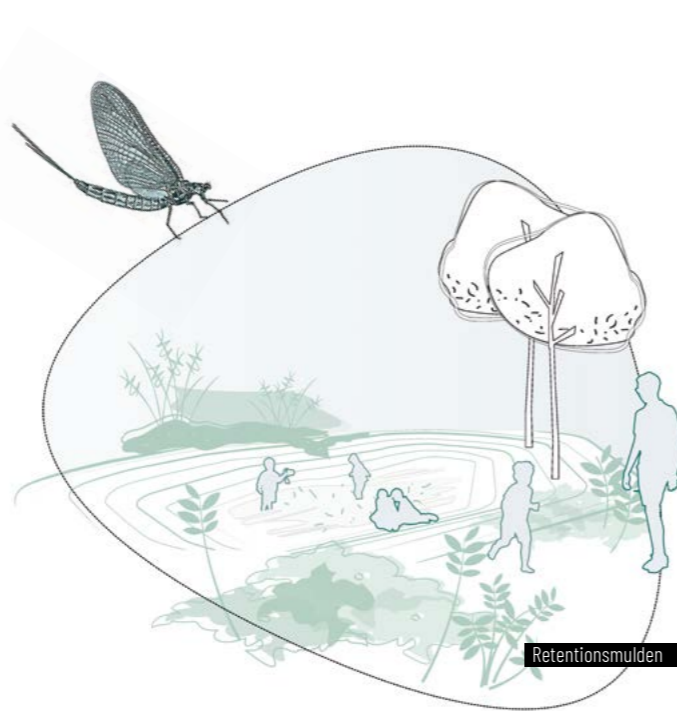
Die Arbeit wird aufgrund ihrer schonungslosen Analyse der künftigen Entwicklung der Spree und der schlüssigen Konsequenzen daraus herausragend bewertet. Der Entwurf verliert sich gleichzeitig nicht in einer Dystopie, sondern stellt eine positive und lebenswerte Perspektive für Berlin dar. Das Durcheinander eines solchen Szenarios an einem der prominentesten Abschnitte der Spree macht das Potential der Umwandlung unserer durch den Klimawandel veränderten Umwelt deutlich, auch für andere Orte in der Stadt oder in anderen Ballungsräumen.



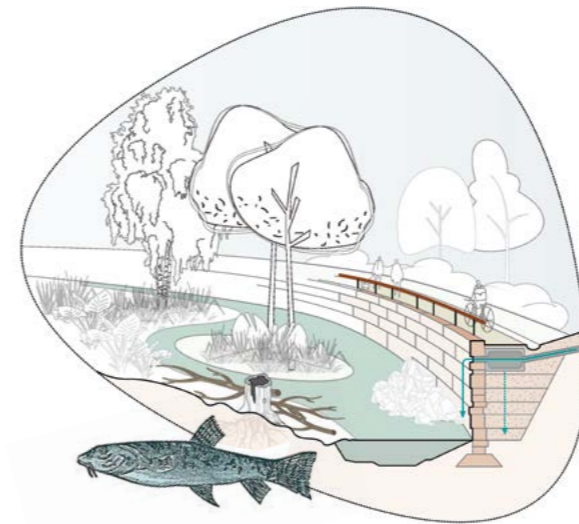
Panke 2055

Blau-Grünes Band Der Zukunft

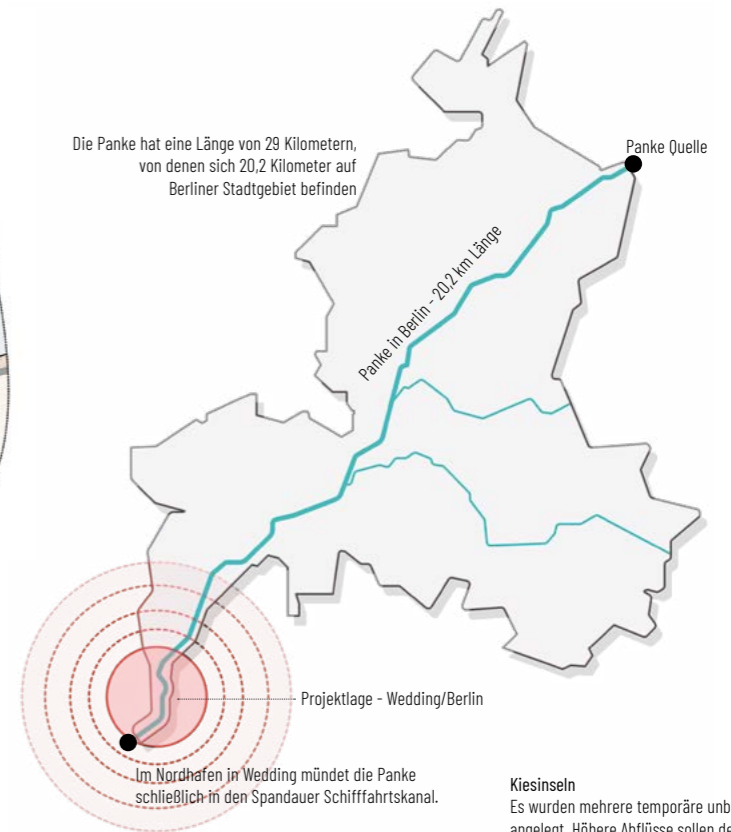
ILIC DJORDJE
UNIVERSITÄT FÜR BODENKULTUR WIEN



Retentionsmulden



Schaffung von Flachwasserzonen, Schotterbänken und Verlandungszonen unterschiedliche Sohlbreiten, Fließgeschwindigkeiten und Gewässertiefen, sogenannten Kolken. Naturnahe Umgestaltung und Bepflanzung der Böschungen, Einsatz von ingenieurbiologischen Bauweisen zur Ufersicherung. Neue Bäume werden Schatten spenden, Tiere und Pflanzen werden sich ansiedeln, die Uferbereiche werden neugestaltet sein und damit für die Spaziergänger*innen, und Radfahrer*innen mehr Lebensqualität bringen.



Die Panke hat eine Länge von 29 Kilometern, von denen sich 20,2 Kilometer auf Berliner Stadtgebiet befinden

Panke in Berlin - 20,2 km Länge

Projektlage - Wedding/Berlin

Im Nordhafen in Wedding mündet die Panke schließlich in den Spandauer Schifffahrtskanal.

Kiesinseln
Es wurden mehrere temporäre unbefestigte Kiesinseln angelegt. Höhere Abflüsse sollen den Kies im Gewässer verteilen. Die Inselspitzen sind mit Wasserbausteinen hochwasserstabil befestigt. Die Inseln werden mit Stecklingen und Sträuchern bepflanzt.

Flussbett Revitalisierung
Stück für Stück wird die bestehende harte Pflasterung aufgebrochen, die Steine vor Ort zerkleinert und danach wieder ins Flussbett eingebaut. Durch diese Wiederverwertung (und Zwischenlagerung von Material) wird der kostenintensive Abtransport der Steine und die damit verbundenen LKW-Fahrten vermieden. Danach werden die Ufer abgeflacht, natürliches Sediment eingebracht. Steine und Wurzelstücke versetzt und Weidenstecklinge in den Uferbereichen gepflanzt.

Spielstraße

Faschinen
Zur Sohl- und Ufersicherung kommen auch ingenieurbiologische Bauweisen zur Anwendung, die auch die Strukturen im Gewässer verbessern. Herzstück dieser Arbeiten ist zum Beispiel die Einbringung von Faschinen, um die Uferbereiche auf natürliche Art zu festigen. Dabei werden Weidenrutenbündel von einigen Metern Länge in den Uferbereichen eingebracht. Faschinen sind walzenförmige Reisig- bzw. Rutenbündel von einigen Metern Länge, welche in erster Linie zur Abwehr von Erosionserscheinungen bzw. Böschungsbrüchen genutzt sind.

Superblock/Straße / Tempo 20

Eingriffe in den Vegetationsbestand
Die Maßnahmenplanung zum Ausbau der Panke als naturnahes Fließgewässer sieht u.a. Eingriffe in den Vegetationsbestand durch Rodung von Bäumen und Gehölzen vor, welche jedoch durch standortgerechte Baum- und Gehölzneupflanzungen ausgeglichen werden.

Treibhäuser / Gemeinschaft

Biodiversität
Dichte Strauchschichten und Mulden schaffen verschiedene Räume und Habitate, in denen sich verschiedene Arten der Flora und Fauna entfalten können. Auch Stauden, Gräser und Geophyten können eingesetzt werden. Abgesenkte Retentionsmulden schaffen ein kühles Wohnklima an heißen Sommertagen und bieten vielfältige neue Lebensräume für Flora und Fauna.

Baumstamm (Totholz)
Natürliche wie künstlich eingebrachte Strömungshindernisse verursachen differenzierte Strömungsverhältnisse im Bachprofil und können bei entsprechender Größe vor allem bei Hochwasser durchflüssen als Abflusshindernis wirken.

Treffpunkte in der Nachbarschaft

Raugerinne - Beckenpässe

Neue Lebensräume
Über die gesamte Gewässerstrecke werden sogenannte Halbmond-Strukturelemente eingebracht. Innerhalb der Elemente werden sich tiefe Kolke ausbilden. Im Strömungsschatten kommt es zu Anlandungen von Kies und Feinsubstrat. Die Maßnahmen sorgen dafür, dass im Bachlauf kleine Buchten und Flachwasserbereiche geschaffen werden. Die sind ideale künftige Lebensräume für Jungfische, Insektenlarven und andere wassergebundene Lebewesen.

Die Strukturierung der Uferlinie
Diese erfolgt mit unterschiedlichen Gestaltungselementen. Dazu gehören Störsteine, Kiesbänke, Wurzelstöcke, Raubbäume, Astpackungen und ähnliches.

A

ARCHITEKTUR

Aufgabenstellung

Zielstellung/Analyse/Konzeptebene

Die Teilnehmenden sollen den architektonischen Bedarf, die Werte, die Möglichkeiten und Wünsche analysieren und eine bewusste Entscheidung treffen, wo und wie sie die Zukunft der Architektur und des Bauens sowie die Rolle und das Selbstverständnis der Architekt:innen sehen und mit ihrem Entwurf ihre Position formulieren und darstellen. Welche Funktion (oder auch Funktionen) sehen sie als wichtig oder zukunftsweisend an bzw. als eine Nutzung, die eine Änderung erfahren sollte. Dabei bedarf es einer Bedarfsklärung.

Die Vorschläge sollen die Umsetzung von „lebenswertem Raum“ als Ziel haben, und generationsübergreifend diesem Raum Rechnung tragen. Empathie, Weitsichtigkeit, Ökologie aber auch Ökonomie sollen ebenfalls in den Konzepten und Entwürfen Betrachtung finden. Die Einbindung anderer Disziplinen (Soziologie, Psychologie, KI, ...) und damit die nicht alleinige Sichtweise der Planenden sollen Teil einer Prozess- und Beteiligungskultur werden.

Die Bearbeitung erfolgt auf den Ebenen der städtebaulichen Einbindung, der Grundrisse, Schnitte und der Ebene von Material, Detail und Technik. Der Planungsprozess (vom Konzept zum Objekt) soll ebenfalls dargestellt werden.

Städtebauliche Einbindung

Auf Grundlage der Analyse soll in ein Quartier oder Stadtteil gezoomt werden, ein Grundstück gefunden (bebaut oder unbaut) und dort die erarbeitete/n Funktion/en konkret ausformuliert werden. Die städtebauliche Integration ist ebenso wichtig wie die Definition der Zwischenräume und

die Schaffung von öffentlichem Außen- und Innenraum. Ob sich für eine Transformation des Bestandes, die Weiterentwicklung des Vorhandenen oder die Bearbeitung von Neubau unter der Wahrung der Ressourcenschonung entschieden wird, ist den Teilnehmenden freigestellt.

Auch der Einbindung von neuen Mobilitätskonzepten soll Rechenschaft getragen werden.

Funktion – Grundrissebene

Für die gewählte Funktion soll ein Raumprogramm auf Grundlage der vorherigen Ergebnisse erarbeitet werden. Das Raumprogramm soll am gewählten Ort in Gebäudevolumen, sowie Grundrisse und Schnitte übertragen werden. In die Grundrissentwicklung soll die Nutzerresilienz, die Suffizienz, sich verändernde Wertvollstellungen sowie die Ressourcenschonung (Flächenverbrauch, Flächenbedarf) mit einbezogen werden. Auf neue Lebensformen (Wohnen, Arbeiten, Erholung ...) soll eingegangen und das Verhältnis zwischen Gemeinschafts- und Privatraum definiert werden.

Material – Detail – Technik

Bei dem Entwurf soll sich bewusst für eine Bauweise bzw. die Materialität entschieden werden. Welches Material ist auch in Bezug auf die Nutzungsdauer/Haltbarkeit am sinnvollsten? Die Klimaneutralität (Nutzung, Herstellung, Wiederverwendung, Zirkularität ...) steht dabei im Vordergrund, ebenso die Ressourcenschonung. Auch hinsichtlich der Technik (High-, Low- bzw. No-Tech) soll ein Standpunkt dargestellt werden, der mit den Entwurf konzeptionell wie auch funktionell in Einklang steht.



Eher ermüdend: Was Künstlicher Intelligenz zur Architektur der Zukunft einfällt.

Projekt Furi

tanz aus der Reihe

ANTONIA STÖCKER
TECHNISCHE UNIVERSITÄT BRAUNSCHWEIG

Schinkelpreis Architektur

Die Verfasserin formuliert einen innovativen Entwurfsansatz, um tradierte Reihenhaustypologien in bedarfsgerechte und zukunftsorientierte Wohnformen umzustrukturieren. Durch die konzipierte Umstrukturierung und Optimierung wird die Struktur, die heute von zwei bis drei Personen bewohnt wird, in ein Raumangebot transformiert, welches zukünftig von bis zu acht Menschen bewohnt werden kann.

Das Konzept wurde anhand des empirisch nachgewiesenen, sogenannten ‚Haus O‘ entwickelt. Dieses steht stellvertretend für die Bestandshäuser der 60er bis 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. Das Konzept ist damit ortsungebunden einsetzbar. Die beispielhafte Ausarbeitung zeigt die Übertragung auf einen Bestand in Berlin-Lichtenrade.

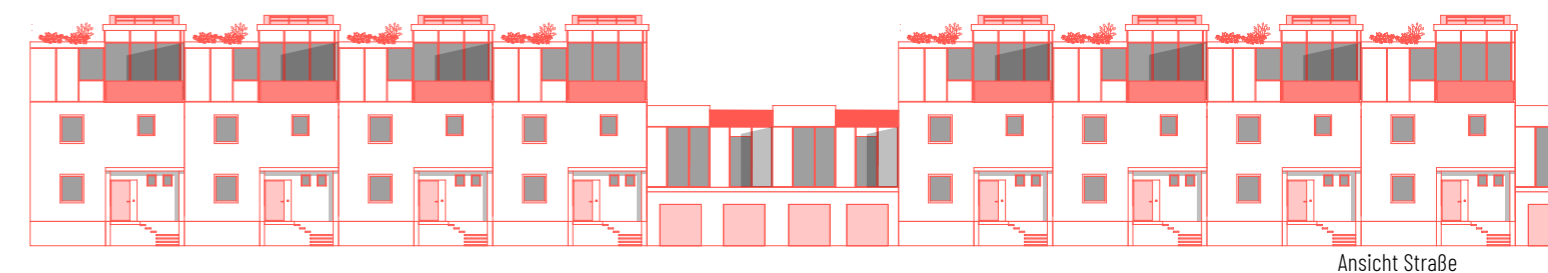
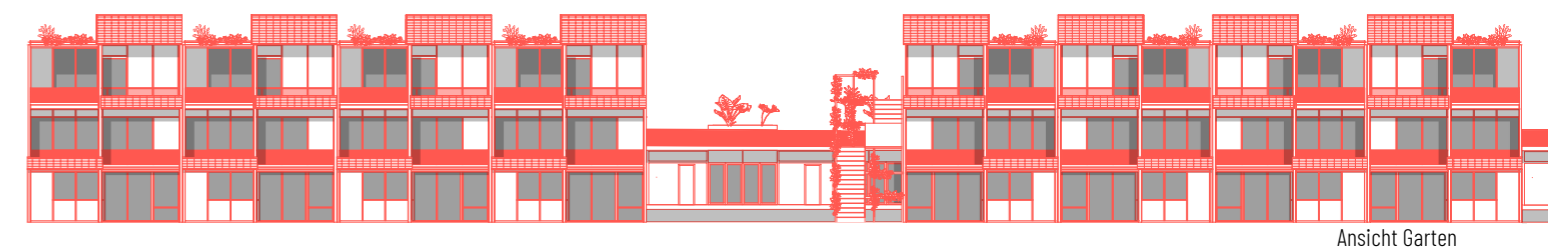
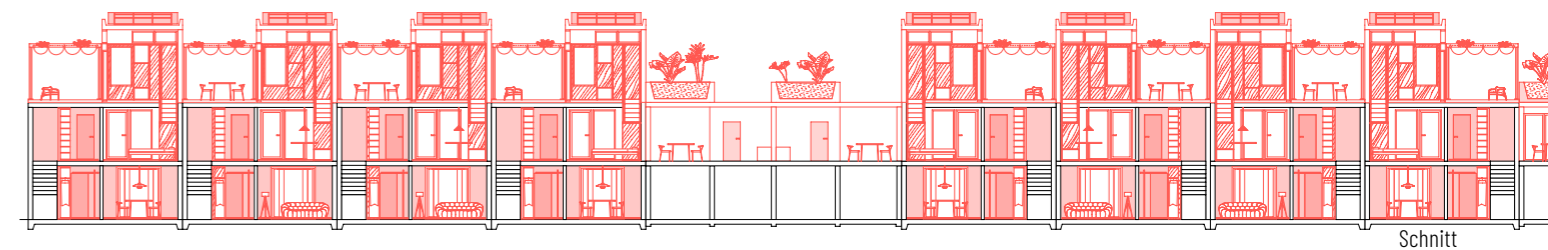
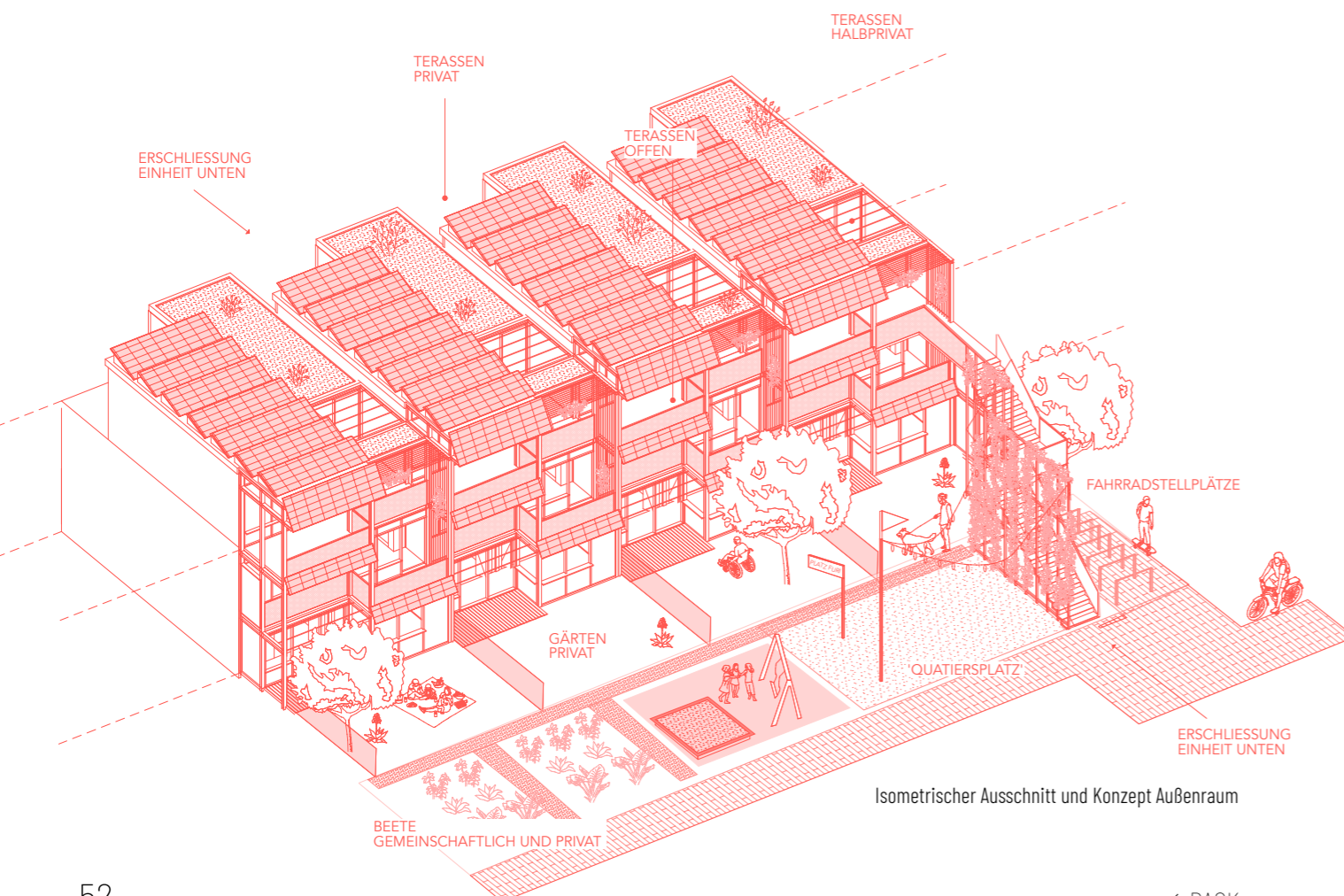
Außen wirkt dabei ein Anbau, der gartenseitig eine Schicht und auf dem Dach eine Aufstockung ausbildet. Räumlich bildet er im Erdgeschoss eine Küche aus. Somit kann die ehemalige Küche als weiterer Individualraum genutzt werden, was das Erdgeschoss von den oberen

Geschossen unabhängig bewohnbar macht. Ein weiterer Gewinn des Anbaus ist die Zuschaltbarkeit des Mittelgeschosses. Im Inneren kommt das sogenannte Treppmöbel zur Anwendung. Es fungiert als Türenkabinett. Je nachdem wie Türöffnungen des Möbels geöffnet und verschlossen werden, entstehen verschiedene Situationen, werden neue Nutzungsszenarien ermöglicht.

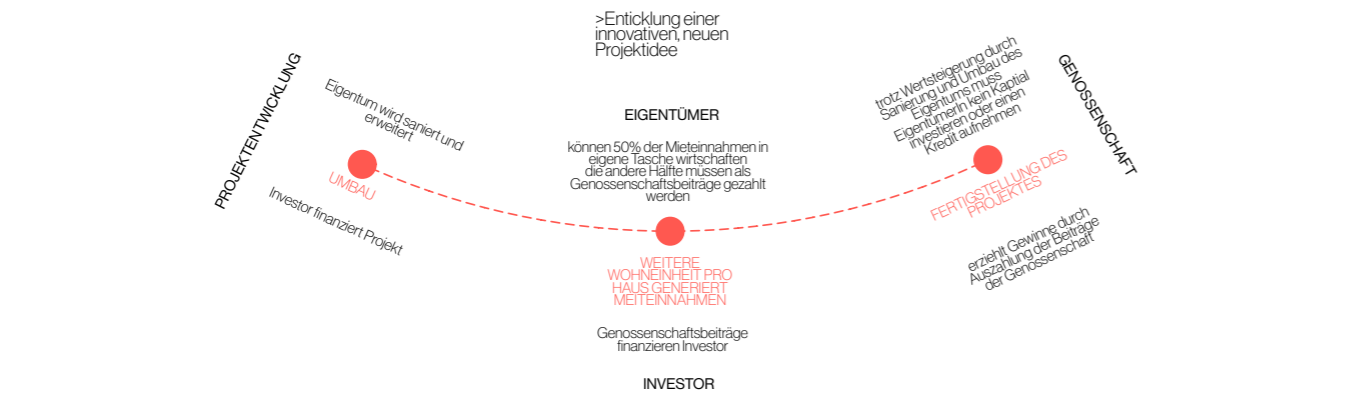
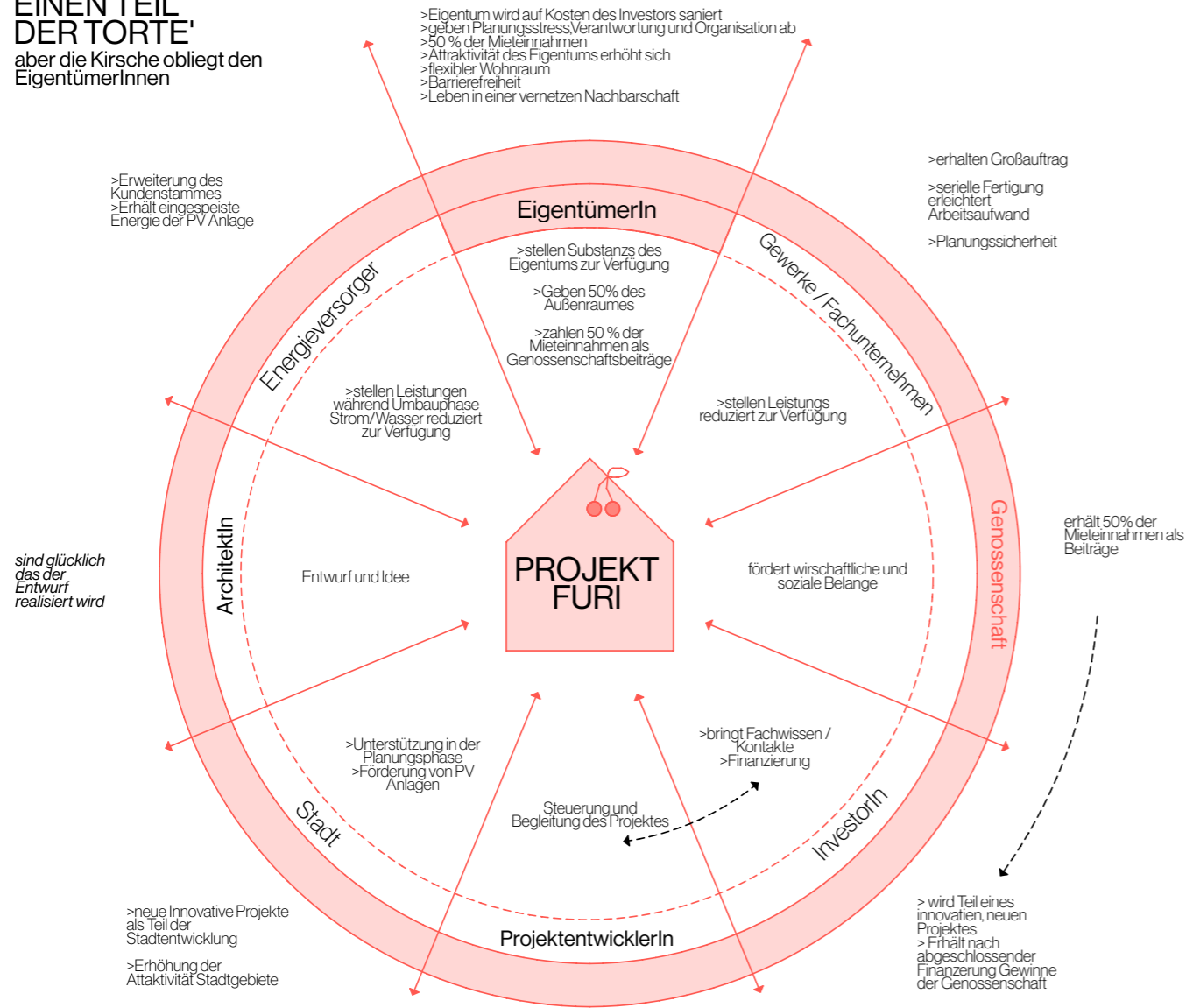
Die formulierten Überlegungen, wie ein solches Projekt in der Realität umgesetzt, finanziert und organisiert sein könnte, erweitert diese Arbeit über das ursprüngliche

Sichtfeld der Architektur hinaus. Es wird dargelegt, wie Eigentümer:innen motiviert und begeistert werden, ihr Haus umzubauen. Es wird aufgezeigt, was das Interesse eines Investors wecken kann und wie bei solchen Projekten die Stadt unterstützend wirken kann aber auch Mehrwerte für die Allgemeinheit geschaffen werden können.

Der Dreiklang aus Anreizen und Regelungen für die beteiligten Akteure, reduzierter baulicher Ergänzung und geschicktem baukonstruktiven Ausbau zeichnet diese Arbeit aus.



'JEDER KRIEGT EINEN TEIL DER TORTE' aber die Kirsche obliegt den EigentümerInnen



Neben den entwerflichen Themen stellt ein Schwerpunkt des Konzeptes die Überlegung dar, wie ein solches Projekt in Realität umgesetzt, finanziert und organisiert sein könnte. Wie können EigentümerInnen motiviert und begeistert werden Ihr Haus umzubauen? Was könnte das Interesse eines Investors

wecken und wie kann bei solchen Projekten die Stadt unterstützend wirken, gleichzeitig aber auch Nutzen daraus schöpfen? Die Grafik soll einen Eindruck davon vermitteln, was für eine Rolle die einzelnen AkteureInnen in diesem Projekt spielen könnten und was ihren Input und ihr Output darstellen könnte.

2027

6 Zi. 158m²

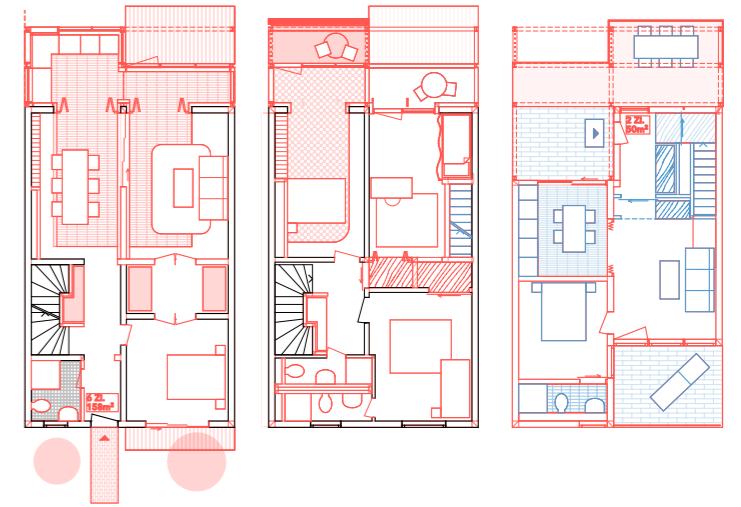


Familie Müller hat das Reihenhaus 2022 geerbt. Lange haben sie überlegt ob sie das Haus verkaufen sollen, da Sie es in einem sanierungsbedürftigen Zustand übernommen haben und die junge Familie die Kosten für eine Sanierung alleine nicht tragen konnte. Dann ist ein Projektentwickler einer Genossenschaft mit einem Angebot an die Eigentümer der Häuserreihe herangetreten. Er stellte Ihnen das Projekt 'Furi' vor, welches vorsieht Reihenhäuser umzuplanen und zu erweitern. Die Familie sah den Vorteil darin, dass das komplette Haus saniert wird und außerdem Mieteinnahmen durch eine zusätzliche Einheit generiert werden können. Im Gegenzug zahlen die Eigentümer 50% der Mieteinnahmen als Genossenschaftsbeiträge.

2 Zi. 50m²



Lia und Mark beschlossen von der lauten Stadt in die Vorstadt zu ziehen. An dem Projekt Furi gefällt Ihnen besonders der Ressourcen schonenden Umgang. Außerdem haben sie die verschiedenen Außenräume und das Angebot des Gemeinschaftsgartens direkt begeistert. Auch eine mögliche Erweiterung der Wohnfläche schien ihnen eine interessanter Ansatz für die Zukunft zu sein. Sie haben mit Familie Müller schon vereinbart, dass sie bei Auszug der großen Tochter ein Zimmer im DG 1 als Home Office Zimmer bzw Gästezimmer zumieten können.



2040

5 Zi. 143m²

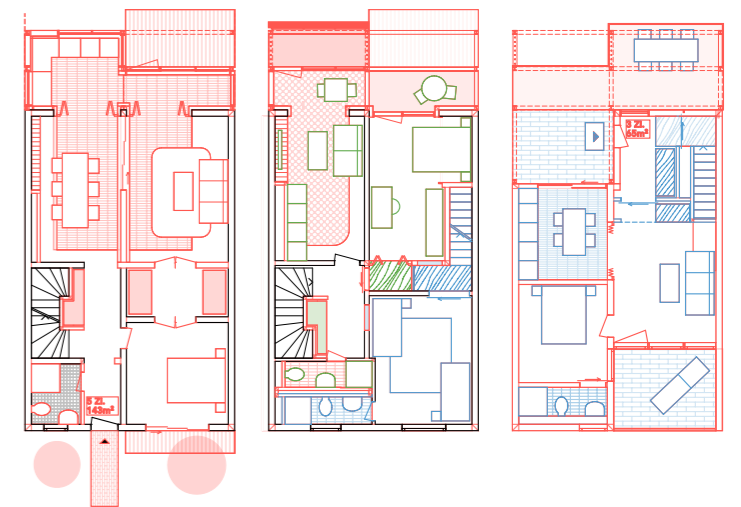


Bei Familie Müller sind zwei der Kinder bereits ausgezogen. Die 2 Zimmer des DGs bewohnt nun eine Tochter mit ihrem Freund. Da der Schacht der Küche aus der Wohnung darüber optimal platziert ist, konnte sogar eine kleine Küche installiert werden.

3 Zi. 65m²



Lia und Mark leben nun mit ihren Kinder Helga und Gisela in der Maisonette Wohnung. Sie genießen es, dass die Töchter unten vorm Haus auf dem Spielplatz toben können, während Sie auf dem Platz Furi mit den Eltern der Nachbarschaft zusammensitzen und Gbeurstag feiern können.



2050

3 Zi. 58m²

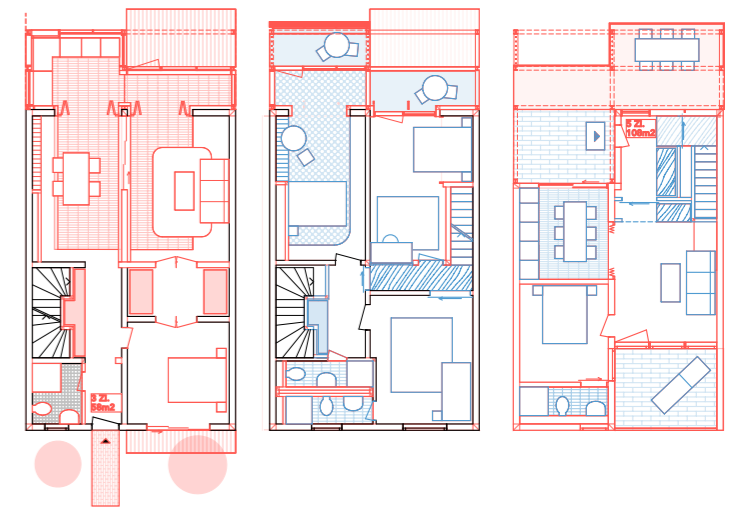


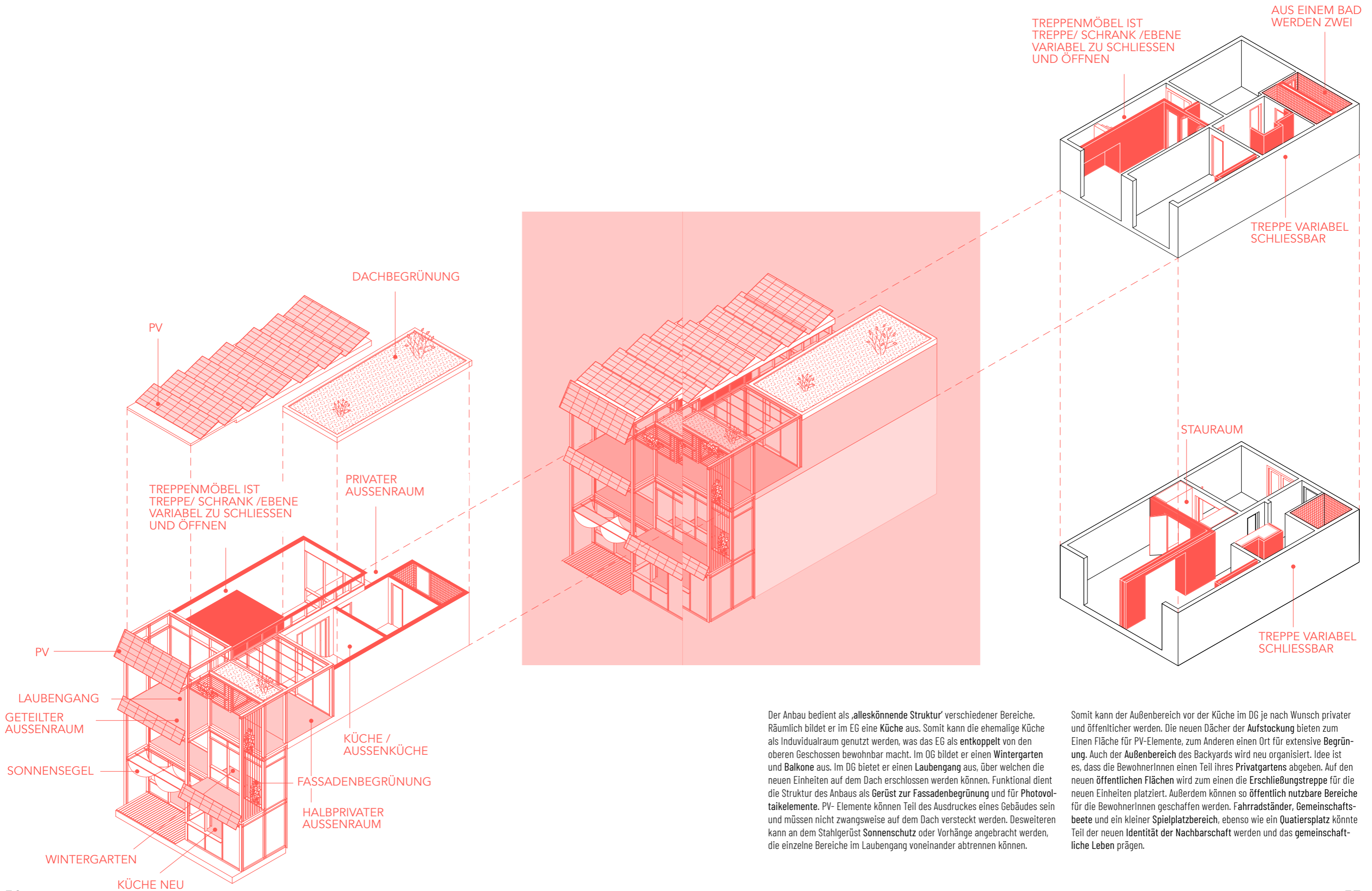
Frau und Herr Müller leben nun allein. Alle Kinder sind ausgezogen. Glücklicherweise konnten sie das gesamte Obergeschoss abgeben und Leben barrierefrei im Erdgeschoss. Sie genießen das Treiben der Hausgemeinschaft im gemeinschaftlich genutzten Außenbereich, sind aber froh, dass Sie einen kleinen privaten Gartenbereich für sich haben, in dem Herr Müller seine Lieblingsblumen pflanzen kann. Wenn Ihre Enkelkinder zu Besuch sind, können diese auf dem Spielplatz am Garten spielen gehen, während Oma und Opa im Liegestuhl liegen und ihnen beim Spielen zusehen.

5 Zi. 108m²



Die Familie von Lia und Mark bewohnt mittlerweile das DG und OG. Ihre 3 Kinder lieben es, dass sie ein eigenes Geschoss für sich alleine haben. Die Eltern finden das auch nicht schlecht. Sie genießen die Ruhe auf ihrer Terasse. Gelegentlich treffen Sie sich mit dem Paar von nebenan auf der geteilten Terasse am Laubengang auf ein Glas Wein und beobachten von Oben das Treiben in den Gärten.





Der Anbau bedient als ‚alleskönnende Struktur‘ verschiedener Bereiche. Räumlich bildet er im EG eine Küche aus. Somit kann die ehemalige Küche als Individualraum genutzt werden, was das EG als entkoppelt von den oberen Geschossen bewohnbar macht. Im OG bildet er einen Wintergarten und Balkone aus. Im DG bietet er einen Laubengang aus, über welchen die neuen Einheiten auf dem Dach erschlossen werden können. Funktional dient die Struktur des Anbaus als Gerüst zur Fassadenbegrünung und für Photovoltaik-elemente. PV-Elemente können Teil des Ausdrucks eines Gebäudes sein und müssen nicht zwangsweise auf dem Dach versteckt werden. Desweiteren kann an dem Stahlgerüst Sonnenschutz oder Vorhänge angebracht werden, die einzelne Bereiche im Laubengang voneinander abtrennen können.

Somit kann der Außenbereich vor der Küche im DG je nach Wunsch privater und öffentlicher werden. Die neuen Dächer der Aufstockung bieten zum einen Fläche für PV-Elemente, zum Anderen einen Ort für extensive Begrünung. Auch der Außenbereich des Backyards wird neu organisiert. Idee ist es, dass die BewohnerInnen einen Teil ihres Privatgartens abgeben. Auf den neuen öffentlichen Flächen wird zum einen die Erschließungstreppe für die neuen Einheiten platziert. Außerdem können so öffentlich nutzbare Bereiche für die BewohnerInnen geschaffen werden. Fahrradständer, Gemeinschaftsbeete und ein kleiner Spielplatzbereich, ebenso wie ein Quartiersplatz könnte Teil der neuen Identität der Nachbarschaft werden und das gemeinschaftliche Leben prägen.

Berlin's Blocks to Rewilding Plots

TERRY FENG, KIM LEE, BINGZHI LI
UNIVERSITY OF EDINBURGH

Ein 2. Diesing-Preis (1/2)
gestiftet von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung



01. ECOFARM LIVING HABITATES
- 26 mm thermal glazing in aluminium frame
 - 20 mm timber slab plastic supports 4 mm bituminous felt
 - vapour barrier
 - 390 mm reinforced concrete ceiling slab
 - 25 mm cement-bound woodwool board

Das Gewerbegebiet liegt zwischen dem Naturpark Südgelände mit Schrebergärten und Bahnstrecke sowie Schöneberg. Eine dicht bebaute Asphaltwüste. Was dort steht, wird – so die Verfasserinnen und Verfasser – rasch veralten: Die Funktionen des großen Briefzentrums im Norden und des Autohauses im Süden dürften obsolet werden, und die Schultheiss-Mälzerei produziert längst nicht mehr.

Die Funktionsverluste bieten Gelegenheit zu umfassender Neunutzung bei gleichzeitiger Verbesserung der ökologischen Verhältnisse:

- Die Blechhülle des Briefzentrums wird geöffnet – das schafft Licht und Luft für große Gärtnerei- und Gartenflächen, die die Menschen bestellen, welche dort in eingehängten Holzpavillons leben.
- Die große Opel-Halle im Süden ist Baudenkmal – sie wird nur so weit geöffnet, dass sie bewahrt wird, aber gleichzeitig Raum für Wohnen in enger Verbindung mit urbaner Landwirtschaft bietet.
- Der „Eishockeyschläger“-Bürobau nördlich des jetzigen Autohauses wird zum Bauernhof – dessen Nutztiere sind selbstverständlicher Bestandteil des werdenden urbanen Ökosystems.
- Die Mälzerei – auch sie denkmalgeschützt – gewinnt ebenfalls: Zusätzlich zu ihrem derzeitigen Veranstaltungsangebot wird sie zwischen den vielfältigen Aktivitäten des neuen Wohn- und Lebensstandortes vermitteln und sie in die Öffentlichkeit tragen.

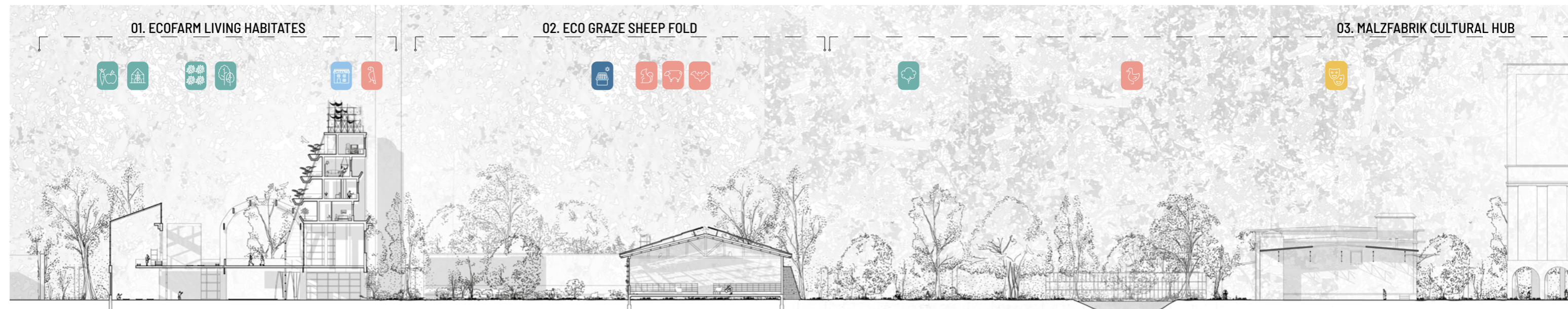
Mit dieser Arbeit gelingt es, die Bauten in ihrer Eigenart – von Blechkiste bis Industriedenkmal – zu respektieren und zu nutzen – ohne viel abzureißen oder neu zu bauen. Exemplarisch zeigt sie, wie man solche Liegenschaften umweltfreundlich und nachhaltig in Wert setzen kann. Die vielfältigen Landschafts-, Landwirtschafts- und Gärtnereiflächen setzen alles in Beziehung zueinander – das ist Ökologie im besten Sinne!

Die Verfasserinnen und Verfasser:innen gehen mit großer Selbstverständlichkeit an die Gegebenheiten heran – ohne überzogenen Gestaltungsanspruch, dafür ausgesprochen einfühlsam. Dem entspricht die feinsinnige Gestaltung der Arbeit.

Die ihr zugrundeliegenden Annahmen wirken plausibel – sie gibt wertvolle Anregungen für viele derartige anstehende Aufgaben.



Flora Heaven Dwellings





2024



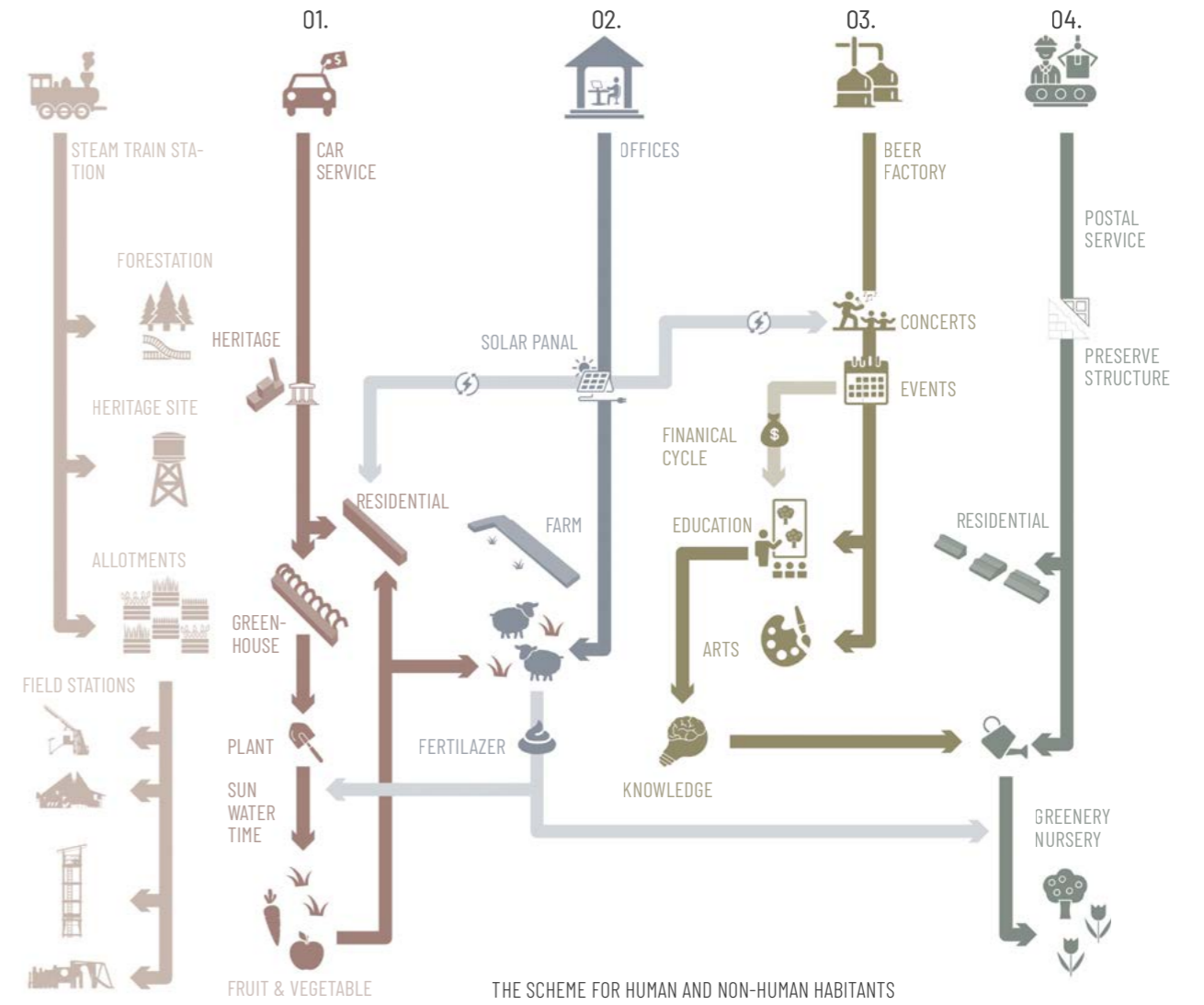
Ecofarm Living Habitates



2030



2050



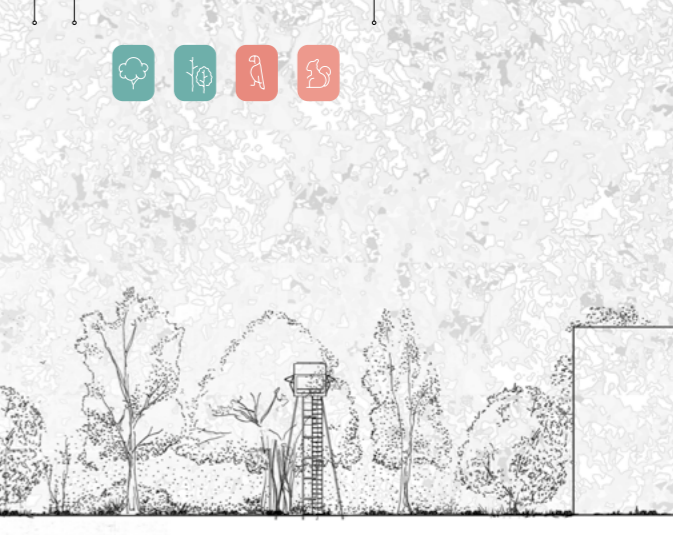
03. MALZFABRIK CULTURAL HUB



04. FLORA HEAVEN DWELLINGS



05. FOREST STATION



Das atmende Haus

Experimenteller Wohnungsbau mit Albergo Diffuso

JOHANNES OECHSLER, JOSCHUA GOSSLAR
TECHNISCHE UNIVERSITÄT BRAUNSCHWEIG
DAVID OECHSLER
TECHNISCHE UNIVERSITÄT DRESDEN

Ein 2. Diesing-Preis (2/2) gestiftet von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung

Dies ist ein Konzept, das durch Erkenntnisse aus der Vergangenheit mit einem mathematischen Programm in der Gegenwart den notwendigen Freiraum für eine zeitgemäße Nutzung in der Zukunft ermittelt.

Das Projekt wurde im ersten Schritt als abstraktes Konzept ohne Standort entwickelt. Da es auf typologischer Ebene entwickelt wurde, bietet sich hier die Chance einer Fallstudie in der ein bereits bebauter Standort herangezogen wird, dessen heutige Bebauung mit dem Projekt verglichen werden kann. Dies dient lediglich als Vergleich und ist keine Haltung zum Umgang mit der bestehenden Bausubstanz. Es wurde ein Grundstück an der Ulsterstraße im Berliner Stadtteil Neukölln gewählt.

Die zentralen Fragen des Konzeptes lauten erstens: wie wahrscheinlich ist es, dass eine Partei ihren Vergrößerungswunsch erfüllen kann und zweitens: welche Leerstandsquote für den erforderlichen Betrieb notwendig ist.

Um darauf eine Antwort zu erhalten, wird das vorliegende Szenario in eine mathematische Modellierung übersetzt und in einer anschließenden Simulation ermittelt.

Im Lauf der Zeit verteilt sich der Leerstand aufs Neue – das Gebäude kann atmen. Der «Leerstand» wird mittels Albergo Diffuso bewirtschaftet. Pate steht hier das in den 80er Jahren in Italien entwickelte Konzept eines Albergo Diffuso: Ein verstreutes Hotel mitten in der Nachbarschaft. Stadt- und Nachbarschaftserfahrung stehen hier im Vordergrund. Austausch und Kennenlernen.

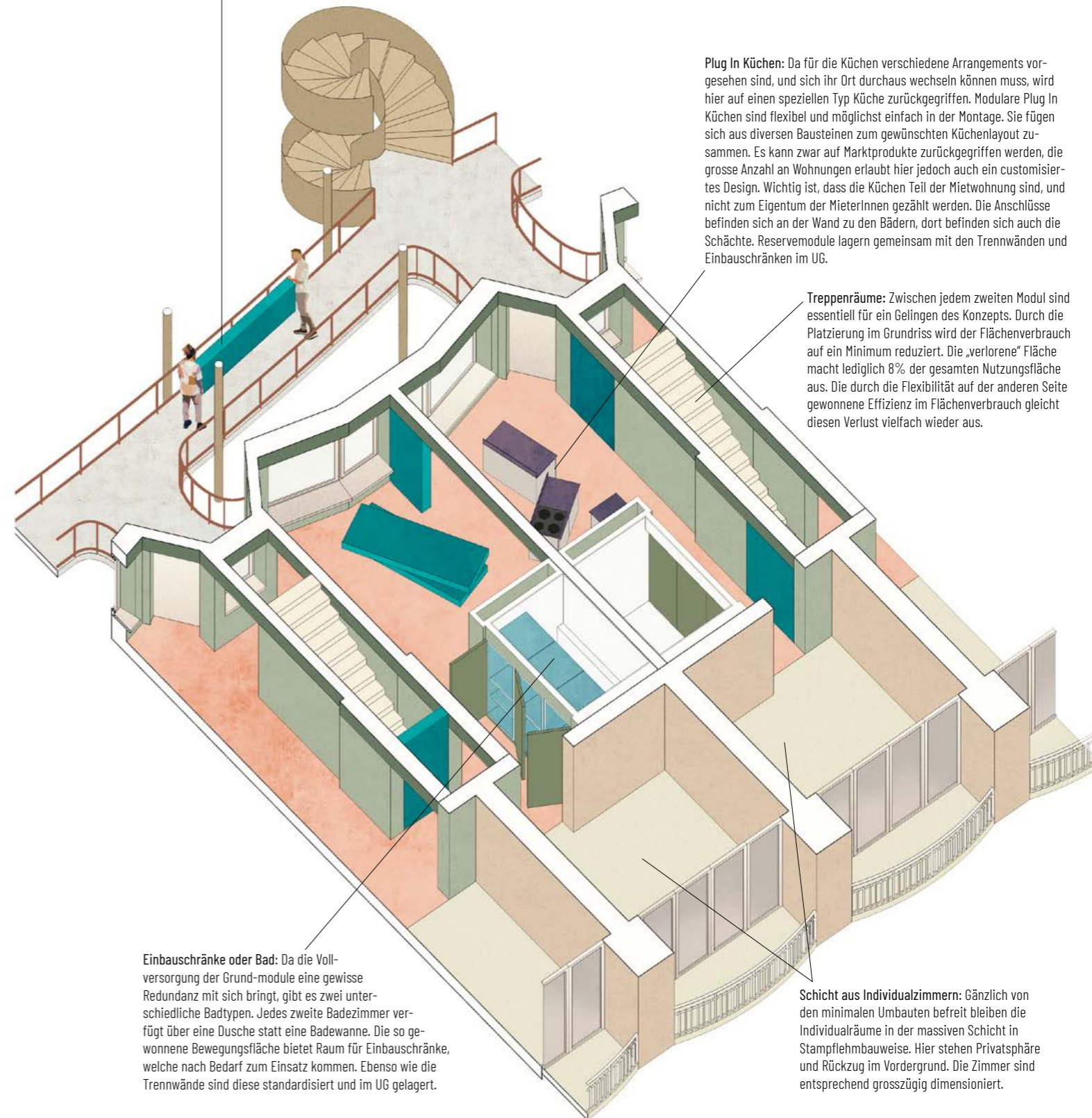
Vorgeschlagen wird ein Gebäude, welches dank mehrdimensionaler Module wachsende und schrumpfende Wohnungen erlaubt. Fixe Individualzimmer im massiven Lehm- und verwandelbare Räume im flexiblen Holzbau. Der Lehm wird vor Ort aus dem Aushub gewonnen und dort verbaut. Ergänzend befinden sich im Erdgeschoss des Hofgebäudes Lobby und Verwaltung sowie öffentliches Café/Bistro mit Co-Working-Space.

Im Vergleich zu einem Gebäude mit herkömmlichen Grundrissen ist das Verhältnis von Gebäudegrundfläche zu Wohnfläche pro Bewohner:in im «atmenden Haus» beinahe gleich. Die nötige Luft zum Atmen wird durch die ergänzende Funktion eines Albergo Diffuso im Leerstand bereitgestellt.



Wohngasse als nachbarschaftlicher Ort der Begegnung.

Monoblockwände: Für die flexiblen Trennwände kommen sogenannte Monoblockwände zum Einsatz. Diese Systembauteile kennt man hauptsächlich aus Bürobauten und werden speziell für Wohnanforderungen hinsichtlich Schall- und Brandschutz optimiert. Die Bauteile sind standardisiert und für eine einfache Montage zu zweit dimensioniert. Sie warten in einem zentralen Lager im UG auf ihren Einsatz. An den prädestinierten Stellen im Wohnungslayout befinden sich versteckte Anschlusspunkte. Für die Montage bedarf es keiner speziellen Fachkenntnisse.

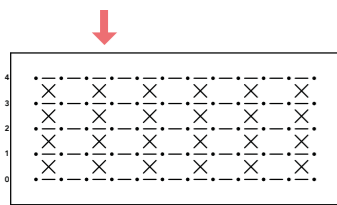


Plug In Küchen: Da für die Küchen verschiedene Arrangements vorgesehen sind, und sich ihr Ort durchaus wechseln können muss, wird hier auf einen speziellen Typ Küche zurückgegriffen. Modulare Plug In Küchen sind flexibel und möglichst einfach in der Montage. Sie fügen sich aus diversen Bausteinen zum gewünschten Küchenlayout zusammen. Es kann zwar auf Marktprodukte zurückgegriffen werden, die grosse Anzahl an Wohnungen erlaubt hier jedoch auch ein customisiertes Design. Wichtig ist, dass die Küchen Teil der Mietwohnung sind, und nicht zum Eigentum der MieterInnen gezählt werden. Die Anschlüsse befinden sich an der Wand zu den Bädern, dort befinden sich auch die Schächte. Reservemodule lagern gemeinsam mit den Trennwänden und Einbauschränken im UG.

Treppenträume: Zwischen jedem zweiten Modul sind essentiell für ein Gelingen des Konzeptes. Durch die Platzierung im Grundriss wird der Flächenverbrauch auf ein Minimum reduziert. Die „verlorene“ Fläche macht lediglich 8% der gesamten Nutzungsfläche aus. Die durch die Flexibilität auf der anderen Seite gewonnene Effizienz im Flächenverbrauch gleicht diesen Verlust vielfach wieder aus.

Einbauschränke oder Bad: Da die Vollversorgung der Grundmodule eine gewisse Redundanz mit sich bringt, gibt es zwei unterschiedliche Badtypen. Jedes zweite Badezimmer verfügt über eine Dusche statt eine Badewanne. Die so gewonnene Bewegungsfläche bietet Raum für Einbauschränke, welche nach Bedarf zum Einsatz kommen. Ebenso wie die Trennwände sind diese standardisiert und im UG gelagert.

Schicht aus Individualzimmern: Gänzlich von den minimalen Umbauten befreit bleiben die Individualräume in der massiven Schicht in Stampflehmbauweise. Hier stehen Privatsphäre und Rückzug im Vordergrund. Die Zimmer sind entsprechend grosszügig dimensioniert.



Die Übertragung der architektonischen Struktur in ein mathematisches Modell

Strategien zur Optimierung

Die Modellierung und die entwickelte Simulation ermöglichen es, verschiedene Strategien in der Zuweisung von Wohnungen ausführlich zu testen und gegeneinander antreten zu lassen.

Strategie 1: Zufällige Zuweisung, basierend auf der Verfügbarkeit und der gewünschten Größe.

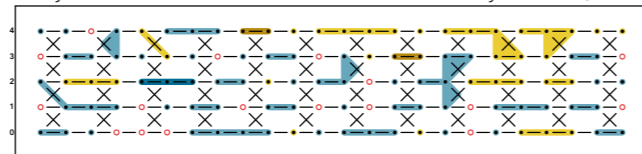
Strategie 2: Bei jeder Zuweisung minimiere zuerst die Anzahl der Treppen in der Wohnung und maximiere im Anschluss die Anzahl der belegten Wohnungen, welche an mindestens ein freies Nachbarmodul angrenzen.

Strategie 3: Verwende Strategie 2 und setze Anreize, um belegte Einzelmodule ggf. zum Umzug innerhalb des Wohnblocks zu bewegen.

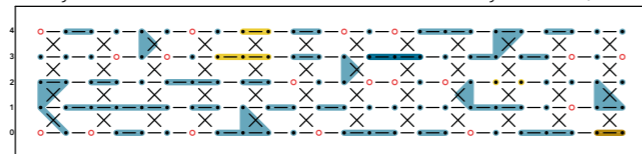
Dabei fungiert Strategie 1 als sogenannte baseline, mit der sich die beiden ausgefeilteren Strategien messen müssen.

- Albergo Diffuso
- Erweiterung möglich
- Erweiterung erfolgreich
- Erweiterung nicht möglich
- Erweiterung gesichert

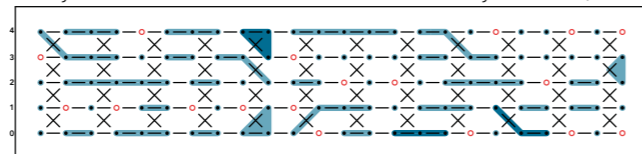
Strategie 1 - Jahr 2074 Erfolgsrate: 33 % (Ø 58 %)



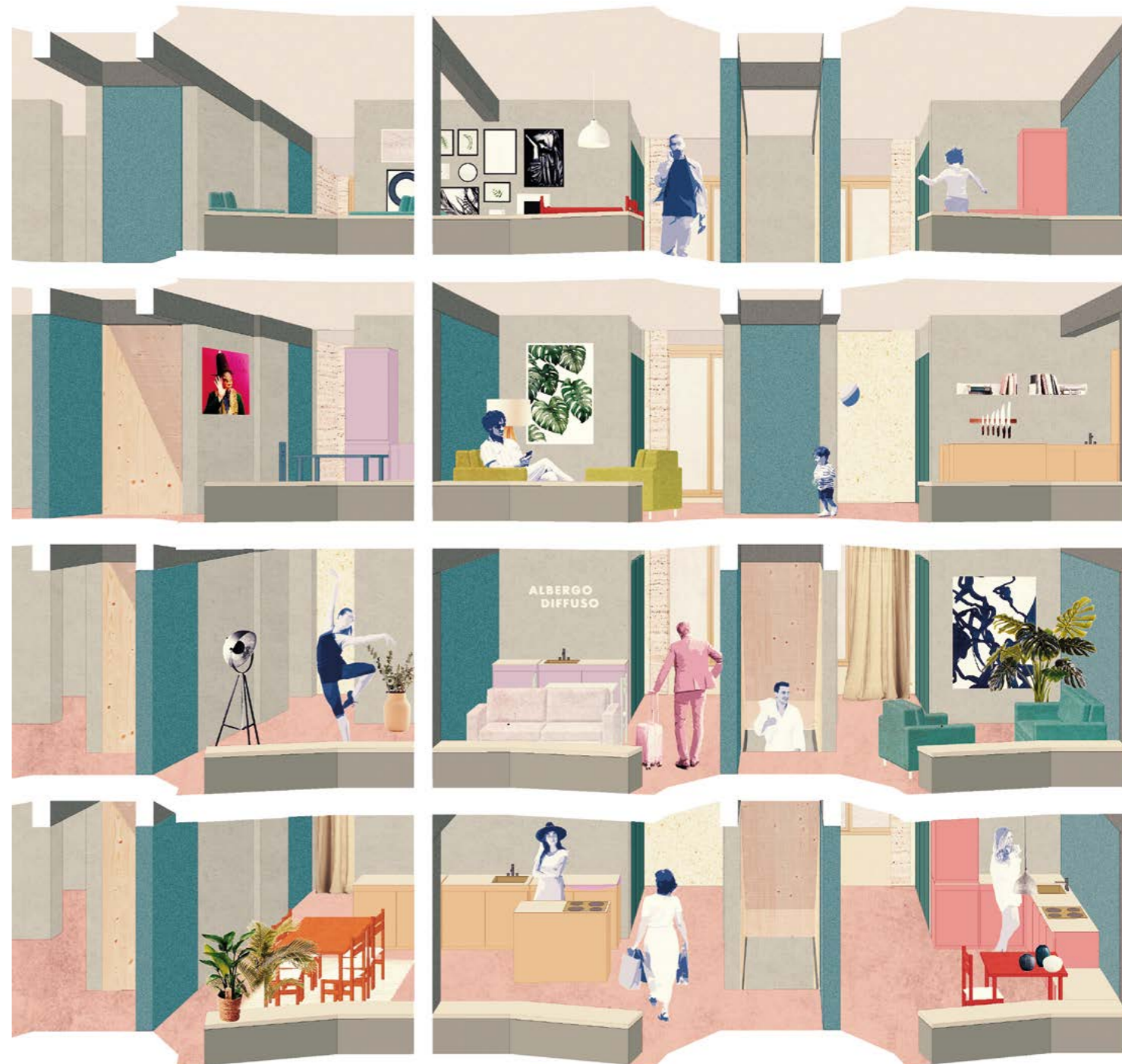
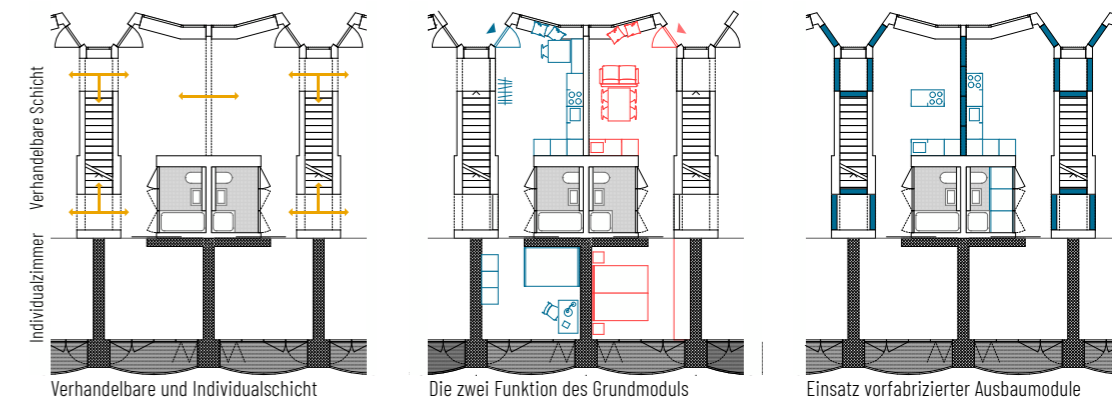
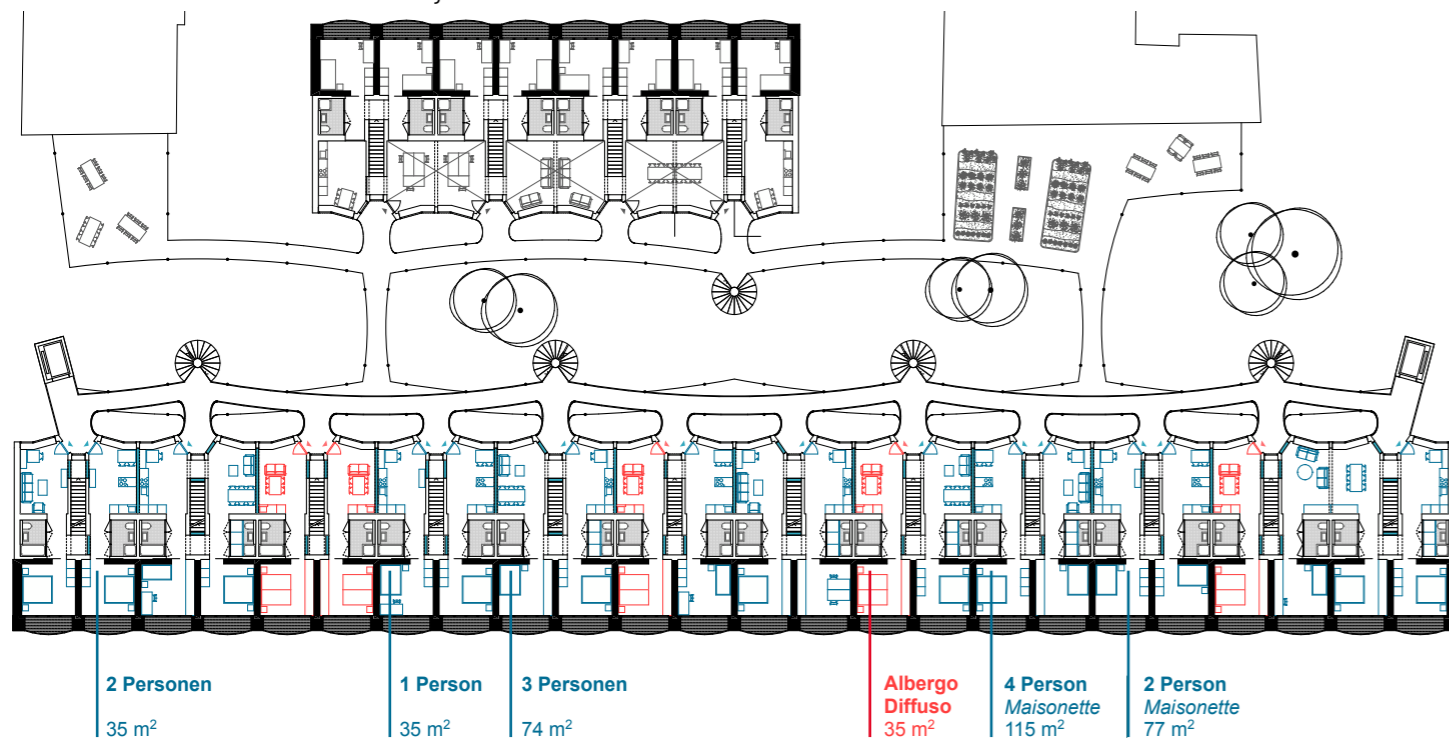
Strategie 2 - Jahr 2074 Erfolgsrate: 50 % (Ø 76 %)



Strategie 3 - Jahr 2074 Erfolgsrate: 100 % (Ø 94 %)



Modulare Architektur – Vielfalt in der Wiederholung



Wohnungsvielfalt für unterschiedliche Lebensentwürfe

Obdach

JAN SCHWAIGER
FACHHOCHSCHULE POTSDAM

Sonderpreis Denkmal + Handwerk
gestiftet vom Verband Restaurator im Handwerk



Der Entwurf offeriert einerseits Angebote an die rund 50.000 Menschen in Berlin, die von Wohnungs- und Obdachlosigkeit betroffen sind. Andererseits thematisiert er Perspektiven für aus der Nutzung gefallener Gebäude am Beispiel des leerstehenden und für den Abriss geplanten Kaufhauses „Galeria Karstadt“ in der Wilmersdorfer Straße. Als Nutzung wird Wohnen nach dem „Housing-First“-Konzept vorgeschlagen, das Wohnungslosen primär eine feste Bleibe vermittelt und erst in einem zweiten Schritt tiefgreifender an anderen Problemlagen ansetzt.

Aus einer fundierten und pointierten Untersuchung der Problemlagen und Ursachen heraus, werden dabei Lösungsvorschläge für eine positiv konnotierte Zukunft zweier marginalisierter Themenfelder der Gegenwart gemacht und zu einer Win-win-Situation im besten Sinne synthetisiert.

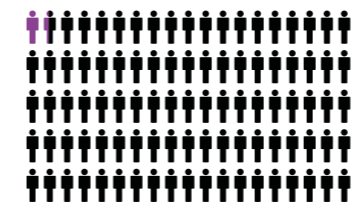
Das geplante Gebäude wird in einen Sockel- und einen darüber angeordneten Wohnbereich unterteilt. Im Erdgeschoss befinden sich ein öffentlich zugängliches Café, eine Mensa sowie ein Veranstaltungsbereich, in denen Bewohner:innen auch die Möglichkeit gegeben wird zu arbeiten. Daneben ist ein „Zentrum für Obdach“ mit umfassenden Hilfsangeboten für Wohnungslose wie Sanitärbereiche, Beratung, Therapie und ärztliche Versorgung angeordnet.

In den oberen Etagen befinden sich Minimalwohnungen in unterschiedlichen Größen – für Einzelpersonen, Paare und Familien sowie Gemeinschaftsflächen. Auf dem Dach gibt es einen Gemeinschaftsgarten, der von allen Bewohner:innen genutzt und bewirtschaftet werden kann.

Das Umbaukonzept sieht vor, durch gezielte Eingriffe die Gebäudestruktur aus Stützen und Treppenhaukernen herauszuarbeiten und durch zwei Höfe zur Belichtung der Wohngeschosse zu ergänzen. An der Fassade sollen die transluzenten Bestandsfenster durch bodentiefe Aluminiumfenster ersetzt und mit einem kleinen Austritt versehen werden. Die energetische Ertüchtigung wird durch eine gedämmte Metall-Bekleidung erreicht, die eine Markise als Sonnenschutz integriert und an Gesimsen und Lisenen durch farblich und unterschiedlich texturierte Wellblechpaneele ausgebildet und akzentuiert wird.

Der vorliegende Entwurf überzeugt die Jury durch Ihre konsequente Bestandserhaltung in Verbindung mit Lösungsansätzen zur Wohnungsnot, durch seine unpräzisierten Bestandseingriffe und funktionalen Grundrisse. Indem auf eine Hoteltypologie zurückgegriffen wird, könnte das Gebäude zukünftig – nach der Lösung der Wohnungsfrage – als solches weitergenutzt werden. Die selbstbewusst auftretende Fassade führt das Gebäude als baukulturellen Baustein in den Stadtraum ein.

Das leerstehende Gebäude wird zu einem Symbol des notwendigen sozialen und ökologischen Wandels. Die geplante Umnutzung schafft unter Erhalt wertvoller Grauer Energie nicht nur Wohnraum, sondern auch einen Ort des kollektiven Zusammenhalts, um den Herausforderungen von Wohnungs- und Obdachlosigkeit entgegenzutreten.



Ca. **1,3 %** der Bevölkerung Berlins ist wohnungslos. Das entspricht ungefähr 50.000 Menschen.



Ca. **10.000** Menschen davon sind sogar von Obdachlosigkeit betroffen - Tendenz steigend.



Zwangsräumungen
Im Jahr 2022 wurden in Berlin 1.931 Wohnungen zwangsgeräumt. Im Jahr 2021 waren es 1.668.

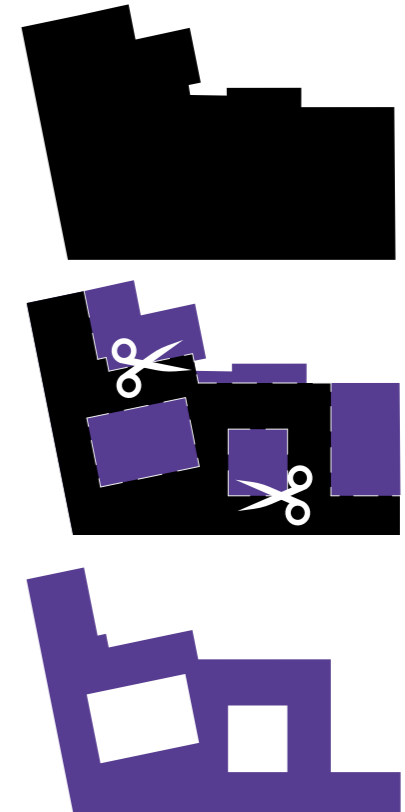
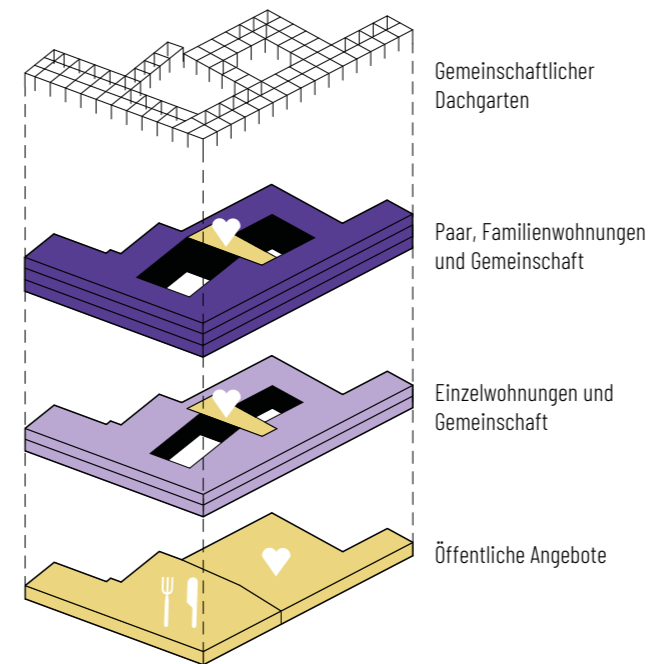
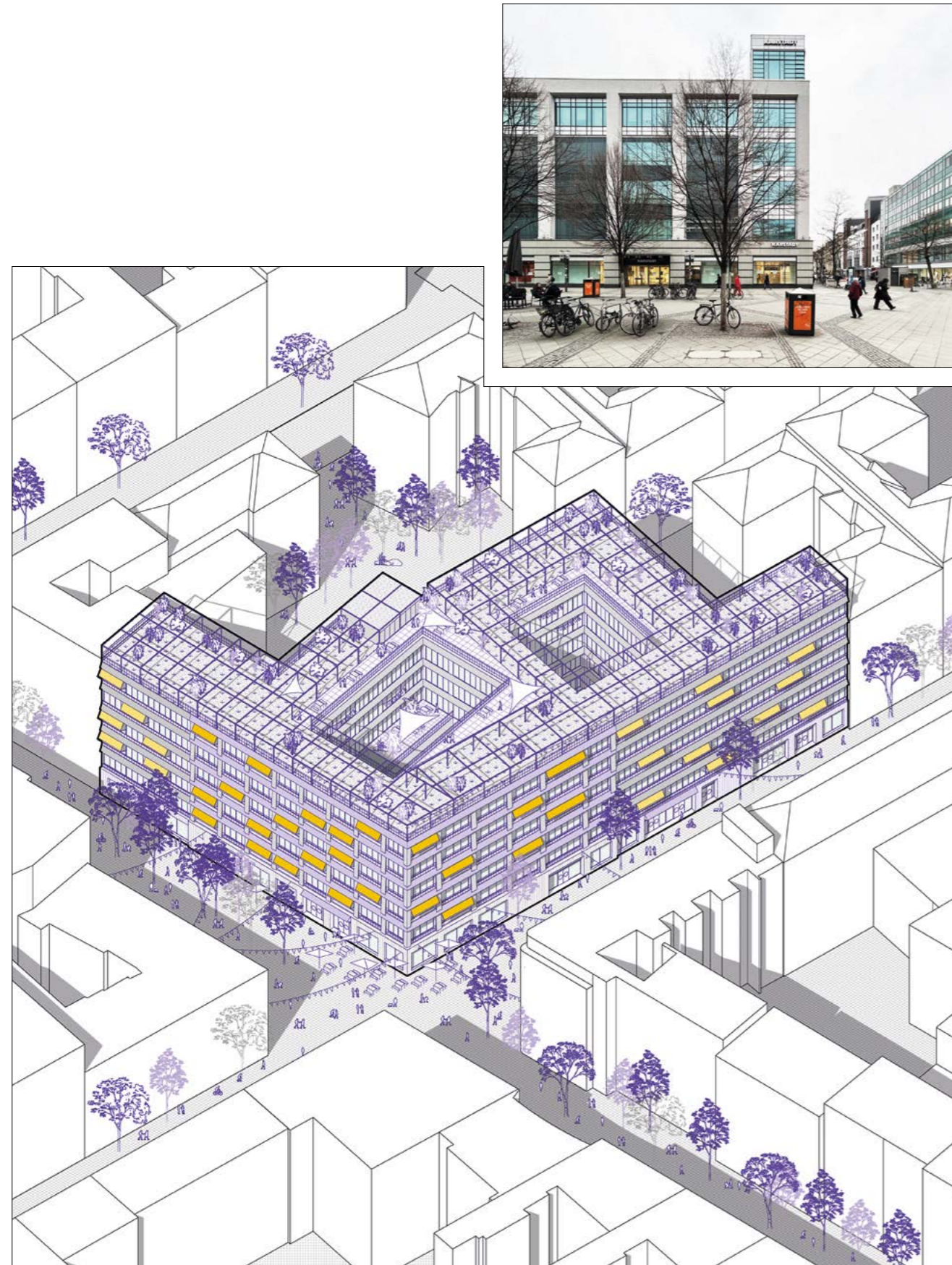


Steigende Mieten
In Berlin stiegen die Mieten von ca. 6 € pro Quadratmeter im Jahr 2010 auf ca. 19 € im Jahr 2022.

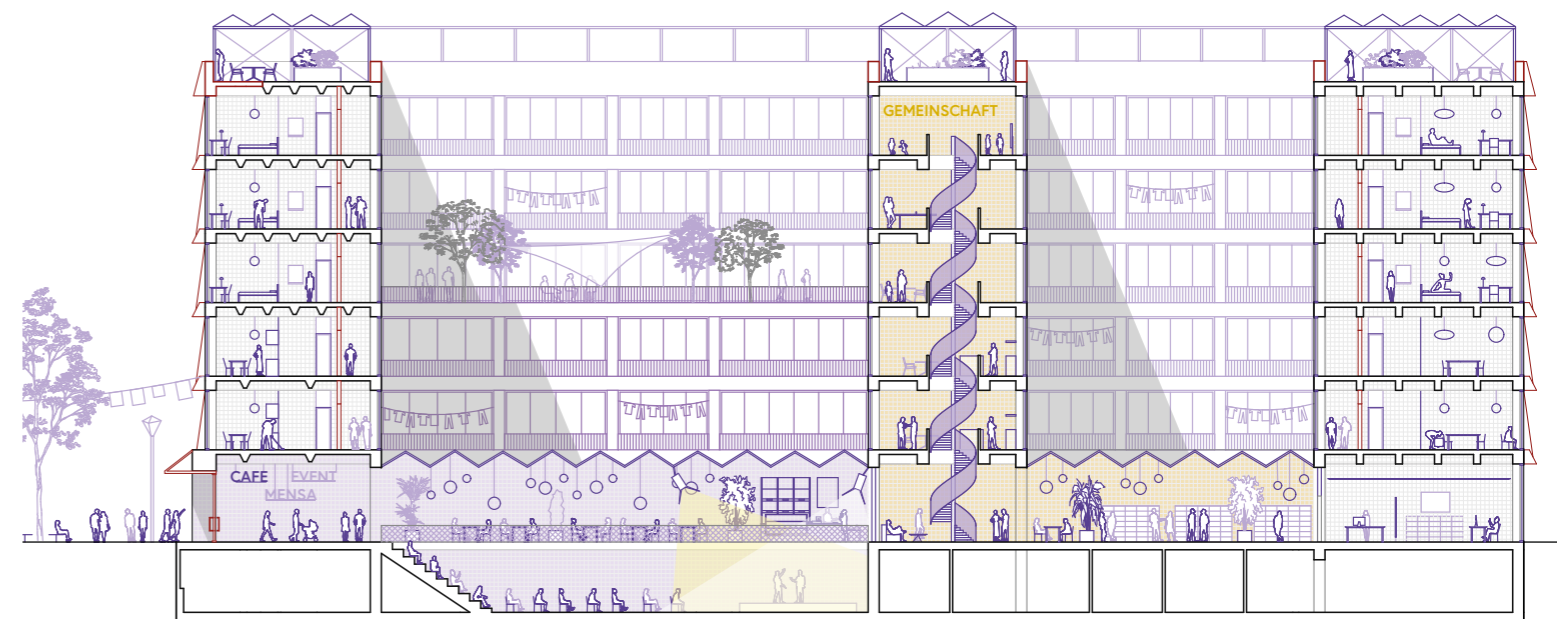


Erkrankungen
Menschen mit psychischen oder physischen Erkrankungen fallen häufig aus dem System und dadurch in die Obdachlosigkeit.

Wohnungslosigkeit umfasst eine breite Palette von Situationen, in denen Menschen keine angemessene oder dauerhafte Wohnsituation haben. Dies schließt nicht nur Obdachlose ein, sondern auch Menschen, die vorübergehend bei Freund:innen, in Notunterkünften, in prekären Untermietverhältnissen oder in anderen unsicheren Wohnverhältnissen leben. Obdachlosigkeit ist eine Unterform der Wohnungslosigkeit, sie bezieht sich speziell auf den Mangel an einem festen Dach über dem Kopf.



Abbruch
Das Bestandsgebäude der Galeria Karstadt an der Wilmsdorfer Straße in Berlin-Charlottenburg steht nach dem Auszug zur Disposition. Um ausreichend Licht für eine Umnutzung zu Wohnzwecken zu erhalten, werden zwei Lichthöfe in den Bestand eingefügt. Kleinere Anbauten werden ebenfalls entfernt, um eine optimale Nachnutzung zu ermöglichen. Die Tragstruktur mit ihren Erschließungskernen bleibt erhalten.



Berliner Küchen

Gemeinschaftliche Anbau- und Esskultur im Wandel des Wohnens

MARVIN WINKENS, MANUEL RADEMAKER, IDA STEFFEN, JAN SCHWARTZ
FACHHOCHSCHULE POTSDAM

Sonderpreis Innovation gestiftet vom Verband Privater Bauherren e.V.

Die Kooperationsarbeit der Fachsparte Städtebau und Architektur behandelt den Missstand der Wohnraumsituation in unseren heutigen Städten. Ein sich auf der einen Seite darstellender Wohnraummangel steht auf der anderen Seite einer sich immer individueller und isolierter lebenden Gesellschaft gegenüber.

Die Arbeit schlägt vor, die Küchenräume aus dem individuellen Kontext der Wohnungen zu entnehmen und sie als Gemeinschaftsorte in unterschiedlichen Maßstäben neu zu interpretieren. Durch den Entfall der Küchen in den Wohnungen wird wertvoller innerstädtischer und begehrter Wohnraum für die Nachnutzung disponibel.

Gleichzeitig schlägt die Arbeit vor, nicht genutzte Dachböden sowie Kellerflächen für die innerstädtische Lebensmittelproduktion nutzbar zu machen. Ziel ist es ein neues Bewusstsein für die Bedeutung unserer Ernährung zu schaffen.

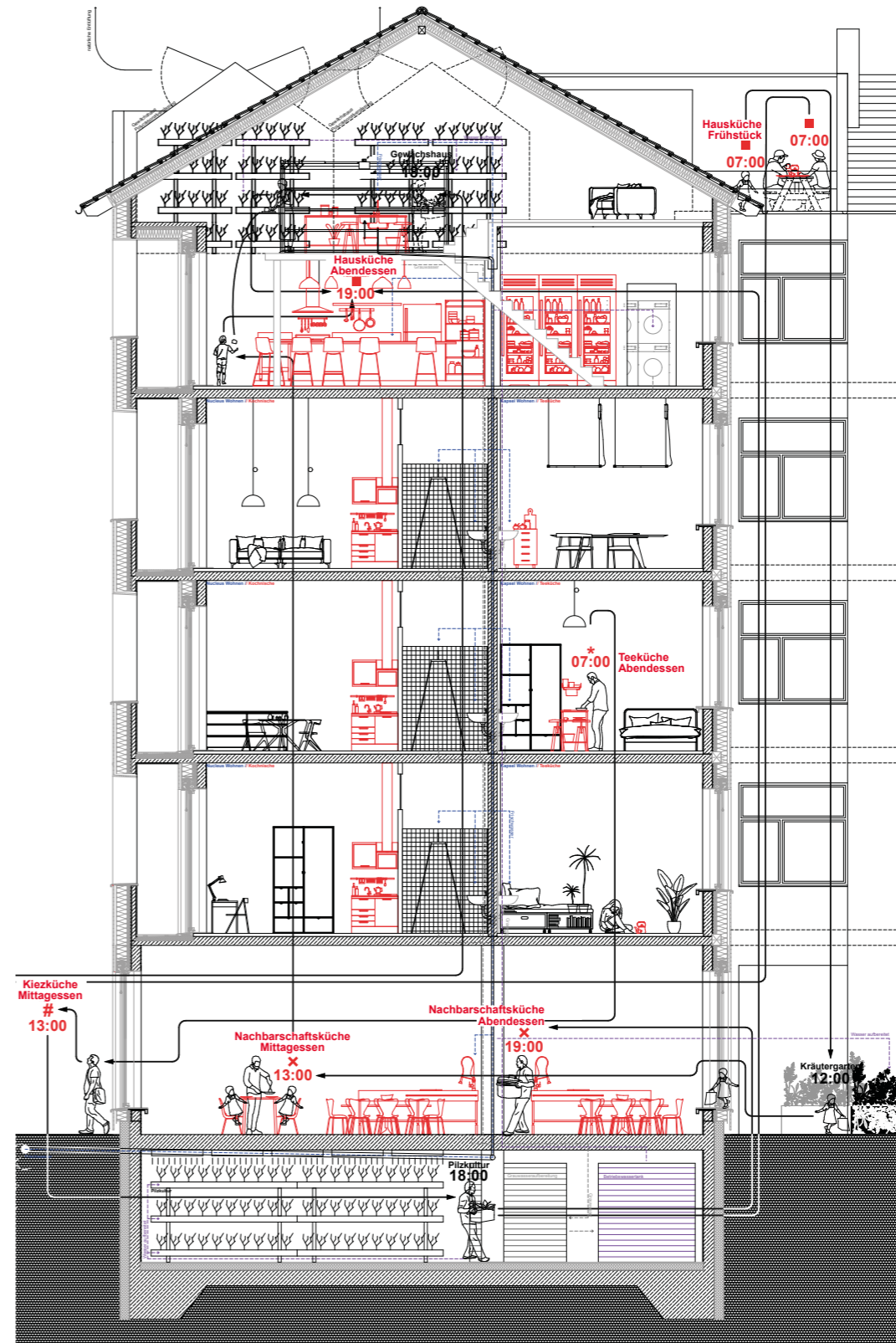
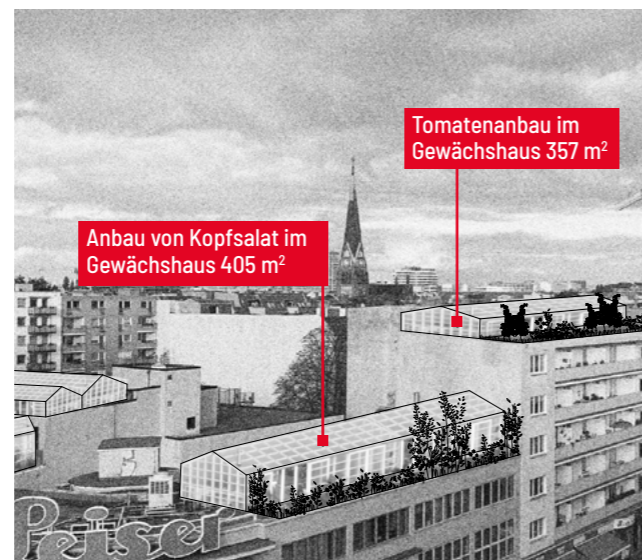
Es entstehen im Gegenzug neue Küchentypen wie Hausküchen, die in den Häusern als Gemeinschaftsbereiche im kleineren Wohngemeinschaftskontext entstehen, Nachbarschaftsküchen für Wohnhäuser und Kiezküchen in der Straße. Beim Nucleus-Wohnen wird der kleine Koch- und Sanitärkern beibehalten.



Die Auseinandersetzung vereint verschiedene Aspekte der Diskussion zu Nachhaltigkeit, Resilienz und zukunftsfähige Ideen für eine lebenswertere Umwelt. Das Umwandeln von Flächen zu sozialen und inkludierenden Räumen als Austauschorte für eine vereinsamende Gesellschaft (die Studierenden führen an, dass der durchschnittliche Haushalt in Deutschland aus 1,5 Personen besteht) und die detaillierte Betrachtung der Lebensmittelversorgung in den Städten sind wesentliche Punkte der thematischen Auseinandersetzung, die in der Diskussion besonders hervorgehoben wurden.

Die Arbeit wurde kontrovers diskutiert, da die Strategie des Entnehmens und Reduzierens an sich keine neue Architektur erstellt, jedoch dadurch gleichzeitig einen CO₂-Ausstoß von fast 0% im Vergleich zu allen anderen Beiträgen darstellt.

Die konzeptionelle Arbeit Berliner Küchen liefert durch die Thematisierung des Sozialen, des Versorgungsthemas in Städten, des Wohnraumpotenzials und der Küche als kulturhistorischer Standort einen hervorragenden Beitrag zur Aufgabenstellung über:morgen.



ENERGETISCHE SANIERUNG

Die Nutzung des Bestands durch eine reversible energetische Sanierung mit vorfabrizierten Fassadenbauteilen aus Naturbaustoffen ermöglicht eine ressourcenschonende Modernisierung des Gebäudes.

WASSERKREISLAUF

Durch den neuen Umgang mit Wasser wird es effizienter genutzt und die Verschwendung minimiert. Dies kann die Wiederverwendung von Grauwasser oder Regenwassernutzung umfassen.

Die Nutzung von Abwärme trägt dazu bei, die Energieeffizienz zu verbessern und den Energieverbrauch weiter zu reduzieren.

Der Einsatz von Trockentoiletten reduziert den Wasserverbrauch und minimiert die Belastung der Abwassersysteme.

ANBAUTECHNIK

Der bleibende Bedarf an innerstädtischem vertikalem Pflanzenanbau, unterstützt durch Techniken wie Hydroponik, ermöglicht eine effiziente Nutzung von Raum und Ressourcen für die Lebensmittelproduktion. Dies kann dazu beitragen, die lokale Versorgung mit frischen Lebensmitteln zu verbessern und die Abhängigkeit von externen Lieferketten zu verringern.

Darüber hinaus kann innerstädtische Fischzucht eine nachhaltige Proteinquelle bereitstellen und zur Diversifizierung der Nahrungsmittelproduktion beitragen.

INDIVIDUAL- KÜCHEN: 15% DES WOHNRAUMS

In der Struktur der Berliner Wohngebäude machen Individual-Küchen rund 15% der Fläche aus (M, 14-19). Einerseits besteht hier Potenzial zur Gewinnung zusätzlichen Wohnraums, der in Berlin sehr knapp und teuer ist. Andererseits bleibt durch immer kleinere Haushalte das gemeinsame Gespräch am Küchentisch für viele Menschen lediglich ein romantischer Gedanke. Das Zusammenleben im Haus verläuft praktisch nur noch parallel; ein echtes Miteinander bleibt aus.

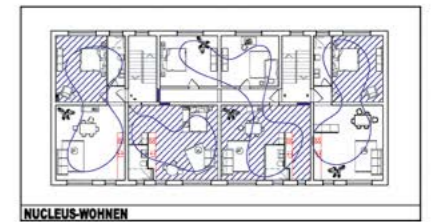
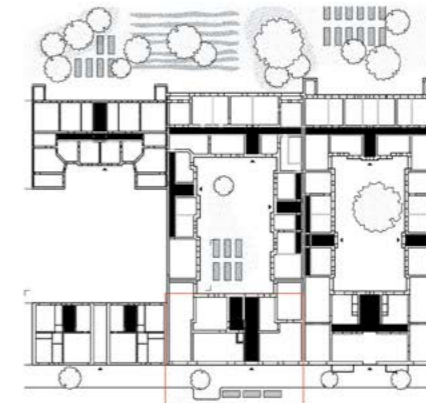
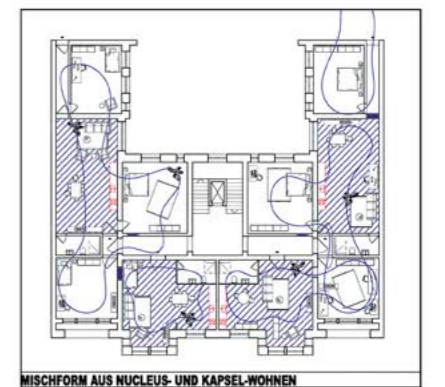
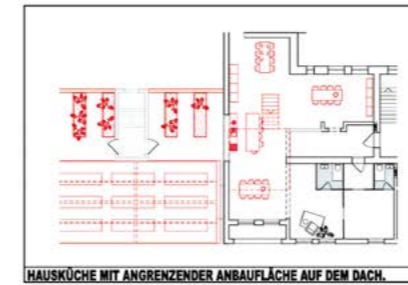
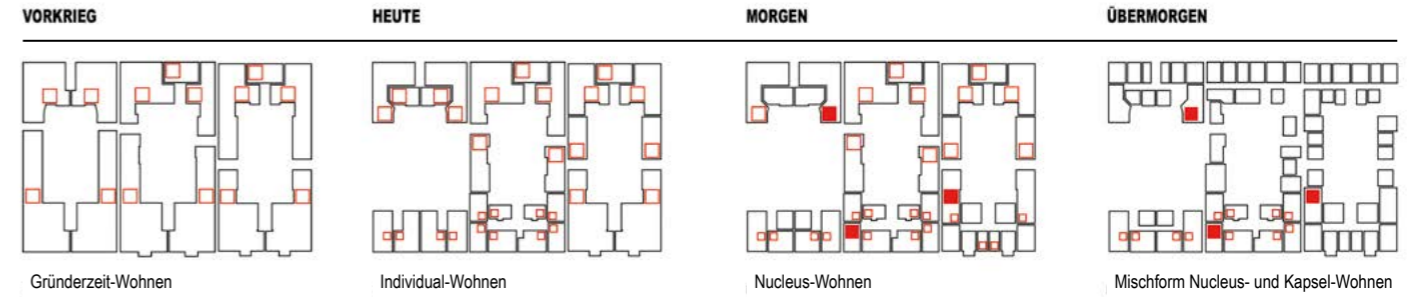
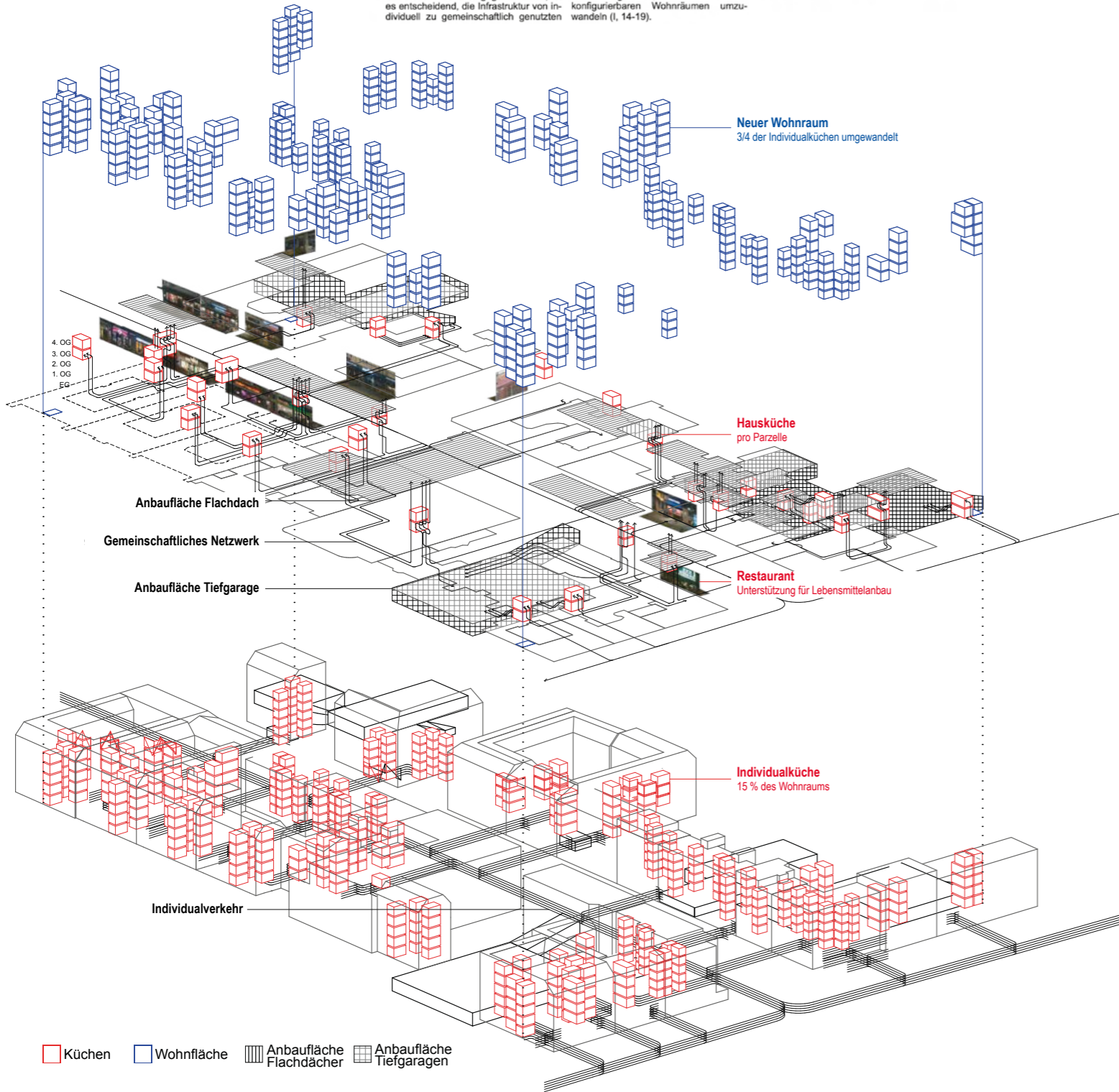
Um diesem Trend entgegenzuwirken, ist es entscheidend, die Infrastruktur von individuell zu gemeinschaftlich genutzten

Räumen zu verlagern und so der Flächen- und Ressourcenfrage aktiv entgegenzuwirken. Wenn die Küchen zusammengelegt werden und eine gemeinsame Aufgabe rund um die tägliche Mahlzeit geschaffen wird, und ungenutzte Flächen für eine selbstbestimmte Lebensmittelproduktion genutzt werden, entsteht auch ein neues System des Miteinanders (J, 14-19). Die Bewohner müssen sich organisieren, absprechen und Verantwortung übernehmen.

Eine schrittweise Neuverteilung der Küchen ermöglicht es, 3/4 von ihnen zu frei konfigurierbaren Wohnräumen umzuwandeln (I, 14-19).



STETIGE REDUZIERUNG DER ANZAHL VON MENSCHEN PRO HAUSHALT FÜHRT U.A. ZU WOHNUNGSNOT UND VEREINSAMUNG



NACHBARSCHAFTS- UND HAUSKÜCHE

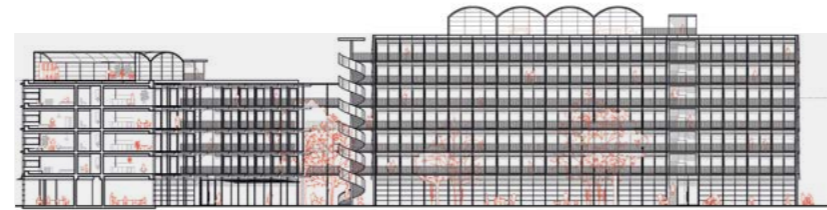
NEUE ERSCHLIEBUNGSFIGUR IN DER KANTSTR. 122.

DIE TRANSFORMATION VON INDIVIDUAL-KÜCHEN GENERIERT NEUES WOHNEN.

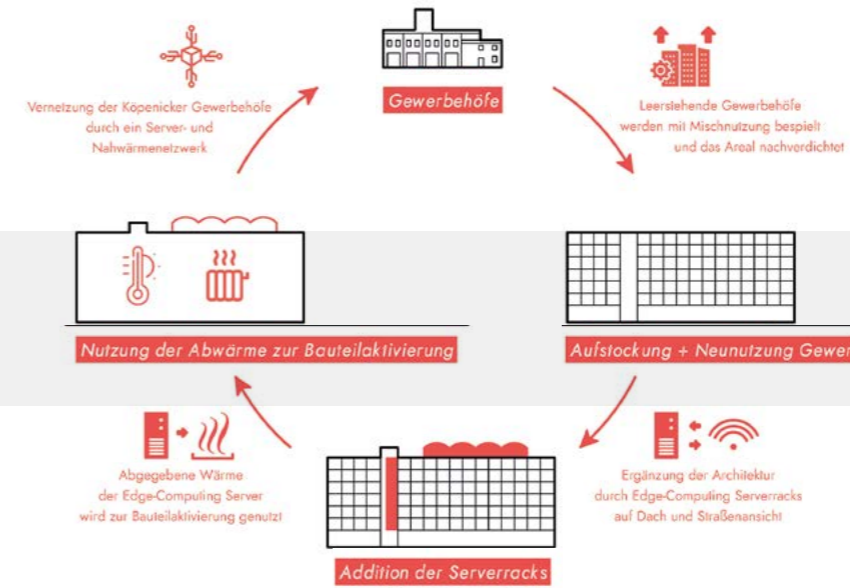
Compute Köpenick

FREDERIK TEUPEN, PAUL ERNSTING, HENRIK HEIMES
FACHHOCHSCHULE MÜNSTER

Die Verfasser: Die Arbeit erforscht den Paradigmenwechsel von Cloud zu Edge Computing, um digitale Technologien im urbanen Kontext von Köpenick architektonisch zu integrieren und sichtbar zu machen. Dieser Ansatz adressiert die Herausforderungen und Chancen, die sich aus der dynamischen Entwicklung von KI-Modellen und den Prinzipien von Moores-Law ergeben. Durch die Transformation eines leerstehenden Gewerbehofs in einen Knotenpunkt digitaler Innovation, reflektiert das Projekt über die Wiederauegung ungenutzter urbaner Räume. Es setzt auf Bauteil-



aktivierung zur Nutzung der Abwärme von Computing-Nodes, wobei Überschüsse ins Fernwärmenetz eingespeist werden, und betont die Notwendigkeit, Architektur und Technologie im Dienste sozialer Interaktion und energetischer Nachhaltigkeit zu vereinen.



Innenhofperspektive



Laubengang

Interweaving Habitats

A Human & More-than-Human Infrastructure for Landwehrkanal

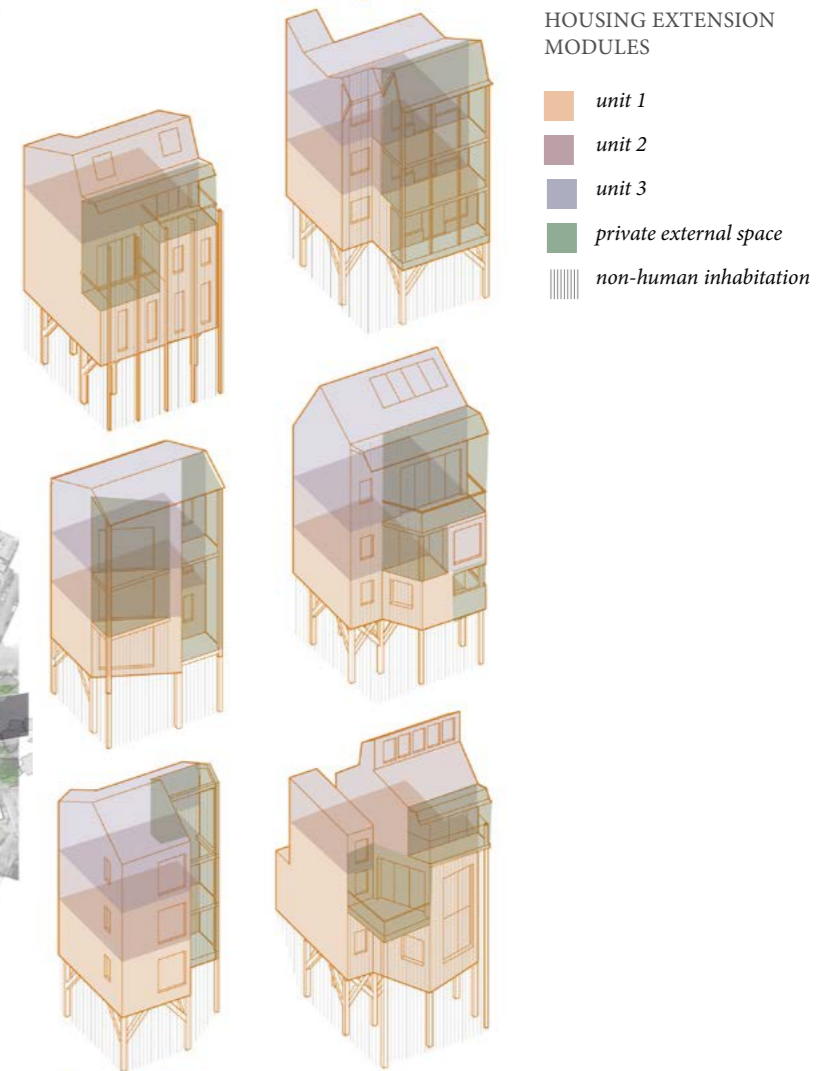
EILIDH MCKENNA, INKA EISMAR, JODIE HORSBURGH
EDINBURGH SCHOOL OF ARCHITECTURE AND LANDSCAPE ARCHITECTURE

The authors: Berlin faces diverse challenges, ranging from a lack of affordable housing and homelessness to dwindling community spaces and vanishing biodiversity through densification.

Interweaving Habitats re-imagines the territory of Landwehrkanal as a multi-species landscape, simultaneously addressing concerns around the provision of affordable housing and ecological habitats. The proposal establishes infrastructural brackets that support human and non-human inhabitation, defining patchworks of ecologies and

providing a structural framework for housing to attach onto. It envisions an urban landscape, in which buildings become an interspecies contact zone, and foster rather than disrupt ecologies.

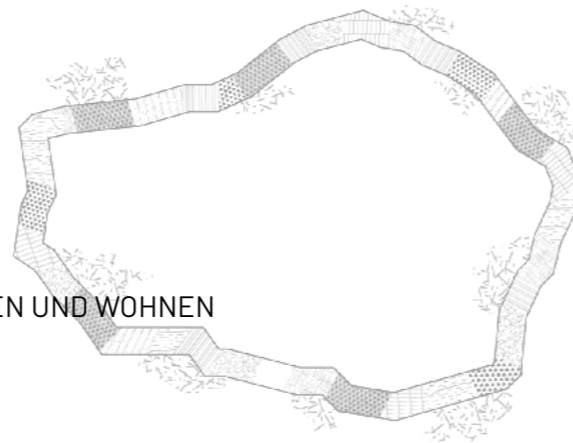
The proposal is phased to provide immediate relief for the urgent issue of homelessness through the provision of temporary accommodation, whilst laying the foundations for the long-term development of an affordable housing scheme sitting within a network of ecological habitats.



Masterplan of Housing Brackets and Proposed Ecologies, 2050

Top of the Ring

JERÓNIMO HAUG
SENATSVERWALTUNG FÜR STADTENTWICKLUNG, BAUEN UND WOHNEN



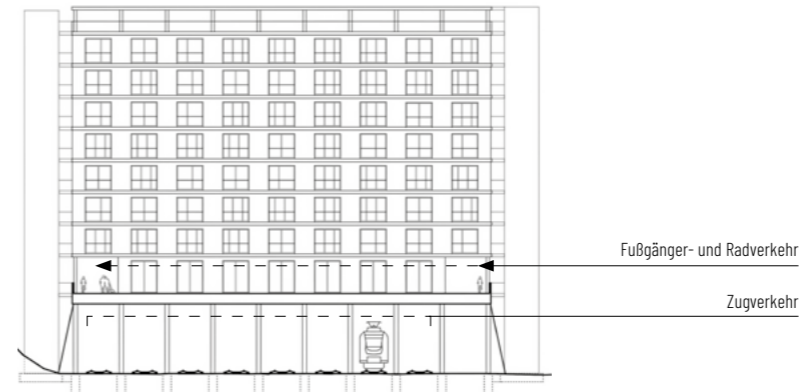
Der Verfasser ist der Meinung, dass die Bauwende nicht verhandelbar ist und muss radikal durchgesetzt werden. Unter den bekannten Prämissen (u.a. Abriss-Moratorium, Klima-Ziele 2045, etc.) sollten die gesamten Ring-Bahn-Flächen als die einzige Neubaumaßnahme sozial- und klimagerecht überbaut werden. Damit würde man keine neuen Flächen versiegeln und die Verbindung zwischen dem zurzeit durch die Ringbahn zerschnittenen inneren und äußeren S-Bahn-Ring schaffen. Nach zeichnerischen Ermittlungen ergäbe sich eine erschlossene Fläche von ca. 199 ha, die der öffentlichen Hand zur Verfügung stünde.

Als erstes sollte die primäre Tragstruktur geschaffen werden, die über den Gleisen eine ebene Fläche bildet und die Stadteile miteinander verbindet. Die Fläche könnte folgende Nutzungen aufnehmen: Energiegewinnung, innerstädtische Landwirtschaft/Produktion, Park, Sport, Gebäu-

de für unterschiedliche Wohnformen, soziale Infrastruktur. Die angrenzenden Brachflächen sollten als Klimaschutzzonen dienen (Versickerung, Biodiversität, Kühlung).

Die Gliederung und Anschluss an bestehende Stadtstruktur erfolgten in einem Raster von 100 m. Die Gliedern den Gebäude basieren auf dem Bahngleisen Raster von 1,10m. die Gründung und das Deck sollte aus Recyclingbeton, Gebäude aus Holzskelettbau und Erschließung aus Mauerwerk, nach dem Low-Tech-Prinzip gebaut werden.

Die Jury lobt bei der Arbeit die mutige Idee, die Vielfalt an Themen, die aufgenommen wurden und wie sie in unterschiedlichen Maßstäben schlüssig und konsequent ausgearbeitet wurde. Das Konzept bittet eine robuste, flexible Strategie für die Programmierung des Decks und Stadt Nachverdichtung.



Schwarzplan zwischen Herta-Brücke und S-Bahnhof Neukölln

Isometrie zwischen Herta-Brücke und S-Bahnhof Neukölln



Zysterne

FABIAN RITTER
FACHHOCHSCHULE POTSDAM

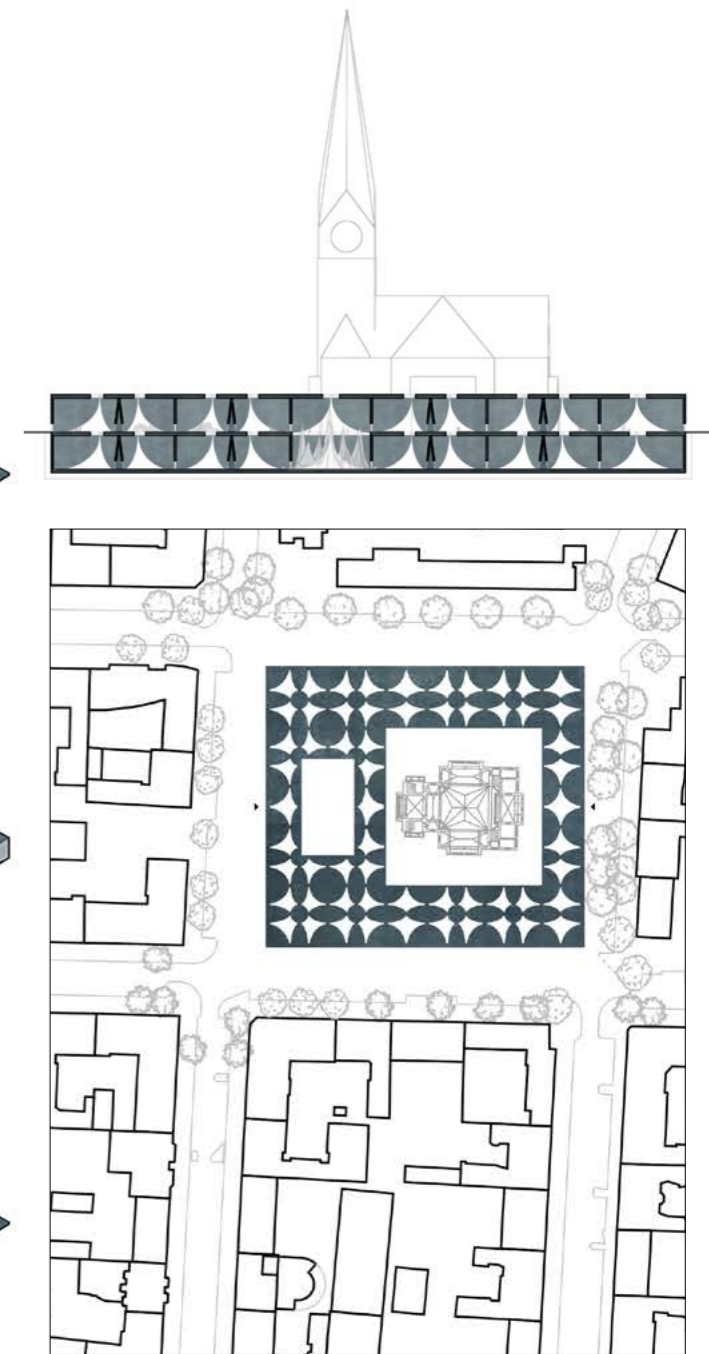
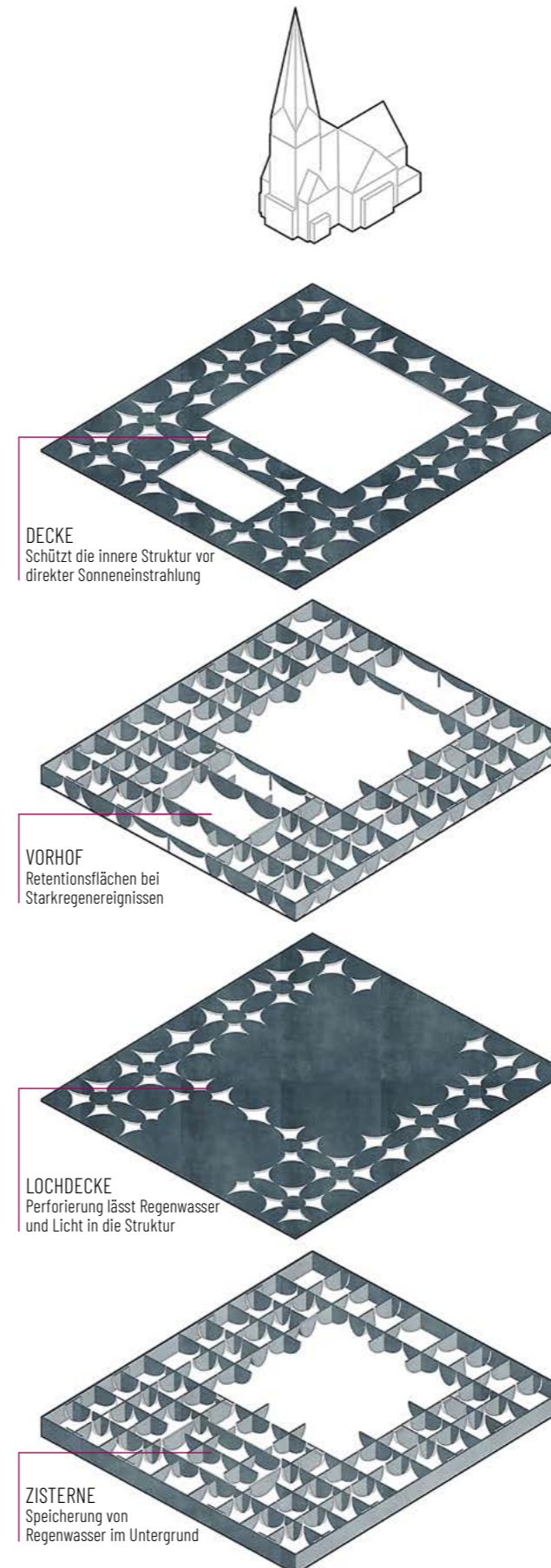
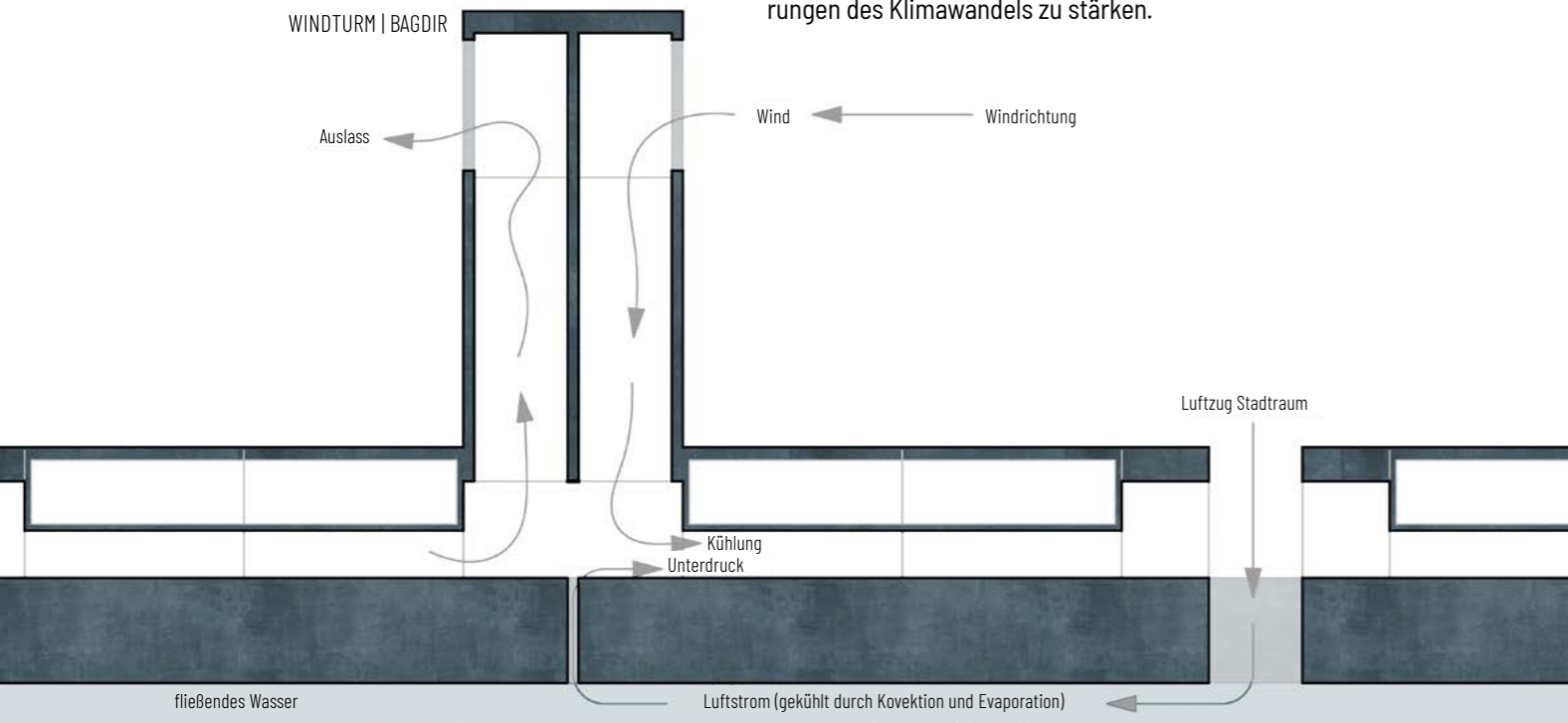
Die Arbeit beschäftigt sich mit Herausforderungen der klimatischen Veränderungen, wie mangelnde Durchlüftung oder Überhitzung in Innenstädten. Um den entgegenzuwirken wird das Know-how/Wissen aus den Regionen angesetzt, wo hohe Temperaturen seit langer Zeit Normalität sind.

Am Beispiel von Berlin schlägt der Verfasser vor, Windtürme (Badgir) sowie Zisternen in der Stadt zu verteilen, um die Kühlung der Stadtmikroklima zu unterstützen und setzt somit auf die Nutzung von natürlichen Ressourcen, nämlich: Wind und Wasser.

Im Grünewald anfangend, sollten die windfangenden Türme entlang der Bahn-Trasse Richtung Stadtkern platziert werden. In den linienförmigen Verbindungen zwischen den Türmen entstehen Flächen für neue Nutzungen. Zusätzlich dienen die Verbindungen als Verteiler der gekühlten Luft in die Straßenebene.

Neben den Windtürmen-Netz schlägt der/die Autor*innen auf und unter den ausgewählten öffentlichen Plätzen Planung von Regenwasser-Zisternen vor und thematisiert somit die Nutzung der wertvollen Ressource: Regenwasser, sowie Verbindungen/Einflüsse vom Wasser und Mensch. Bei Starkregeneignissen füllt sich das Becken im Untergeschoss der Zisterne mit Niederschlagswasser und die zuvor vorgefundene Räumlichkeit verwandelt sich in einen ganz anderen Raum.

Die Jury lobt bei der Arbeit den Rückkehr/Bezug zu der Traditionellen Bauweisen, die in einem neuen Kontext angesetzt wurden. Obwohl die vorgeschlagenen Bauwerke, als Technische Anlagen betrachtet werden könnten, funktionieren sie nach dem Prinzip Notech und nur nach den Prinzipien von Physik/Bauphysik. Als lobenswert wurde auch die Herangehensweise die Bauwerke erlebbar für Menschen zu machen und somit das Bewusstsein für die Herausforderungen des Klimawandels zu stärken.



Die Vertiefung am Karl-August-Platz setzt sich mit der Fragestellung um die Speicherung von Regenwasser im öffentlichen Stadtraum auseinander. Die Idee beschreibt die erneute Nutzbarmachung von Niederschlagswasser durch seine zentrale Speicherung in öffentlichen Zisternen. Die Struktur am Karl-August-Platz setzt sich dabei mit der Verbindung von Mensch und Wasser in seiner ursprünglichsten Form auseinander. Das Becken im Untergeschoss der Zisterne füllt sich bei Starkregeneignissen mit Niederschlagswasser und erzeugt so einen gänzlich anderen Raum, wie zuvor vorgefunden. Das Wasser kühlt den unmittelbaren Raum um den Platz herum. Die Porosität der Fassade lässt der Luft die Möglichkeit sie zu durchströmen, lässt Blickbeziehungen über den Platz weiterhin zu und führt zu einer Art der Inszenierung der Wasseroberfläche durch die indirekte natürliche Belichtung durch das Sonnenlicht.

KONSTRUKTIVER INGENIEURBAU

Aufgabenstellung

Aus Alt mach Neu „Urban-Mining“ - Bauwerke für übermorgen

Der Konstruktive Ingenieurbau legt die Grundlage für alle Gebäudestrukturen und Bauwerke in der lebenswerten Stadt. Die Entwicklung von Tragstrukturen unter den Gesichtspunkten von Materialminimierung, dem Einsatz nachwachsender oder klimaneutral produzierter Rohstoffe, der Wiederverwendung von bestehenden Bauteilen, einer hervorragenden Funktionalität und nicht zuletzt ihrer Schönheit ist Voraussetzung für die Reduktion des Ausstoßes an Treibhausgasen und damit den Erhalt unserer lebensfreundlichen Umwelt.

Viele Bauwerke der Straßenverkehrs-Infrastruktur, die seit Jahrzehnten ihren Beitrag zu unserem städtischen Leben leisten, können aus verschiedenen Gründen der vorgesehenen Nutzung nicht mehr gerecht werden. In einigen Fällen ist eine Sanierung/Ertüchtigung für die weitere Nutzung als Straßenbrücke nicht möglich. Alternativ ist eine Verwendung von Bauteilen für Nutzungen

mit geringeren Beanspruchungen denkbar - damit können veraltete Bauteile auch einer lebenswerten Umwelt von Übermorgen dienen. Im Wettbewerb zum Jubiläum des AIV zu Berlin-Brandenburg wird deshalb der Schwerpunkt darauf gelegt, prototypische Prozesse zur Wiederverwendung alter Bauteile zu entwerfen und diese an einem Tragwerksentwurf nachzuweisen.

Im Anhang „Unterlagen KI“ befinden sich die Bauwerksbücher zu Brückenbauwerken aus Berlin, die für den Abbau vorgesehen sind und als Spender für neue Bauwerke betrachtet werden können. Die Bauwerke eignen sich für „Urban Mining“ da sie jeweils entweder als Typenbauweisen aus relativ kleinteiligen Beton-Fertigteilen oder als leichte Stahlkonstruktionen aus kleinen Halbzeugen konstruiert sind.

Es ist zu untersuchen, wie eines / eine Auswahl dieser Brückenbauwerke, die nicht unter dem Gesichtspunkt des Cradle-to-Cradle-Prinzips geplant und realisiert wurden, in Bauteile zerlegt werden können, die als tragende oder

nichttragende Bauteile wiederverwendet werden können. Dabei ist darzustellen, welche Einsatzmöglichkeiten und Tragfähigkeit diese Re-Use-Bauteile haben können.

Der Anteil, wie viel Material und damit graue Energie weiter genutzt werden kann und welcher Anteil dem Recycling zugeführt werden muss, ist auszuweisen.

Abhängig von der Konstellation der teilnehmenden Gruppe ist unter Verwendung der Analyseergebnisse ein Tragwerk zu entwerfen und zu dimensionieren.

Kooperation mit anderen Fachsparten

Die Förderung von fachspartenübergreifenden Kooperationen hat im Schinkel-Wettbewerb Tradition und soll zum Jubiläum ebenfalls verfolgt werden. Es bieten sich Kooperationen mit allen Fachsparten an, Grundlage ist die Auslobung der kooperierenden Fachsparte. Es ist zu prüfen, welche der weiterverwendbaren Bauteile für Gebäudestrukturen, Fußgängerbrücken, Bauwerke in der Landschaft, Stadtmöbel, etc. eingesetzt werden können

und wie diese mit einem hohen gestalterischen Anspruch und tragwerksplanerisch sinnhaft verwendet werden können.

Reine KI-Arbeiten

Gruppen, die nur die Fachsparte Konstruktiver Ingenieurbau bearbeiten, haben die Aufgabe, unter Verwendung der weiterverwendbaren Bauteile eine Fuß- und Radwegbrücke zu entwerfen. Der Standort kann in Berlin-Brandenburg unter folgenden Vorgaben frei gewählt werden:

Die Brücke soll vor dem Hintergrund der zunehmenden Verstädterung für die Entwicklung des zusammenhängenden Grünraums in Berlin-Brandenburg die Tragstruktur bilden für ein Miteinander von Mensch, Flora und Fauna.

Vorstellbar ist auch ein Prototypenentwurf für ein bestimmten Typus, z. B. eine Straßen- oder Bahnüberführung, auch dann soll an einem konkreten Standort gearbeitet werden um die Funktionalität nachzuweisen.



Berliner Brückenbauwerke, die für den Abbau vorgesehen sind



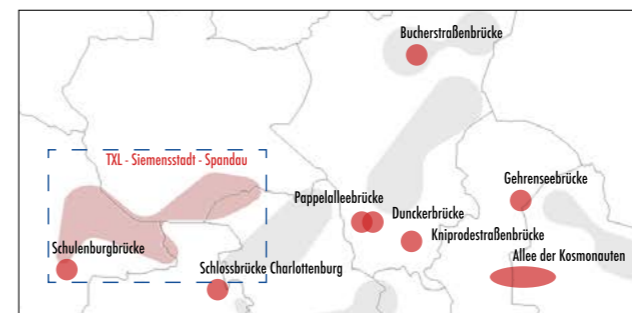
re-bridge

MARLENE RACKOW, JESSICA KLINGE, LENIKA WALTER,
ANNA SCHILDHAUER, TILL MEYER, MIRIAM HANNEMANN
HOCHSCHULE WISMAR

Schinkelpreis Konstruktiver Ingenieurbau gestiftet von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung
Schinkel-Italienreise-Stipendium gestiftet von der Hans-Joachim Pysall-Stiftung
Sonderpreis Herausragende Ingenieurleistung gestiftet von der Baukammer Berlin

Die Arbeit beschäftigt sich intensiv mit den vorgestellten Spenderbrücken der Auslobung, katalogisiert sie systematisch und versucht, möglichst viele Bauteile wiederzuverwenden. Dazu entwickelt sie prototypische neue Brückentragwerke aus den zur Verfügung gestellten Bauteilen, wobei die alten vorgespannten Balken in Zukunft als Druckglieder verwendet werden sollen.

Einer dieser Prototypen wird exemplarisch vertieft, dabei werden die alten Spannbetonbalken im Stabbogen der neuen Brücke verwendet. Die Konstruktion wurde detailliert dargestellt, der innovative Umgang hat zur Folge, dass es keine Referenzen für die Durchbildung der Anschlüsse gibt. Aus diesem Grund weisen die Details ein Vertiefungspotenzial auf.

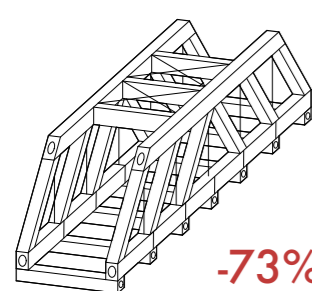


- Spenderbrücken in Berlin
- Schwerpunktraum „TXL - Siemensstadt - Spandau“
- weitere Schwerpunkträume

Eine zweite Intervention ist ein Fahrradsteg, der entlang der wieder aufgebauten Siemensbahn aus den bestehenden Bauteilen errichtet werden soll. Der Fokus auf die neue Strecke der Siemensbahn ergänzt das bestehende Radwegenetz und zeigt einen ungewohnten Blick auf die Stadt. Der dritte Vorschlag besteht in einer Hubbrücke über die Spree, für welche die Schulenburgbrücke integral verwendet werden soll.

Die Arbeit ist gut organisiert, überlegt und strukturiert. Sie ist sehr gut dargestellt und konstruktiv nachvollziehbar. Die Aufgabenstellung wurde breit interpretiert. Die Qualität der Darstellung macht Lust, sich mit der Arbeit intensiv auseinanderzusetzen, der Ansatz der Verfasser:innen, neue Typologien zu entwickeln, erzeugt den Wunsch nach einer weiterführenden Vertiefung des Themas unter wissenschaftlicher Begleitung.

Prototypen Rad- und Fußgängerbrücken

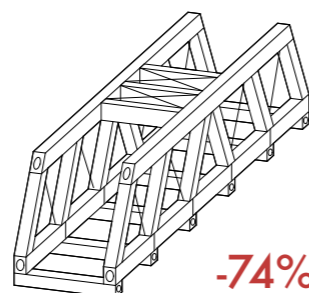


re-bridge: *
1470 kWh/m²
190 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

-73%*

Prototyp Fachwerkbrücke (Variante 1)

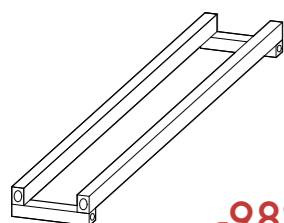


re-bridge: *
1450 kWh/m²
180 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

-74%*

Prototyp Fachwerkbrücke (Variante 2)

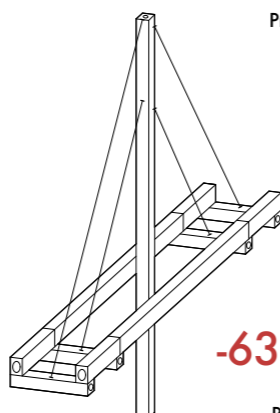


re-bridge: *
330 kWh/m²
15 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

-98%*

Prototyp Einfeldbrücke

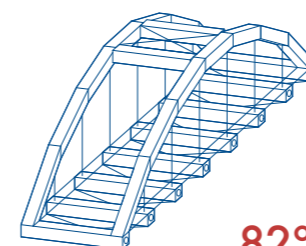


re-bridge: *
1535 kWh/m²
260 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

-63%*

Prototyp Schrägseilbrücke (Variante 1)

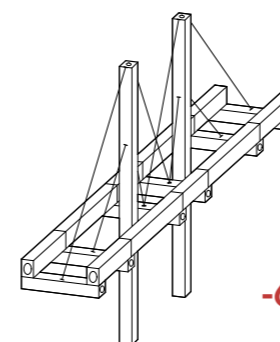


re-bridge: *
1300 kWh/m²
125 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

-82%*

Prototyp Stabbogenbrücke (Variante 1)

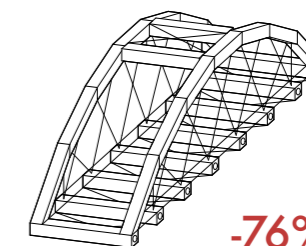


re-bridge: *
1560 kWh/m²
270 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

-61%*

Prototyp Schrägseilbrücke (Variante 2)

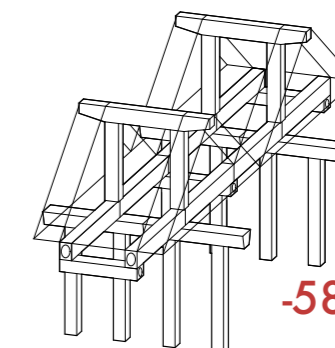


re-bridge: *
1300 kWh/m²
170 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

-76%*

Prototyp Stabbogenbrücke (Variante 2)



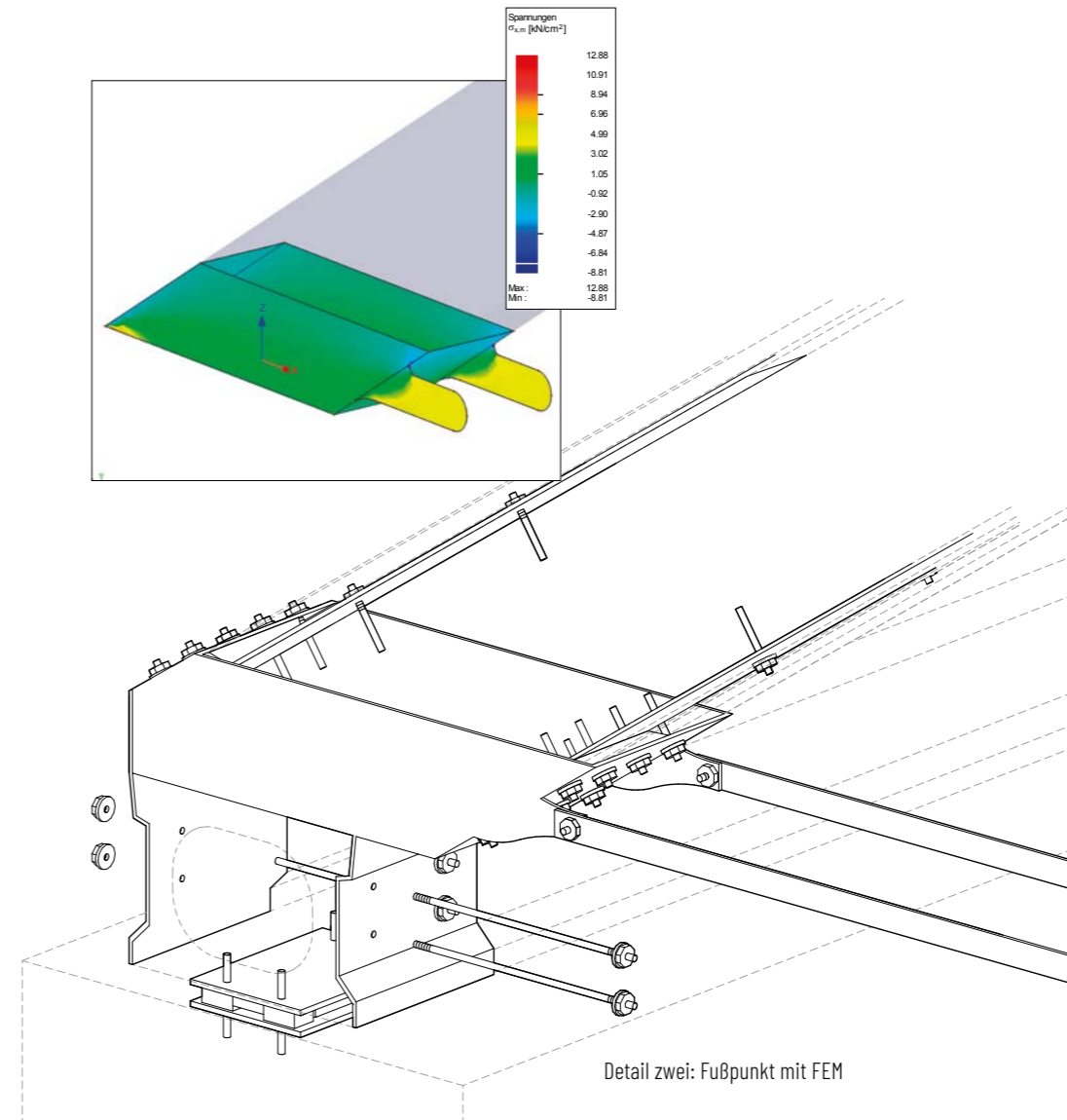
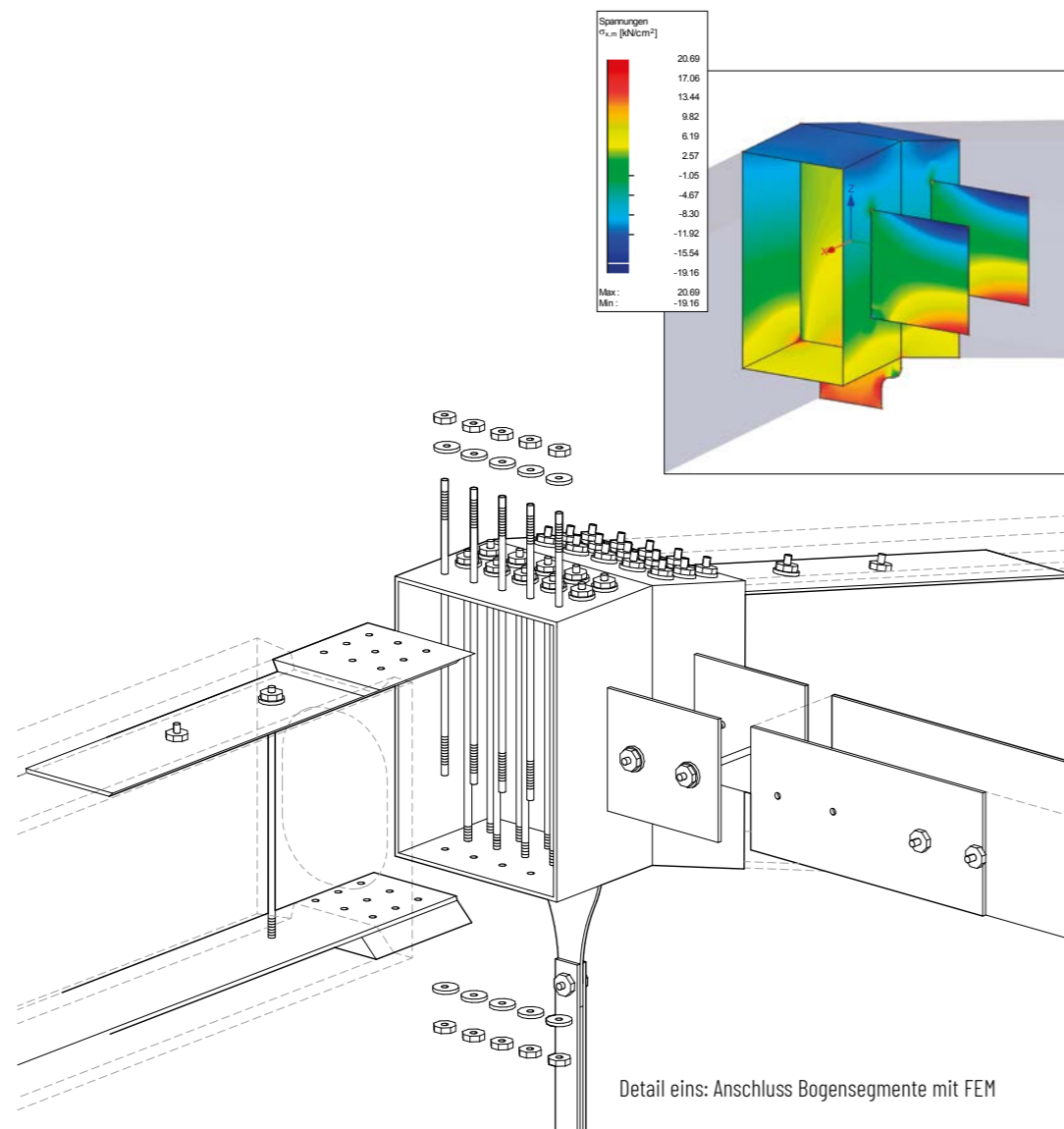
re-bridge: *
1600 kWh/m²
290 kg CO₂/m²

Neubau: *
2075 kWh/m²
700 kg CO₂/m²

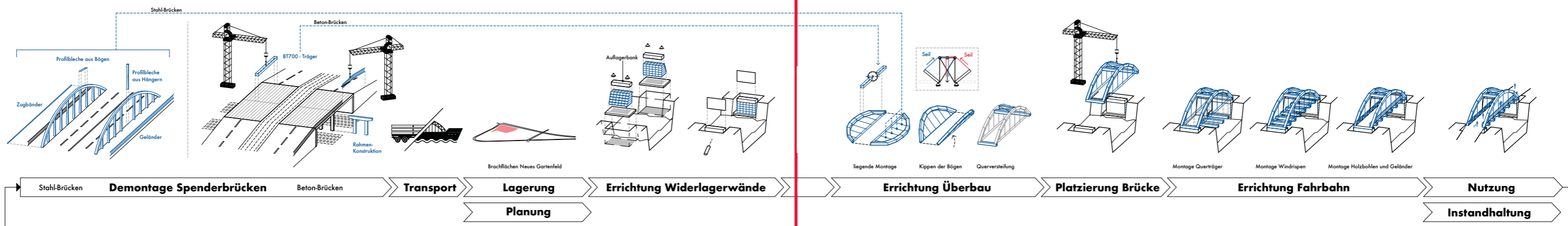
-58%*

Prototyp Rahmenbrücke

*Neubau mit weiterverwendeten Bauteilen
*konventioneller Neubau unter gleichen Anforderungen, ohne weiterverwendete Bauteile
*Ersparnis an kg CO₂/m²



Montageverfahren Rad- und Fußgängerbrücken



Die „Schlossbrücke Charlottenburg“ dient als eines der großen Materiallager für neue Brücken.

In Berlin sind vor allem die Brücken der „Allee der Kosmonauten“ große Spenderbrücken. Diese Fertigteilbrücken liefern die Mehrheit an BT700 Trägern.

Für die Lagerung der Bauteile eignen sich die derzeitigen Brachflächen des „Neue Gartenfeld“.

Die Widerlagerwände bestehen aus gestapelten BT700-Trägern, die gegen den Erddruck abgetreppert und mit einem Anker im Boden gesichert sind. Die Löcher der Träger, werden mit Platten verschlossen.

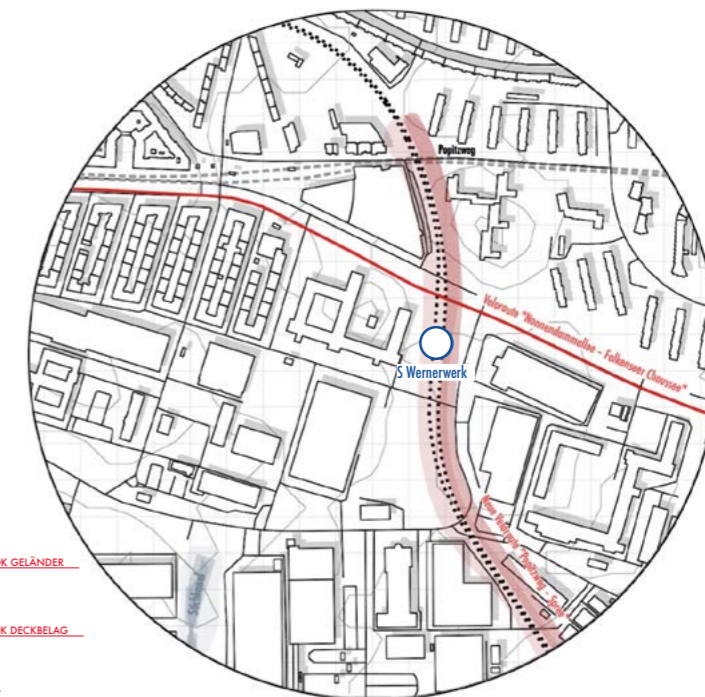
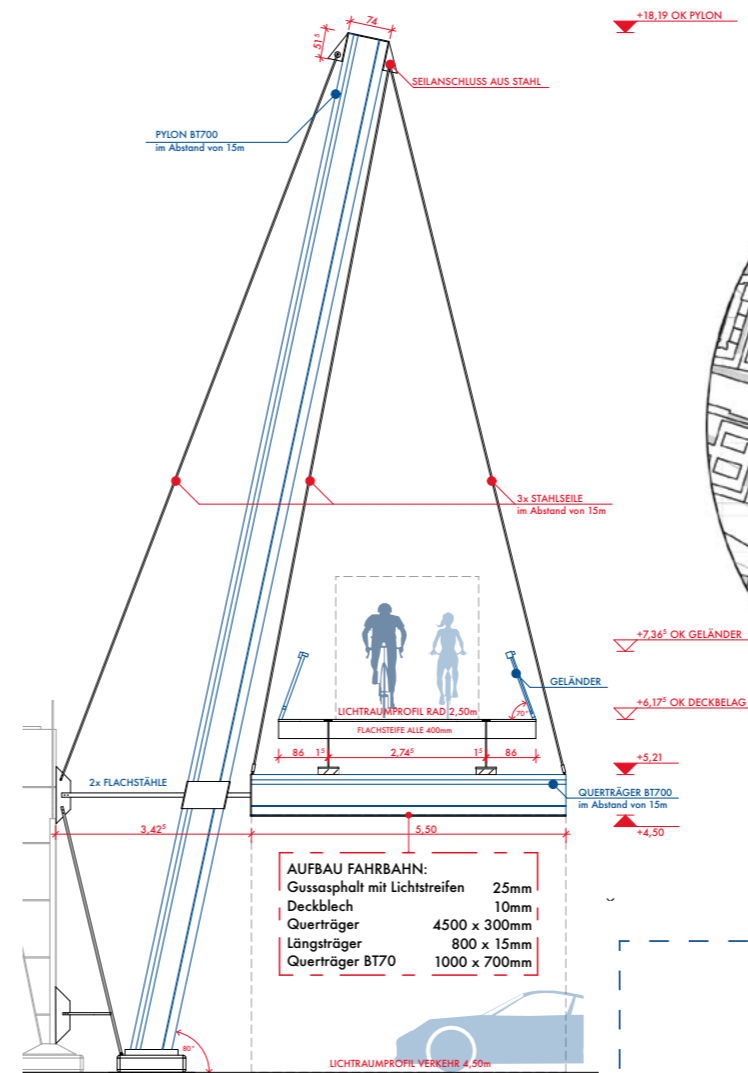
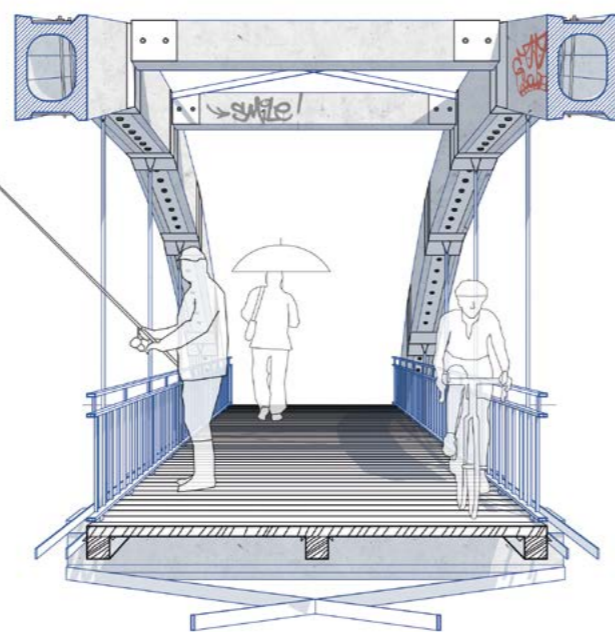
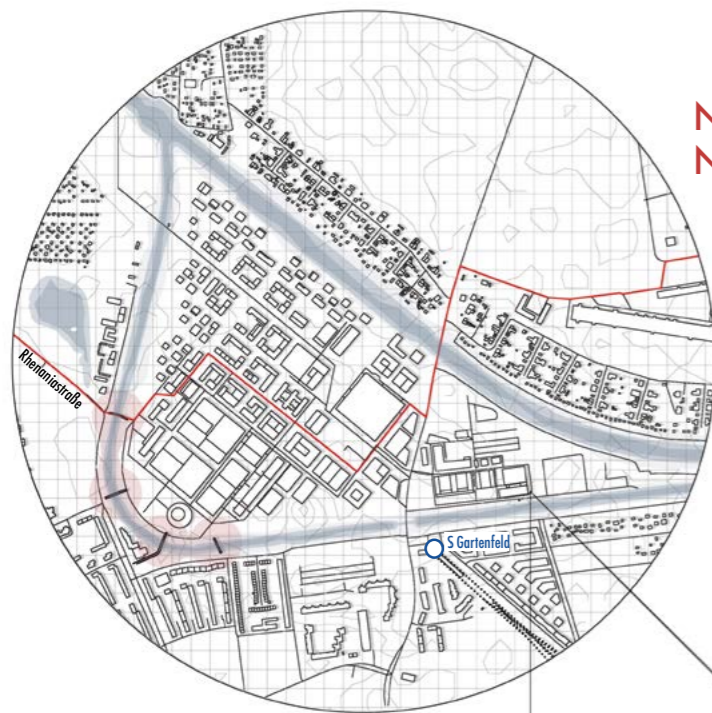
Die beiden Bogentragwerke mit Hängern und Zugbändern werden separat an Land liegend montiert, so dass zwei stabile ebene Tragwerke entstehen. Nach dem Aufstellen werden die Querversteifung und die Endquerträger eingebaut.

Die Brücke wird an ihre Position gehoben und auf den Widerlagerwänden abgesetzt.

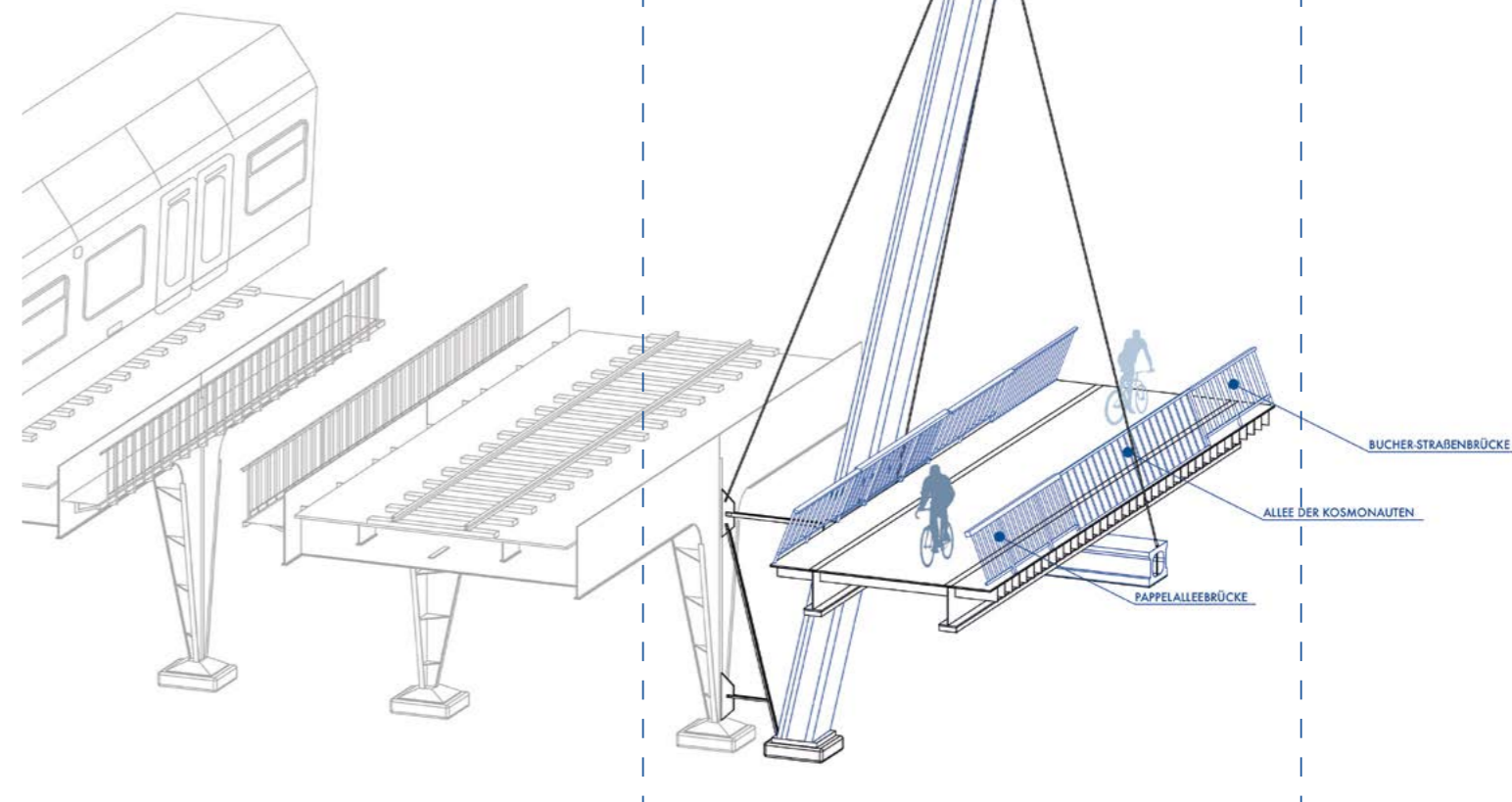
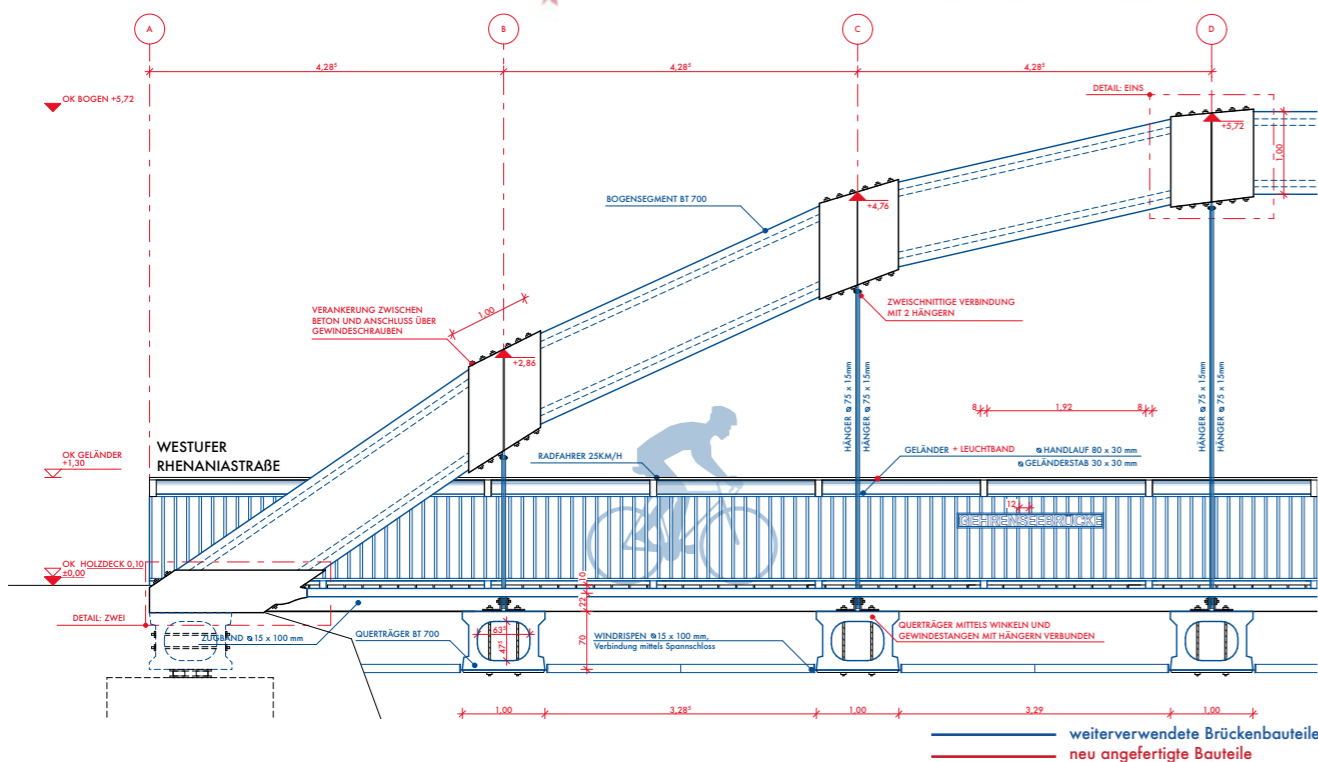
Die Querträger der Fahrbahn werden an den Hängern befestigt und gegen Horizontallasten ausgesteift. Anschließend können die Fahrbahn und das Geländer montiert werden.

Die Brücke kann nun als Rad- und Fußgängerbrücke und nach dieser Lebenszyklusphase demontiert und als Materialspender genutzt werden.

Neues Gartenfeld Neubau von 4 Stabbogenbrücken



Siemens-Trasse Anbau einer Radbrücke



Spree Metropons

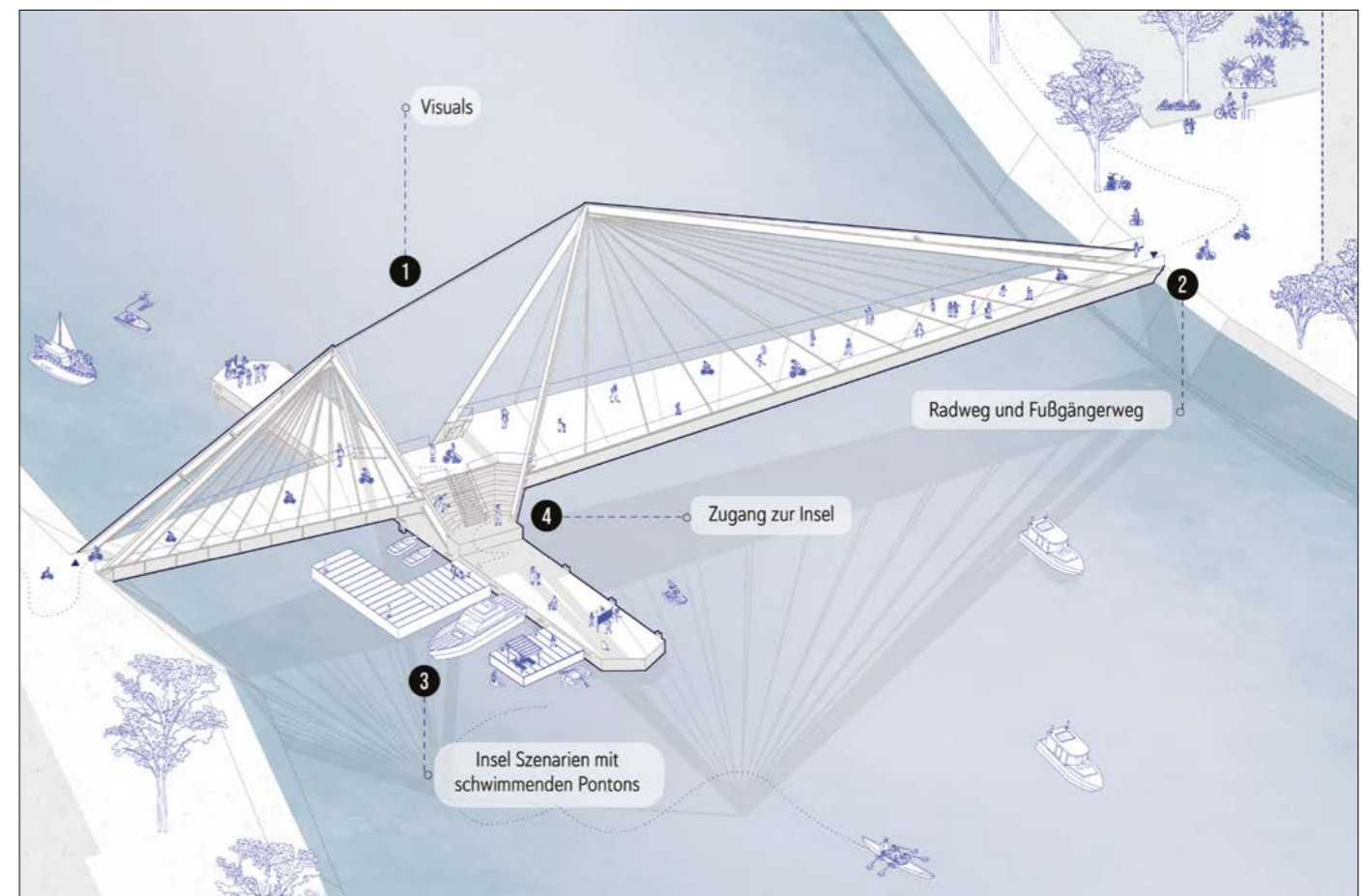
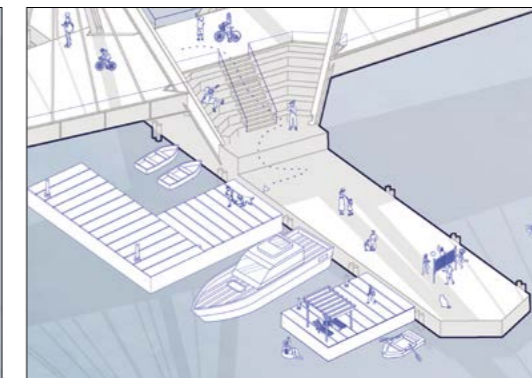
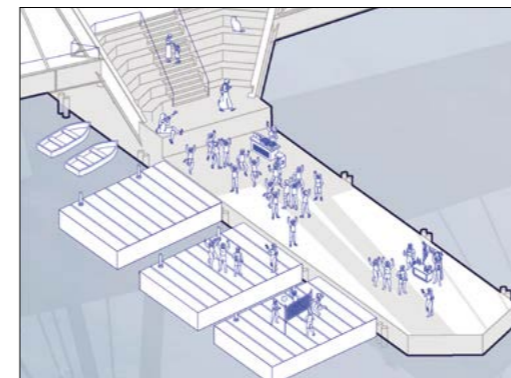
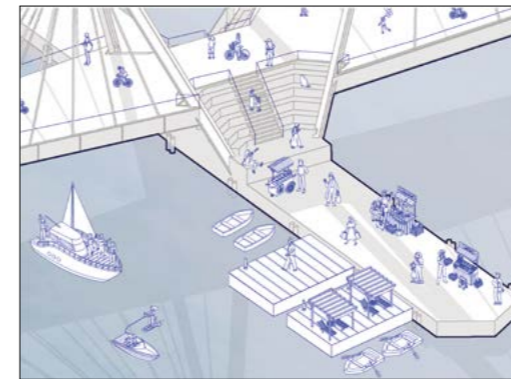
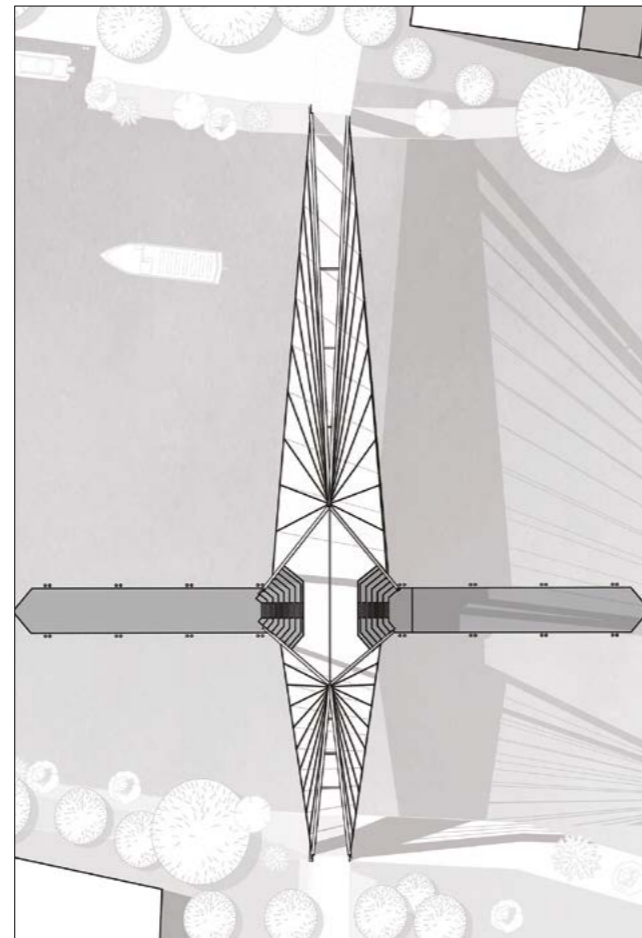
TATIANA ANGIE BAUTISTA FORERO,
CLAUDIUS POMPE, JONAS SCHOELLER
BERLINER HOCHSCHULE FÜR TECHNIK

Sonderpreis Kooperation von Fachsparten
gestiftet vom Verband Beratender Ingenieure

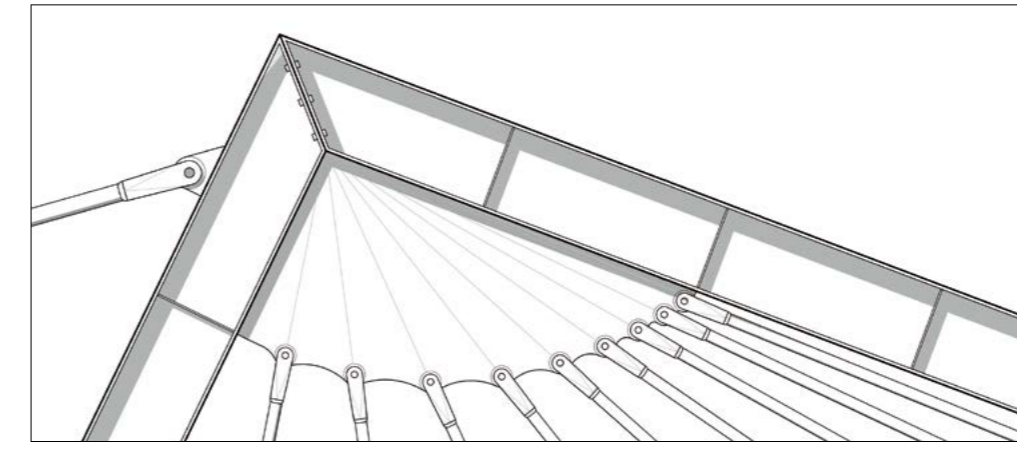
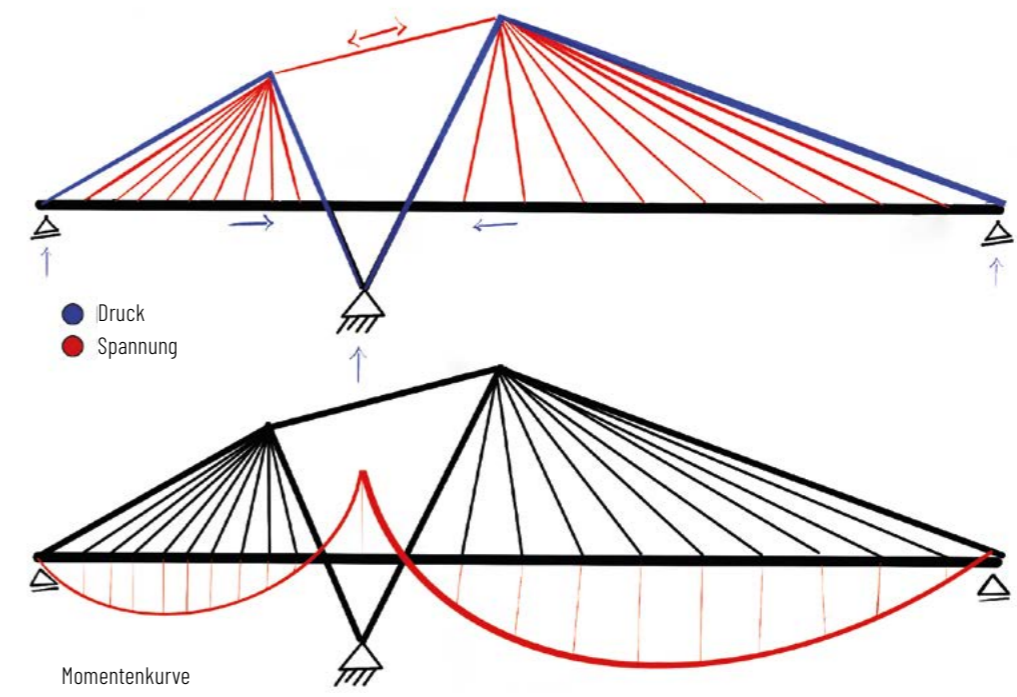
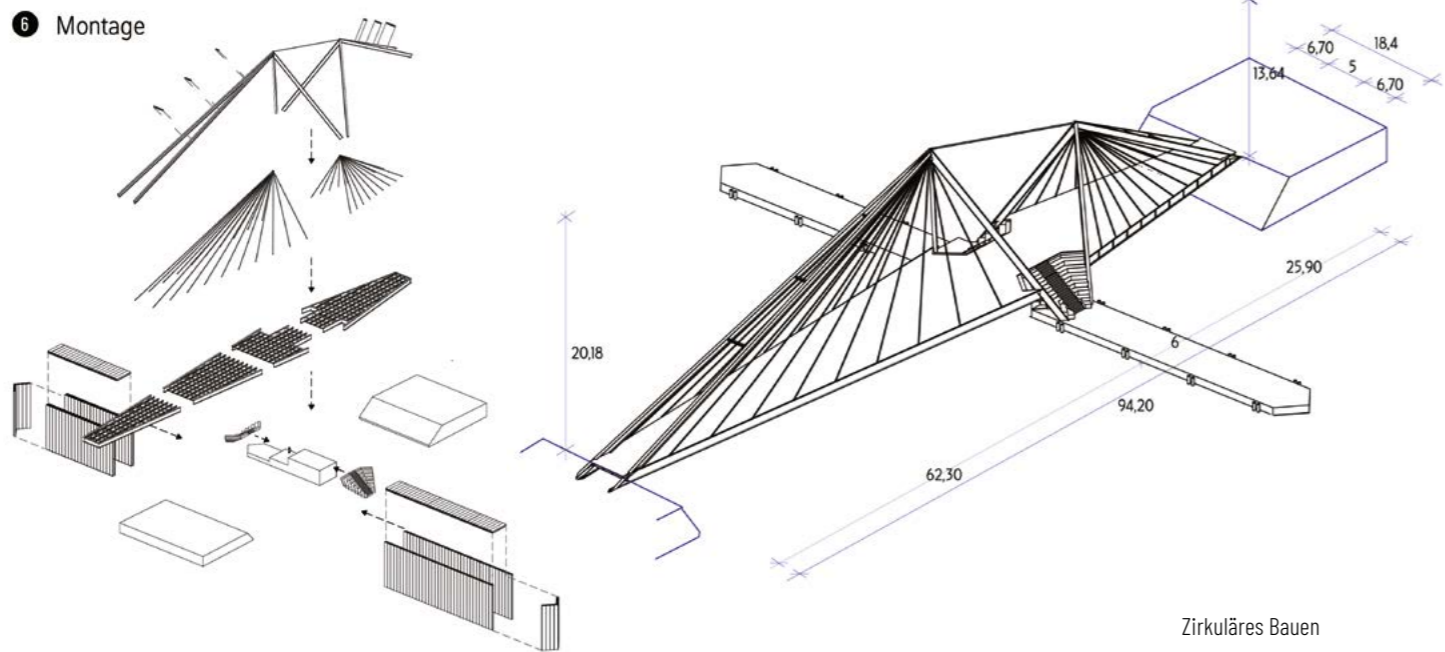
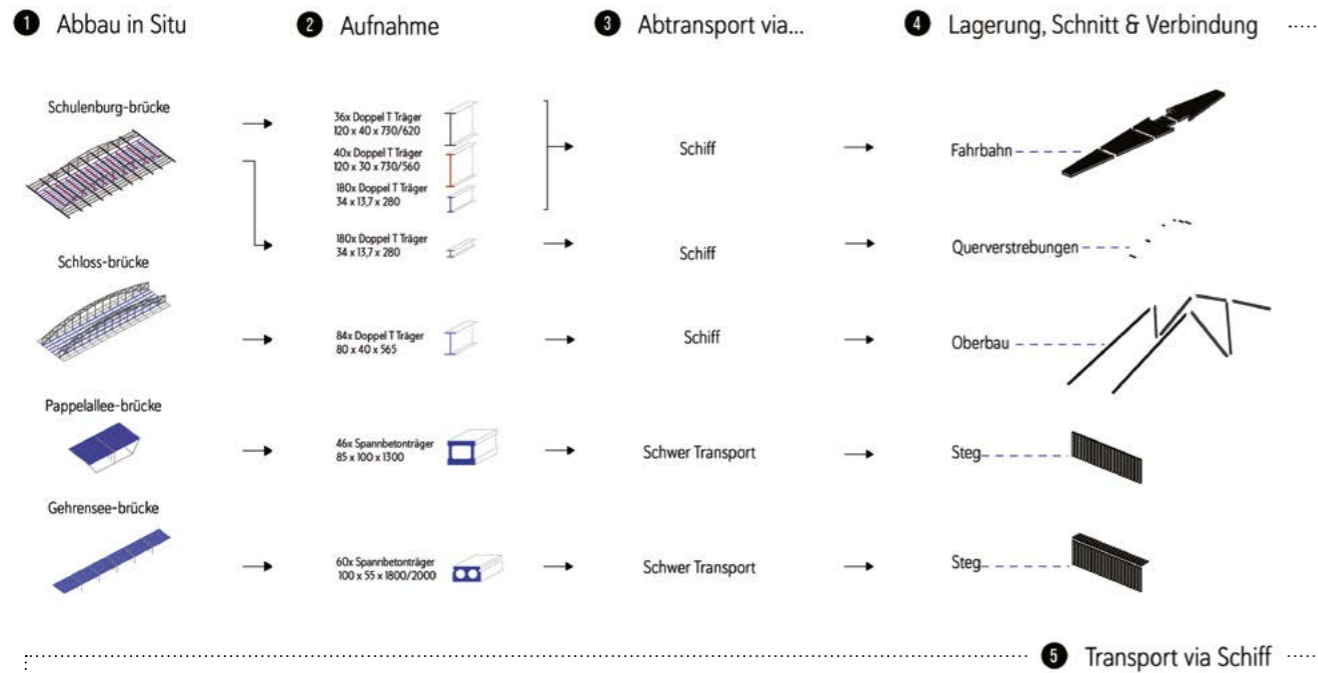
Der Ausgangspunkt für die Arbeit liegt in einem Neubau der Brommybrücke. Hierfür werden die Spenderbrücken analysiert und für den Entwurf verwendbare Teile identifiziert.

Die Grundidee des Beitrags ist sowohl städtebaulich, funktional wie auch vom Tragwerksentwurf her sinnfölig, plakativ und gut dargestellt. Besonders überzeugend ist die Einheit von Tragwerk und Form als räumliches Gebilde. Die Autor:innen schaffen es, aus einem originellen Tragwerk eine ikonenhafte Figur zu entwickeln, die in einem physischen Modell charmant gezeit wird.

Eine statische Berechnung und deren ebenso plakative Darstellung wird allerdings vermisst. Die konstruktive Durchbildung und die Querschnittswahl erscheinen nicht realistisch.



Inspiziert von den einzigartigen Merkmalen der Umgebung rund um die alte Brommybrücke in Berlin wird diese Brücke nicht nur ein architektonisches Element in der städtischen Landschaft sein, sondern auch eine Verbindung zwischen verschiedenen Stadtteilen und Attraktionen wie der East Side Gallery und dem traditionellen Arbeiterbezirk SO36 herstellen. Das Design basiert auf sorgfältigen Überlegungen und Recyclingansätzen, wobei der erhaltene Brückenpfeiler als Ausgangspunkt verwendet wird.





VERKEHRSPLANUNG

Aufgabenstellung

Die im Rahmen des Schinkel-Wettbewerbs 2024 zu entwickelnde Verkehrsplanung soll in der nachhaltig konzipierten Stadt idealerweise nicht losgelöst von der städtebaulich-funktionalen Gestaltung behandelt werden. Angesichts des anstehenden Klimawandels werden in der nachhaltig gedachten Stadt Lösungen für den Verkehrssektor von übermorgen gesucht. Der Mobilität wird ein Rahmen angeboten, in dem auch eine ideale Vision des nachhaltigen Verkehrs dargestellt werden kann.

Die durch ein zu entwickelndes Nutzungskonzept erforderlich werdenden Mobilitätsbedürfnisse sollten durch nachhaltige Arten der Ortsveränderung der städtischen Akteur:innen optimal berücksichtigt werden.

Aufgabenstellung

Die Teilnehmenden am Schinkel-Wettbewerb/Fachsparte Verkehr haben die Aufgabe, in dem von ihnen gewählten, als exemplarisch betrachteten Planungsareal, Verkehrsbedürfnisse derart zu berücksichtigen, dass die aus den Ortsveränderungen von Personen und Gütern resultierenden Beeinträchtigungen vertretbar bleiben und auch der verkehrsbedingte Ressourcenverbrauch gegenüber dem Verkehrskonzept des Status Quo reduziert bleibt.

Die Teilnehmenden entwickeln eigenständig einen urbanen Planungsraum in Berlin-Brandenburg, der hinsichtlich der städtebaulichen Struktur mit dem Bestand grundsätzlich kompatibel ist, und sich in der konzeptionellen Fortschreibung an den Leitbildern der übrigen Fachsparten orientiert aber darüber hinausgeht und Verkehrslösungen für die nächsten Jahrzehnte „andenkt“.

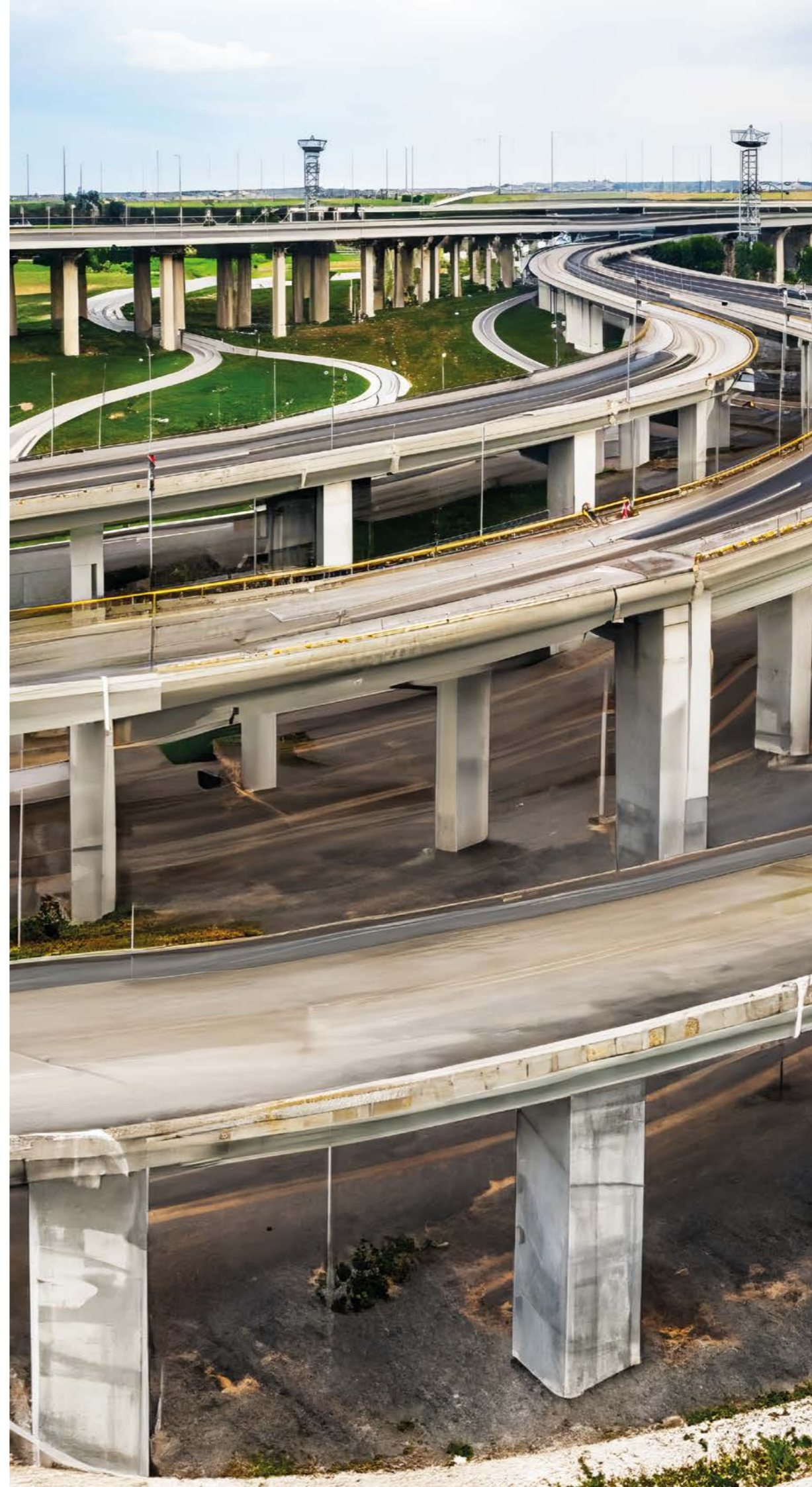
Das betrachtete Gebiet soll eine ungefähre Größe von 2,5 km² umfassen. Es soll, unter Einbeziehung möglichst vielfältiger Gebietsnutzungen eine optimale verkehrliche Infrastruktur mit nachhaltigem Mobilitätskonzept geplant werden.

In dem so gestalteten Stadtquartier werden die zu beplanenden Flächen einem Nutzungskonflikt unterliegen. Diese konkurrierenden Ansprüche sind unter dem Aspekt einer gerechten Flächenverteilung des Stadt- und Verkehrsraums so zu regeln, dass sie dem Leitbild einer nachhaltig konzipierten Stadt entsprechen.

- Die zu planende Verkehrsinfrastruktur beinhaltet
- Fußverkehr, individueller Radverkehr, individueller Fahrzeugverkehr
 - Wirtschaftsverkehr per Rad, Kleinfahrzeuge, Lastfahrzeuge
 - ÖPNV mit Straßenbahn und/oder Bus
 - Anschluss an S-/U-Bahn-/Regional- und Schienenfernverkehr

Somit sind die bekannten Systeme berücksichtigt, die freie Wahl der Akteure wird dabei grundsätzlich nicht in Frage gestellt - soll jedoch durch zielführende Bereitstellung der entsprechenden Infrastrukturen in solche Bahnen gelenkt werden, die dem Leitbild entsprechen.

Als wesentlicher Bestandteil der Verkehrsplanung ist das Konzept der kurzen Wege zu verfolgen. Umweltfreundliche Verkehrssysteme sind zu präferieren. Bei der Straßennutzung sollen Überlegungen einer Rangfolge der Nutzungen einfließen (Beispiel: Fahrradstraßen, Fußgängerstraßen, alle anderen Ideen sind denkbar).



Bei der Erarbeitung von Lösungen im Rahmen der Aufgabenstellung ist es ggf. hilfreich, die sog. Sektorenkopplung zu beachten, bei der der Energiesektor mit den Sektoren Industrie, Verkehr, Gebäude verbunden wird, um eine gemeinsame Optimierung der Einzelziele zu erreichen und auf diese Weise die erneuerbaren Energien optimal einzusetzen. Auch die Beachtung der wirtschaftlichen Effizienz bei der Entwicklung geeigneter Verkehrslösungen kann unter diesem Aspekt von Bedeutung sein – effiziente Lösungen verbrauchen weniger Energie.

Alternativ zur planerischen Entwicklung eines fiktiven Gebiets können die Teilnehmenden auch ein reales Gebiet innerhalb Berlins frei wählen und hier eine Verkehrsplanung nach den oben aufgeführten Randbedingungen durchführen.

Die Teilnehmenden am AIV-Schinkel-Wettbewerb lösen Mobilitätsthemen und -fragestellungen fachübergreifend. Damit werden Anforderungen aus anderen Fachsparten direkt in die Lösungsfindung der Verkehrsplanung integriert. Umgekehrt werden verkehrliche Bedarfe, die sich aus nachhaltigen Mobilitätskonzepten ergeben, auch in die Problemlösungen der kooperierenden Fachsparten zurückgespielt.

Den Teilnehmenden ist bewusst, dass nur schlüssige Konzepte zu der letztlich gewünschten Akzeptanz der Lösung und einer Beachtung der für ein Funktionieren notwendigen Regeln führen. Die Funktionalität ist daher neben der gestalterischen Qualität wesentlich für die Bearbeitung der Aufgabe.

FK FREIE KUNST

Aufgabenstellung

Künstlerinnen und Künstler sind aufgefordert, ein Szenario für eine neue Welt, das Über-Morgen zu entwerfen. Die Form ist frei, der Inhalt auch. Aber: eine (positive) Vision für die Zukunft soll es sein. Der renommierte, in viele Medien besprochene, mit einem Preisgeld ausgestattete Schinkel-Preis, und der Preis der Fachsparte Kunst im Schinkelwettbewerb bieten eine hervorragende Präsentationsplattform und ein verlockendes Preisgeld für aufstrebende junge (bis 35 Jahre) Künstlerinnen und Künstler.

Möglich ist ein Bild, ein Film, eine mediale Präsentation, ein Essay oder anderweitiger Text, ein Konzept, ein Szenario, eine Skulptur, ein Objekt sofern dieses visionäre Perspektiven und die nötige Schöpfungshöhe aufweist und ggf. entsprechend visualisiert ist. Eine Kunst die Perspektiven und Utopien entwirft für einen neuen, positiv besetzten urbanen Raum.

Wie die Stadt sich entwickelt, wie ihre Sozialität sich neu formt, wie das Erscheinungsbild sich wandelt und positiv auf die Stimmung seiner Bewohnerinnen und Bewohner wirkt, möchte die Fachsparte Freie Kunst erforschen.

Die Entwicklung der lebenswerten Stadt von Morgen bedarf nicht nur technischen Wissens oder zweckgerichteten Ingenieurwissens. Stadt beschränkt sich nie auf ihre Funktionalität. Der urbane Raum setzt bei den dort wohnenden, lebenden und arbeitenden Menschen stets Gefühle frei, wirkt auf ihr Wohlbefinden. So prägt die Stadt das Leben der dort Arbeitenden und Wohnenden.



[1]

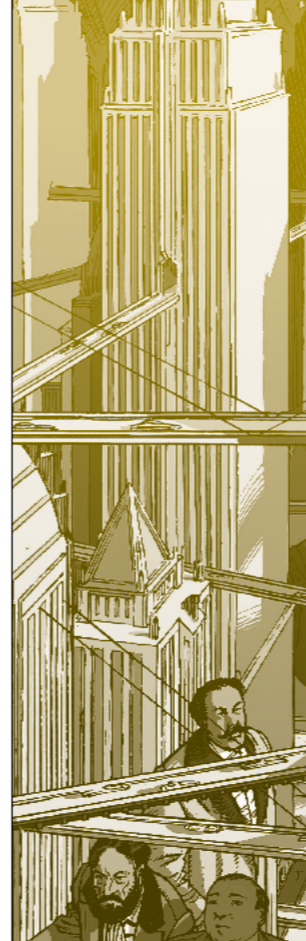


[2]

Themen wie der Klimawandel, Ressourcenknappheit, gesellschaftliche Veränderung und die Mobilitätswende bestimmen gegenwärtig die gesellschaftliche Diskussion.

Wie werden sich diese Themen entwickeln? Wie kann die Kunst hierbei helfen und das Lebensgefühl beeinflussen? Mit ausgreifenden Raumobjekten? Mit schreienden Flatscreens von denen positive Visionen in digitaler Form entgegen flickern? Mit performativen Inszenierungen im Stadtraum? Geben vielleicht urbane Kosmonauten in einer Filmdokumentation Auskunft darüber, wie die Stadt der Zukunft entstehen könnte? Oder ist es doch Kunst im öffentlichen Raum, die Antworten und Hinweise bietet, wie Wolf Vostells Skulptur am Rathenauplatz die den um sie rauschenden Verkehr thematisiert?

Kunst baut Brücken und schafft Diskurse zwischen Kulturen, Ethnien und Schichten, gerade in Berlin. Die Vielfalt der kulturellen Schichten und die multiethnische Herkunft vieler seiner Bewohner:innen bestimmen das Bild von Stadt und Land Berlin. Die Kunst als weltumspannendes Phänomen kann zeigen, wie aus der Vielfalt ein Ganzes wird. Das Haus der Kulturen der Welt unternimmt gegenwärtig der Versuch, einen neuen weltumspannenden Blick auf die Kunst zu gewinnen. Immer noch strömen Künstlerinnen und Künstler aus aller Welt nach Berlin, um ihrer Karriere im Kochtopf der Kulturen einen komprimierten Schub zu geben.



[3]



[4]

DIES IN EINER STADT, DEREN GESICHT SICH WANDELT. Berlin ist seit Jahrhunderten eine permanente Baustelle und wird es bleiben. Der sich verschärfende Kampf um den knappen Wohnraum prägt ebenso das Lebensgefühl wie die immer weiter in Bedrängnis geratende Clubszene und ein zunehmend rauer werdendes soziales Klima.

Hier ist es an der Kunst, aufzuzeigen, dass dem System Stadt positives, utopisches Potential inne wohnt. Künstlerinnen und Künstler haben im Bild, im Entwurf und in schriftlicher Form zu städtischen Utopien gearbeitet.

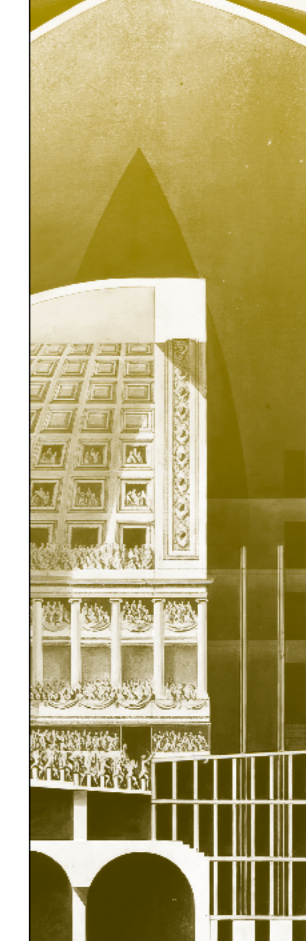
BEISPIELE DAFÜR GIBT ES.

Künstlerinnen und Künstler können zeichnen. Friedrich Hundertwasser [1] hat in der bildenden Kunst und Architektur gleichermaßen viel diskutierte Entwürfe gefertigt und gezeigt, dass sich Architektur und Kunst gegenseitig beeinflussen können. Zeichner wie Möbius [2], Francois Schuiten [3] und Syd Mead [4] haben ihre Visionen der Zukunft in Bildern, Comics und Panels visualisiert und so die Stadt der Zukunft aufgezeigt.

Künstlerinnen und Künstler können Gedankengebäude für die Zukunft entwerfen, formulieren und Realität werden lassen. Der Unternehmer Jean-Baptiste André Gobin ließ in Frankreich ein genossenschaftlich genutztes, schlossähnliches Anwesen, das Familistère [5] bauen. Es war der Stein gewordene Entwurf der Sozialutopie von Charles Fourier, die Phalanstère, die sich am Wohl der Nutzer und nicht an Profitinteressen orientierte und noch heute existiert. Zahlreiche Texte von Architekt:innen lassen auch heute ein Bilder der Zukunft entstehen, entwerfen Utopien.



[5]



[6]

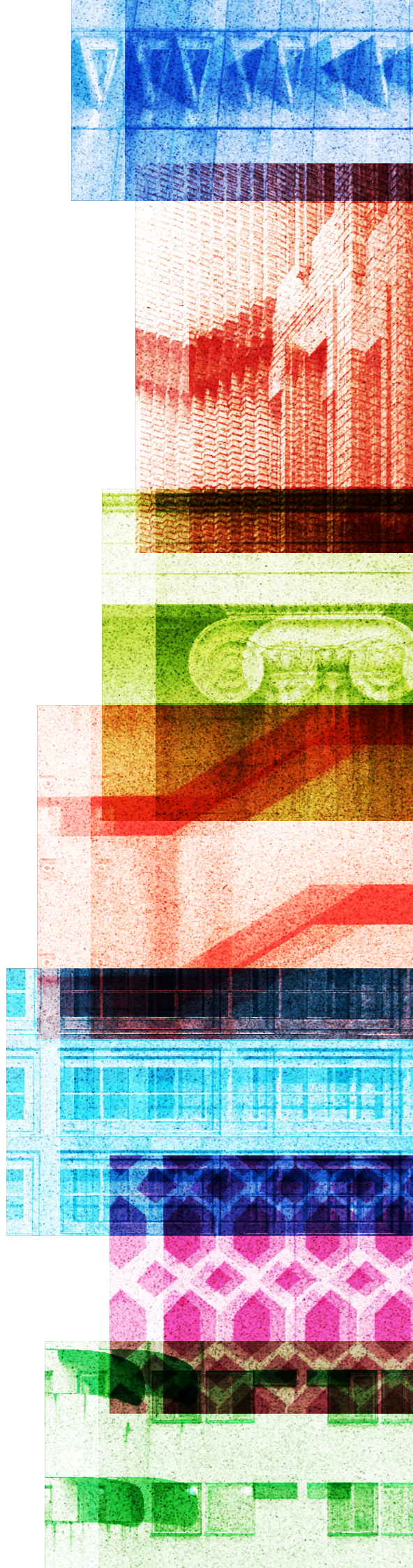
Künstlerinnen und Künstler können utopische Gebäude der Zukunft visualisieren. Etienne-Louis Boullée [6] hat sich mit seinen visionären Entwürfen stets an der Grenze von Revolutionsarchitektur, künstlerisch-architektonischem Entwurf und fantastischer Vision bewegt. Mit seinen Bauten wollte er auch Stimmungen erzeugen, die an Natur und deren positive Auswirkungen auf die menschliche Psyche gemahnten. Seine Entwurfszeichnungen können dabei ohne weiteres als Bildnisse von Architektur unter künstlerisch-bildnerischem Blickwinkel bestehen.

WIE ALSO SIEHT DIE STADT DER ZUKUNFT UND DIE ZUKUNFT FÜR DIE STADT AUS? WIE FÜHLT SIE SICH AN?

Die Bearbeitung der Aufgabe innerhalb des Schinkel-Wettbewerbs bezieht sich daher nicht auf ein Gebäude, sondern auf den städtischen Raum im Ganzen. Es geht um die künstlerische Interpretation eines Ortes in der Stadt oder eine prinzipielle Auseinandersetzung mit Themen, die den urbanen Raum heute und in Zukunft bestimmen. Dies auch gern mit einem Text oder einem Film.

Die künstlerischen Entwürfe aus den Bereichen der bildenden, angewandten, darstellenden und medialen Kunst sind daher nicht an eine bestimmte Form oder einen bestimmten Ort gebunden; die inhaltliche Auseinandersetzung steht im Vordergrund.

Quellen: https://de.wikipedia.org/wiki/Friedensreich_Hundertwasser
<https://de.wikipedia.org/wiki/Familistère>
https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%89tienne-Louis_Boull%C3%A9



DH

DENKMAL UND HANDWERK

Aufgabenstellung

Kurz beschrieben bedeutet Denkmalpflege, das Sichern von vergangenem Wissen, Informationen und Daten und ihre Weitergabe an die nachfolgende Generation.

„Der Umgang mit den Denkmälern ist Teil unserer gegenwärtigen Kultur und charakterisiert unser Verhältnis zum überlieferten und der Denkmalpflege treuhänderisch anvertrauten Erbe, dessen möglichst ungeschmälerte Weitergabe an nachfolgende Generationen konservatorisches Anliegen ist.“ Leitbild Denkmalpflege (Memento vom 26. Januar 2012 im Internet Archive)

Folgt man dem Ansatz von Karl Popper „Alles Leben ist Problemlösen“ beinhaltet dieses Erbe auch die Problemlösungen vergangener Generationen.

Liest man die Aufgabenstellung Architektur oder auch Städtebau stellt man fest, dass die aufgeführten Ziele ja nicht erst die Probleme unserer Generation sind.

Sind das nicht die Probleme jeder Generation? Gibt es also Lösungen für heute, die man aus der Vergangenheit extrahieren könnte. Und wenn ja welche. Alter Wein in neuen Schläuchen oder Renaissance?

Bewertet wird das Anwenden oder Adaptieren vergangener Problemlösungen auf die Aufgabenstellungen der Fachsparten Architektur, Städtebau, Landschaftsarchitektur, Ingenieurbau, etc.



Sonderpreis Denkmal und Handwerk gestiftet vom Verband Restaurator im Handwerk e.V.
Preisträger: Obdach (siehe S. 66)

Preisträger:innen des AIV-Schinkel-Wettbewerbs

ARCHITEKTUR

Projekt Furi

Schinkelpreis Architektur // 3.000 €

Antonia Stöcker

Technische Universität Braunschweig

Berlin's Blocks to Rewilding Plots

ein **2. Diesing-Preis** // 2.000 €

gestiftet von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung

Terry Feng, Kim Lee, Bingzhi Li

University of Edinburgh

Das atmende Haus

ein **2. Diesing-Preis** // 2.000 €

gestiftet von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung

Johannes Oechsler, David Oechsler

Technische Universität Dresden

Joschua Gosslar

Technische Universität Braunschweig

Obdach

Sonderpreis Denkmal und Handwerk // 1.500 €

gestiftet vom Verband Restaurator im Handwerk e.V.

Jan Schwaiger

Fachhochschule Potsdam

Berliner Küchen

Sonderpreis Innovation // 2.500 €

gestiftet vom Verband Privater Bauherren e.V.

Marvin Winkens, Manuel Rademaker,

Ida Steffen, Jan Schwartz

Fachhochschule Potsdam

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

What if when the pumps stop

Schinkelpreis Landschaftsarchitektur // 3.000 €

Moritz Wette, Felix Ridder, Giorgio Bruno

Technische Universität Berlin

David Seitz

Universität Leipzig

Dickes B an der Spree

Sonderpreis Nachhaltigkeit (1/2) // 1.000 €

gestiftet von der Lenné-Akademie für Gartenbau und Gartenkultur e.V.

Robin Tammer, Simeon von Russow, Floris Duquesnoy

Berliner Hochschule für Technik

KONSTRUKTIVER INGENIEURBAU

re-bridge

Schinkelpreis Konstruktiver Ingenieurbau // 3.000 €

Schinkel-Italienreise-Stipendium // 2.500 €

gestiftet von der Hans-Joachim Pysall-Stiftung

Sonderpreis Herausragende Ingenieurleistung // 1.000 €

gestiftet von der Baukammer Berlin

Marlene Rackow, Jessica Klinge, Lenika Walter,

Anna Schildhauer, Till Meyer, Miriam Hannemann

Hochschule Wismar

Spree Metropols

Sonderpreis Kooperation von Fachsparten // 2.000 €

gestiftet vom Verband Beratender Ingenieure

Tatiana Angie Bautista Forero, Claudius Pompe,

Jonas Schoeller

Berliner Hochschule für Technik

STÄDTEBAU

Experimentier Quartiere

Schinkelpreis Städtebau // 3.000 €

Nora Hippe, Selina Reinhardt, Lena Spengler

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung

Grüner Ring

1. Diesing-Preis // 3.000 €

gestiftet von der Karl-Friedrich-Schinkel-Stiftung

Jonas Rehwagen, Maksym Ognievoi

Technische Universität Dresden

Berlin für alle

Sonderpreis Nachhaltigkeit (1/2) // 1.000 €

gestiftet von eZeit Ingenieure GmbH

Lea Göhner, Lina Plauschin, Max Hoffmann

Technische Universität Dresden

Allmende

Sonderpreis Brandenburg // 2.000 €

gestiftet vom Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung Brandenburg

Nathalie Tyrol, Anja Vogel, Pia Anna Scharnagl, Luca Gruber

Hochschule Weihenstephan Triesdorf

UNVOLLSTÄNDIGE VORABVERÖFFENTLICHUNG

Die Dokumentation und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten.

Dokumentation zum AIV-Schinkel-Wettbewerb:
über:morgen

Redaktion: Gesche Gerber, Oliver Standke

Design und Layout: seefood productions

Redaktionsbüro: AIV zu Berlin-Brandenburg e.V.
Bleibtreustraße 33, 10707 Berlin-Charlottenburg
mail@aiv-bb.de

Tel: 030-8834598 / Fax: 030-8854583

www.aiv-berlin-brandenburg.de

Presse: ROZOK GmbH, Martina Rozok

kommunikation@aiv-bb.de

Tel: +49 170 23 55 988

Dank an: Fabian Burns (Geschäftsstelle AIV)

Umschlagabbildung: What if when the pumps stop
Moritz Wette, Felix Ridder, Giorgio Bruno, David Seitz
Schinkelpreis-Träger Landschaftsarchitektur 2023

1824-
2024

ZWEIHUNDERT JAHRE
ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN
ZU BERLIN-BRANDENBURG e.V.

www.aiv-berlin-brandenburg.de

<https://www.aiv-berlin-brandenburg.de/aiv-schinkel-wettbewerb>